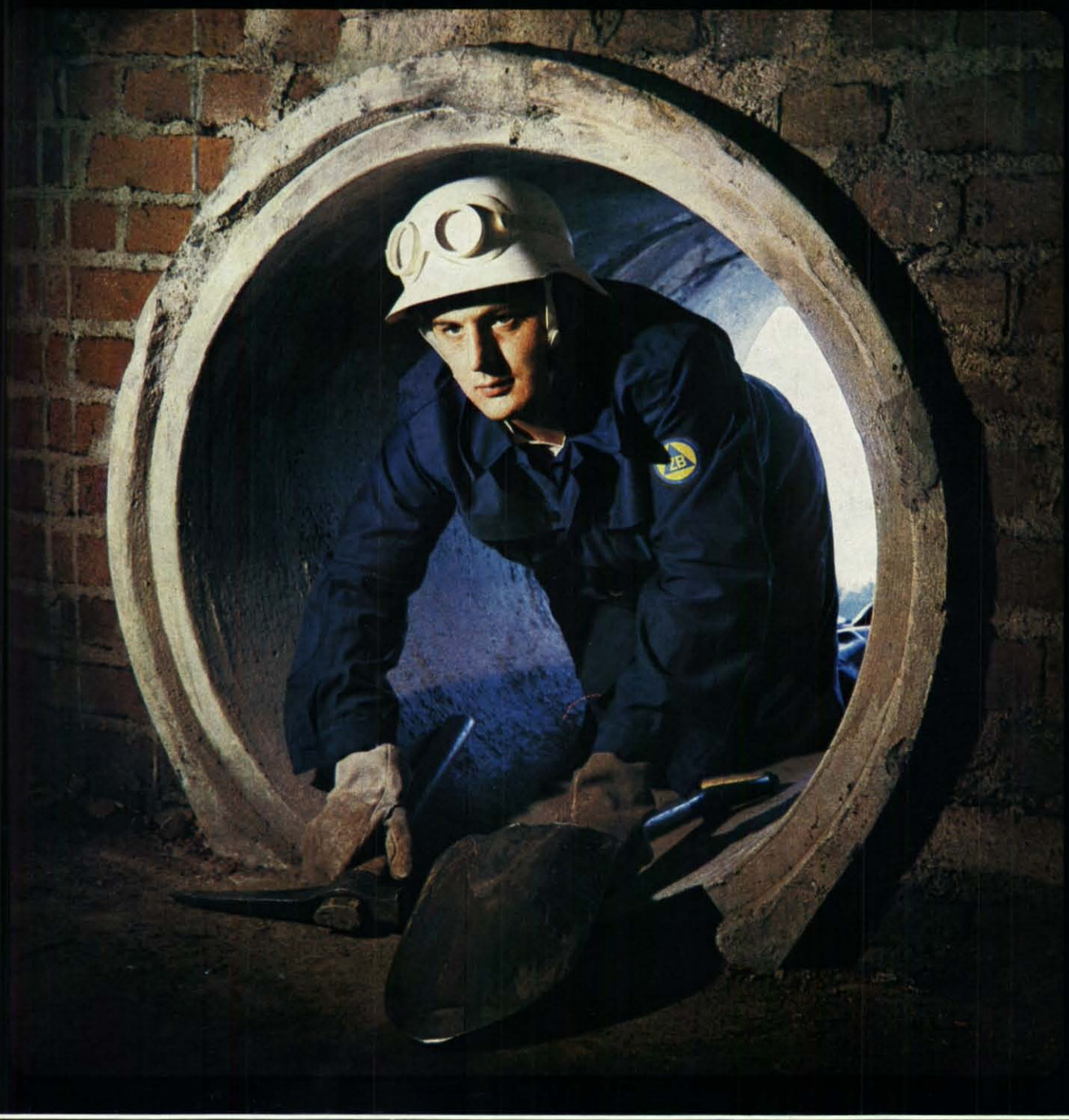
G 2766 EX

ZS MAGAZIN

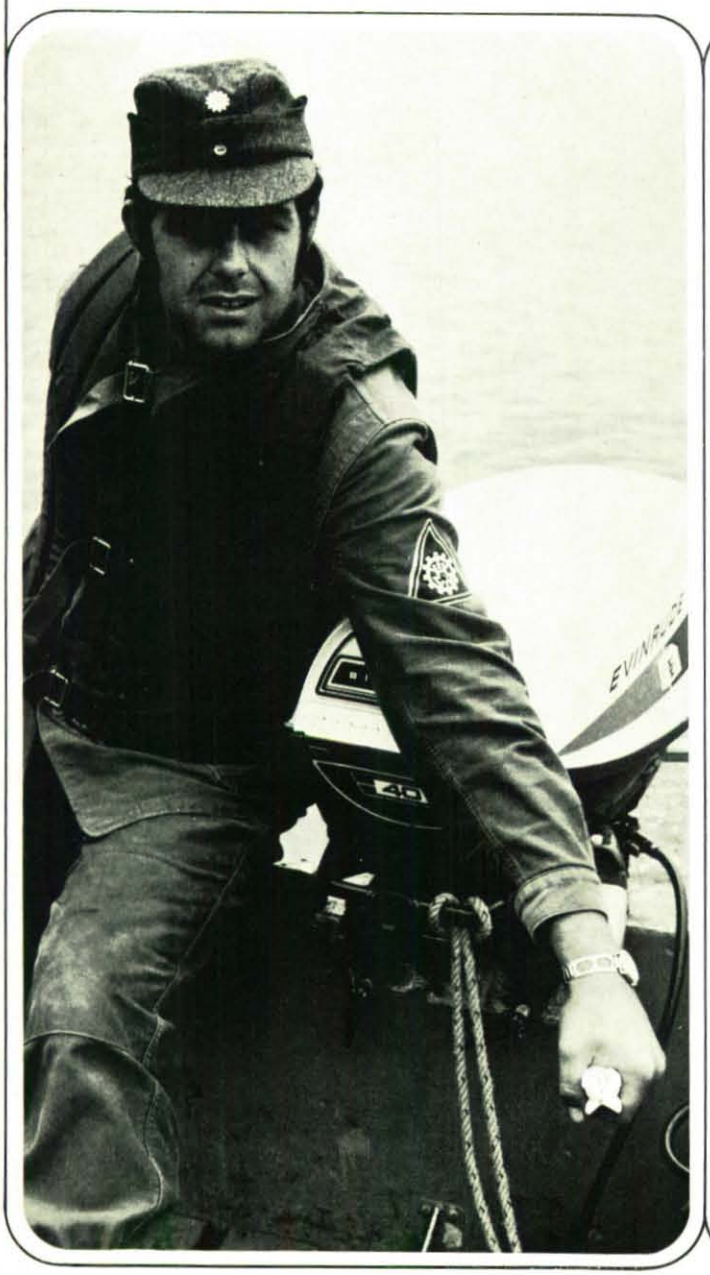
zeitschrift für zivilschutz katastrophenschutz und selbstschutz

3'71 OKTOBER



Wagemut und Körperkraft allein genügen noch nicht, um helfen zu können. Besonders auf allen Gebieten der Technik sind gründliche Ausbildung, ständige Übungen und fundiertes Wissen Voraussetzung, wenn wirksame Hilfe geleistet werden soll. Ob es um die Vorarbeiten zu einem Brückenschlag geht — wie auf diesen Bildern — oder um die Errichtung von Ölsperren, das Bohren von Brunnen, die Anlage fernmeldetechnischer Einrichtungen, die Vorbedingung ist, neben dem Willen zum Helfen auch den Willen zum Lernen und Üben mitzubringen. Alle Mühen und Opfer finden ihren Lohn, wenn dem Nächsten in der Not geholfen werden konnte.

THW – der Humanität verpflichtet



ZS MAGAZIN 3'71

Aus dem Inhalt

Seite 2:

Dienst im Katastrophenschutz — gelebte Demokratie" — ein Bericht vom Tag des freiwilligen Helfers 1971 in Stuttgart, an dem die Helfer aller Organisationen teilnahmen.

Seite 9:

„Der Bundesgrenzschutz" — ein bewährter Helfer bei Naturkatastrophen und schweren Unglücksfällen in der Bundesrepublik.

Seite 22:

„Vorratshaltung schmackhaft gemacht" — über die Bevorratung von Lebensmitteln im Haushalt mit praktischen Hinweisen und Rezepten.

Seite 28:

„Grundsatz: Teamwork" — die Aufgaben der Polizei im Katastrophenschutz (Teil II)

Seite 64:

„Düsenmaschine zerschellt" — THW bei Hamburger Flugzeugkatastrophe im Einsatz.

Seite 67:

„Hundert Meter über die Ruhr" — das Technische Hilfswerk baute bei Mülheim eine Pontonbrücke mit 16 Tonnen Tragkraft.

Seite 70:

„Leistungsvergleich" — ein Wettbewerb für die Führungsgruppen aller Fachdienste des Katastrophenschutzes in Köln.

Impressum

Herausgegeben im Auftrage des Bundesministeriums des Innern vom Bundesverband für den Selbstschutz
5 Köln 41, Eupener Straße 74
Telefon: (02 21) 49 50 71

Verlag:
Bundesverband für den Selbstschutz
Das „ZS-Magazin" erscheint monatlich

Chefredakteur:
O. Ulrich Weidner

Redaktion:
Jochen von Arnim
Helmut Freutel
Elisabeth Habicht
Erich W. van gen Hassend
Dr. Evelyn Henselder
Christian Kaupert
Alfred Kirchner

Anschrift der Redaktion:
5 Köln 41, Eupener Straße 74
Telefon (02 21) 49 50 71

Grafik und Layout:
Gabriele Mintenbeck

Druck, Herstellung und Vertrieb:
Verlag P. A. Santz,
599 Altena
Postfach 137
Telefon: (0 23 52) 28 21
Telex: 08 229 311

Anzeigenverwaltung:
Kontinenta Anzeigenverwaltung GmbH
4 Düsseldorf, Uhlandstraße 4
Telefon (02 11) 66 62 65
Fernschreiber 858 / 6898

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung der Redaktion gestattet. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Einzelpreis je Heft DM 2,80.
Abonnement vierteljährlich DM 8,40, jährlich DM 33,60.
Im Bezugspreis von DM 2,80 je Heft sind 5,5 Prozent Mehrwertsteuer enthalten.

Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalendervierteljahres erfolgen. Sie muß bis spätestens an dessen erstem Tag beim Vertrieb eingehen. Bestellungen beim Vertrieb.

Die Auflage beträgt zur Zeit 102 000 Exemplare IVW angemeldet.

Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung.

Alfred Kirchner

Dienst im Katastrophenschutz - gelebte Demokratie

Minister Genscher zum „Tag des freiwilligen Helfers" in Stuttgart

Es fotografierte: Günter Sers

Zum ersten Mal versammelten sich am 1. Oktober Helferinnen und Helfer aller im Katastrophenschutz mitwirkenden Organisationen zu einer gemeinsamen Demonstration: In Stuttgart wurde der „Tag des freiwilligen Helfers" begangen. In der Messehalle 6 auf dem Killesberg hörten über 5 000 Teilnehmer des Arbeiter-Samariterbundes, der Johanniter-Unfallhilfe, des Malteser-Hilfsdienstes, des Technischen Hilfswerkes, der Feuerwehren und des Bundesverbandes für den Selbstschutz sowie zahlreiche Vertreter ausländischer Zivilschutzorganisationen die grundsätzlichen Ausführungen von Bundesminister Hans-Dietrich Genscher zu Problemen des Zivil- und Katastrophenschutzes.

Gespräch mit Johanniter-Helfern. V. l.: Bundesinnenminister Genscher, Ministerialdirektor Thomsen, Staatssekretär Dorn und Direktor Fritze vom BVS.

Bundesinnenminister Genscher informiert sich über die Spezialfahrzeuge der verschiedenen Organisationen.

Die Kundgebung eröffnete der Landesstellenleiter Baden-Württemberg des Bundesverbandes für den Selbstschutz, Görnemann, mit der Feststellung, die große Zahl der anwesenden Helfer beweise, daß alle Verbände, die sich der Hilfe am Nächsten verschrieben haben, von der Bedeutung der gemeinsamen Mitarbeit im Katastrophenschutz überzeugt seien. Sein Gruß galt Bundesinnenminister Genscher und dem Parlamentarischen Staatssekretär Dorn, dem Wirtschaftsminister von Baden-Württemberg, Dr. Schwarz, und dem Vertreter der in Südwestdeutschland stationierten französischen Streitkräfte sowie den Delegationen des Zivilschutzes aus Dänemark, Frankreich, Luxemburg, der Schweiz und aus Österreich.

Vor allem: freiwillig

Die Grüße der Stadt Stuttgart überbrachte Oberbürgermeister Dr. Klett. Ausgehend von dem gesetzlichen Auftrag des BVS für den Selbstschutz wies er darauf hin, daß man gerade in Stuttgart größten Wert auf die Freiwilligkeit der Teilnahme an der Selbstschutzausbildung lege.

Stuttgart habe 53 Luftangriffe überstehen müssen. „Hätte es damals keinen Luftschutz gegeben, wären sicher noch weit mehr Menschen zu Schaden gekommen und noch sehr viel mehr Wohnungen zerstört worden, als dies leider so schon der Fall war".

Wie schnell aber auch im Frieden es zu einer Katastrophe kommen kann, hätten die Unwetter in Pforzheim und Heidelberg gezeigt. Dr. Klett sagte weiter: „Wir dürfen in Stuttgart feststellen, daß die Ressentiments immer mehr einer vernünftigen Beurteilung der Notwendigkeit, dem Nächsten im Ernstfall zu helfen, Platz macht. Dies ist Ihrer Öffentlichkeitsarbeit und Ihrem Wirken bei Katastropheneinsätzen

zu verdanken."
Wörtlich sagte das Stadtoberhaupt: „Sie, meine Helferinnen und Helfer, können stolz darauf sein, mit die Ersten gewesen zu sein, die die Notwendigkeit eines Selbstschutzes und eines Katastrophenschutzes erkannt haben. Für diesen Idealismus und diese Tätigkeit, die Sie zum Wohl Ihrer Mitmenschen leisten, möchte ich Ihnen allen sehr herzlich danken."

Wirksamer als bisher

Die Grüße der Landesregierung übermittelte Wirtschaftsminister Dr. Schwarz. Er versicherte, daß die Landesregierung auch weiterhin bestrebt sein werde, die Arbeit der freiwilligen Helfer nach besten Kräften zu unterstützen. „Sie erbringen den Beweis, daß neben fachlichem Können der Idealismus und die persönliche Opferbereitschaft in unserer Zeit nicht ausgestorben sind."
Ausgehend von der Aufgabe des Bundesverbandes für den Selbstschutz, betonte Dr. Schwarz, daß die Selbsthilfe der Bevölkerung nur wirksam werden könne, wenn auch die Gemeinden die Arbeit der Selbstschutzorganisationen fördern und ihrerseits unterstützen. Dies sei eine wichtige Voraussetzung dafür, daß personell und ausrüstungsmäßig das Ziel in absehbarer Zeit erreicht werden könne, gegen mögliche Katastrophen besser als bisher gewappnet zu sein.
Für die ausländischen Delegationen sprach Direktor König vom Schweizer Bundesamt für Zivilschutz herzliche Glückwünsche zum Tag des Helfers und den Dank für den herzlichen Empfang aus. Sein Wunsch sei es, daß die Arbeit der Helfer vom Vertrauen der Bevölkerung und der Behörden getragen sein möge. Die Helfer sollten sich als Glieder einer schicksalsverbundenen Gemeinschaft fühlen. Die tägliche Herausforderung, die die Tätigkeit im Zivilschutz an alle stelle, solle man freudig annehmen und dabei der Überzeugung sein, daß die Bevölkerung die Aufklärung und Ausbildung dankbar annehme.

Die politische Lage

Der Bundesminister des Innern, Hans-Dietrich Genscher, wandte sich in einer mit viel Zustimmung aufgenommenen Ansprache an die Helfer, in der er ausführte: „Fünfundzwanzig Jahre Frieden in Mitteleuropa — fünfundzwanzig Jahre friedlichen Aufbaus in der Bundesrepublik, das ist die politische Lage unseres Landes an der Schwelle der vielzitierten siebziger Jahre. In dieser Zeit, einer kriegslosen, aber dennoch nicht vertraglich geregelten friedlichen Zeit, ist unser Leben allgemein sicherer geworden. Den denkbaren Gefahren von außen stehen heute große Gefahren im Innern entgegen. Unglücksfälle, Katastrophen, Umweltgefahren, die uns zwingen, Sicherheitspolitik und Katastrophenschutz für uns als Bürger persönlich und für unser Land zu betreiben.

Bonn, 1. Oktober 1971. Der Innenausschuß des Deutschen Bundestages hat in seiner gestrigen Sitzung die Berichte der Bundesregierung zur zivilen Verteidigung entgegengenommen. Die Mitglieder des Innenausschusses haben dabei mit großer Anerkennung vermerkt, welch bedeutsame und humanitäre Rolle dabei gerade von den ehrenamtlich tätigen freiwilligen Helfern wahrgenommen wird. Ich wurde von allen Mitgliedern des Innenausschusses gebeten, ihnen für ihre Tätigkeit unseren Dank auszusprechen und sie auch für die Zukunft um Hilfe und Mitarbeit zu bitten. Im Namen des Innenausschusses wünsche ich Ihrer heutigen Veranstaltung zum Tag des freiwilligen Helfers in Stuttgart sehr viel Erfolg.

Mit freundlichen Grüßen
gez. Prof. Dr. Friedrich Schaefer, MdB

Sicherheit und Hilfe

Die zivile Verteidigung und der Zivilschutz sind Bemühungen, den Menschen in unserem Staat Sicherheit und Hilfe zu gewährleisten, im Verteidigungsfalle wie auch bei friedensmäßigen Notsituationen, wie Katastrophen und Unglücksfällen.
Sie als freiwillige Helfer und Mitarbeiter der verschiedenen Organisationen kennen die Probleme, die sich im Ernstfall der Hilfe ergeben, und die gemeistert werden müssen; ganz gleich, ob es um die Steuerung der panischen Angst, um die Behinderung der Helfer durch die Zuschauer oder um die Versorgung der Verletzten geht.

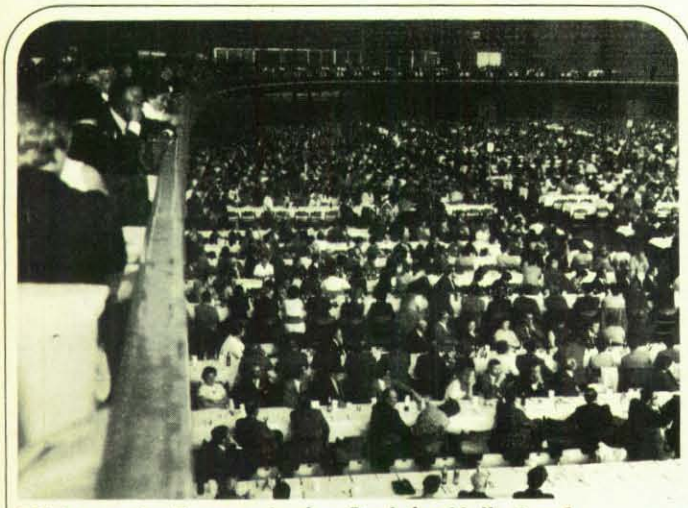
Schutz für den Menschen

Zivilschutz bedeutet heute Schutz und Hilfe für den Menschen auch gerade bei bewaffneten Konflikten unterhalb der Schwelle der Apokalypse eines Atomkrieges — und vor allem humanitäre Hilfe bei friedensmäßigen Katastrophen, wie wir sie aus der jüngsten Vergangenheit nur zur Genüge kennen. Ich nenne nur die Überschwemmungen des Frühjahres an Rhein, Main und Donau, wie auch die furchtbaren Eisenbahnunglücke in Radevormwald und Rheinweiler sowie als erschreckendes Beispiel den Absturz eines Düsenflugzeuges mit über 100 Menschen an Bord bei Hamburg. Hier haben Sie sich mit den Helferorganisationen hervorragend bewährt.

Nachholbedarf

1962 wurden noch 786 Mill. DM für Aufgaben der differenziertesten Art auf diesem Sektor aufgewandt, 1969 gerade noch 432 Mill. Ich habe wiederholt betont, daß wir einen enormen finanziellen Nachholbedarf haben, um auch nur annähernd an die angestrebte Ausgewogenheit von militärischer und ziviler Verteidigung heranzukommen.
Die Richtzahlen der NATO für die finanziellen Aufwendungen für militärische und zivile Verteidigung lauten 1:5 bis 1:4; das derzeitige Verhältnis bei uns zeigt aber, daß einer Mark, die für die zivile Verteidigung aufgebracht wird, 45 bis 50 Mark auf der militärischen Seite gegenüberstehen. Ich muß wiederholen, daß ich ein Verhältnis von 1:20 für realisierbar und not-

„Bitte einmal aufsetzen, Herr Minister!", bitten Helfer und Fotografen den prominenten Gast.



Blick von der Empore in den Saal der Halle 6 auf dem Stuttgarter Killesberg.

Die Bühnenwand der Halle mit den Emblemen der teilnehmenden Organisationen.

wendig halte.
Daß die Bundesregierung auf dem Wege ist, dieses Mißverhältnis zu verbessern und gleichzeitig die Anstrengungen in allen Bereichen der Zivilverteidigung und des Zivilschutzes und des erweiterten Katastrophenschutzes mit Nachdruck unterstützt, zeigt sich an der derzeitigen finanziellen Ausstattung. Wurden 1969 gerade 400 Mill. DM aufgewandt, so waren es 1970 bereits 436 Mill. DM, für 1971 weist die mittelfristige Finanzplanung 518 Mill. und für 1972 528 Mill. DM aus. Das bedeutet konkret also in drei Jahren eine Steigerung um über 100 Mill. DM."

Aufgabe der Politiker

In diesem Zusammenhang würdigte der Bundesinnenminister die Verdienste seines Parlamentarischen Staatssekretärs Wolfram Dorn um die Belange des Zivilschutzes und betonte, daß die Politiker es den eigentlichen Trägern der Arbeit im Zivil- und Katastrophenschutz schuldig seien, die finanziellen Voraussetzungen zu schaffen. Auf der Basis der Freiwilligkeit der Helfer werde die Bundesregierung den Maßnahmen zur organisatorischen, personellen und materiellen Verstärkung ihre besondere Aufmerksamkeit widmen.
„Ich kann diese Aussage heute nur erneut unterstreichen und betonen, daß die Bundesregierung den Helfern zum Tag des freiwilligen Helfers nicht nur routinemäßig den Dank ausspricht, sondern in Anerkennung der Leistung, ohne die ein sinnvoller Zivil- und Katastrophenschutz auf freiwilliger Basis einfach undenkbar ist.

BVS-Landesstellenleiter Görnemann eröffnet.

Direktor König (Schweiz) übermittelt Grüße.

Stuttgarts Oberbürgermeister Dr. Klett.

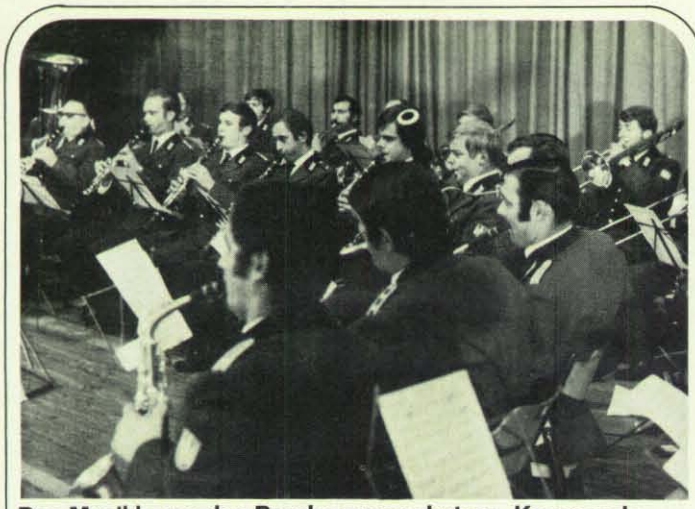
Hauptredner Bundesinnenminister Hans-D. Genscher.

Landeswirtschaftsminister Dr. Schwarz spricht.

Schlußwort: BVS-Präsident Oberstadtdirektor Kuhn.

Vorsorge des Staates

Eines der Hauptprobleme des Zivilschutzes ist der Schutz der Bevölkerung vor der Wirkung feindlicher Waffen. Der Schutzraumbau stellte deshalb vor wenigen Jahren den fast alleinigen Schwerpunkt des Zivilschutzes dar, ohne daß jedoch auch nur annähernd befriedigende Lösungen gefunden wurden. Aus der Tatsache heraus, daß Millionen von Wohnungen ohne Schutzplätze errichtet worden sind, ist die Priorität nun vom privaten Schutzraumbau auf den Bau von öffentlichen Schutzanlagen übergegangen. Neben dem Instandsetzungsprogramm für vorhandene Schutzbauten sind es vor allem die Mehrzweckanlagen, also Tiefgaragen, U-Bahn-Bauten und sonstige unterirdische Verkehrsanlagen, die eine Verstärkung des Schutzes versprechen.
Im Rahmen der Vorsorgemaßnahmen bemüht sich der Bund weiter, die Sicherstellung der Versorgung mit Lebensmitteln, Trinkwasser, Energie sowie der ärztlichen



Das Musikkorps des Bundesgrenzschutzes, Kommando Süd, unter Hauptmann Pollinger.

Das Mühlberg-Quartett aus Pfungstadt hat ein eigenes Lied zum Tage komponiert.

Versorgung optimal zu lösen.
In einem Trinkwasser-Notprogramm werden Vorstellungen realisiert, die Versorgung unabhängiger vom Netz zu gestalten. Die Bemühungen um die Sicherstellung der ärztlichen Versorgung haben bisher zum Bau von 168 Hilfskrankenhäusern mit 58 400 Betten geführt, weitere 38 Objekte mit fast 21 000 Betten sind im Bau oder in der Planung. An Arzneimitteln, Verbandstoffen und ärztlichem Gerät bevorratet der Bund in 144 Depots und 15 unterirdischen Hilfskrankenhäusern Material im Werte von einer Viertel Milliarde Mark. Für rund 40 Millionen DM liegen Einrichtungs- und Ausrüstungsgegenstände für Hilfskrankenhäuser bereit.

Hilfe aus der Luft

Neue Überlegungen sind in den letzten Wochen und Monaten angestellt worden, ob und wie eventuell Rettungshubschrauber als Hilfe bei Unglücksfällen und Katastrophen eingesetzt werden können. Wir sind zu der Entscheidung gekommen, solche Rettungshubschrauber bereits friedenswirksam für den täglichen Rettungsdienst einzusetzen, um auf diesem neuen Gebiete Erfahrungen zu sammeln.

Weltweit helfen

Lassen Sie mich noch kurz ein Gebiet streifen, das stets große Aufmerksamkeit findet und oft nicht ohne kontroverse Diskussion behandelt wird: die deutsche humanitäre Hilfe im internationalen Bereich. Zur Zeit leisten wir Hilfe für ostpakistanische Flüchtlinge in Indien und haben auch direkte Hilfe für Ostpakistan vorgesehen.
Die Bundesregierung hat zunächst 16 Millionen DM zur Linderung der Not bereitgestellt, davon allein 7 Millionen DM für den Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen. Die direkte materielle Hilfe umfaßt insbesondere Unterkunftmaterial, wie Zelte, Nahrungsmittel, besonders Kindernahrungsmittel. Mitte September wurden per Schiff 1 000 Tonnen Milchpulver auf den Weg gebracht.
Warum diese internationale Hilfe als ein Beispiel erwähnt werden muß? Hier zeigt sich deutlich, wie das deutsche Katastrophenschutzpotential friedenswirksam eingesetzt wird.

Verbindung mit Umweltschutz

Ich möchte noch ein weiteres Beispiel anführen, wie Einrichtungen und Organisationen des Zivil- und Katastrophenschutzes friedensmäßig wichtige Aufgaben übernehmen können und wollen, und damit allen Bürgern nutzen.
Ich habe in meinem Haus die Frage prüfen lassen,

Sängerin mit Schwung: Gisela Marell.

ob zwischen dem Zivilschutz und den Problemen im Umweltschutz Verbindungen möglich sind, ja eventuell sogar sinnvolle Ergänzungen sich anbieten. Nur am Rande soll erwähnt werden, daß auch die technische Hilfeleistung, etwa bei Ölalarm, Unfällen mit Tanklastzügen, Säureunfällen usw., bereits ein Beitrag zum Umweltschutz ist und sich hier Katastrophenschutz und Umweltschutz eng berühren.
Die Abteilung Zivilverteidigung meines Hauses hat nun bei der Prüfung der Frage festgestellt, daß der Warn- und Alarmdienst mit eingesetzt werden könnte zur routinemäßigen Überwachung der Luftverschmutzung, da die Standorte der insgesamt zehn Warnämter durchaus für diesen Dienst geeignet sind.

Verstärkte Aufklärung

Seit meinem Amtsantritt haben wir die Mittel für die Öffentlichkeitsarbeit mehrfach wesentlich verstärkt, um das — zugegeben vielfach ungeliebte und unliebsame — Thema breiter in die allgemeine Diskussion zu bringen, um die Menschen immer wieder davon zu überzeugen, daß sie sich selbst und ihren Mitbürgern eine Fülle von Hilfeleistungen in Notsituationen geben können.
Darum halte ich es für sinnvoll, daß sich vor allen Dingen eine größere Zahl von jüngeren Menschen einmal die Frage vorlegen sollte, ob es nicht viel zweckmäßiger wäre, in den Hilfsorganisationen im Rahmen des erweiterten Katastrophenschutzes ihre mit viel Idealismus vertretene Auffassung der Menschheit helfen zu wollen, zu realisieren.
Ich möchte den heutigen Tag des freiwilligen Helfers offiziell dazu benutzen, an die Bürger unseres Landes zu appellieren: humanitäre Hilfe im Zivilschutz, im Katastrophenschutz und Selbst-

schutz geht alle an und zwar nicht erst in Zeiten der Not, wenn es vielleicht zu spät ist!

Bürger in der Demokratie

Lassen Sie mich zum Schluß noch etwas sagen, was über die aktuelle Bedeutung dieser Stunde und über ihren konkreten Auftrag hinausgeht. Ich meine die Bedeutung, die der freiwillige Hilfseinsatz von Bürgern, wie immer er aussieht, in einer Demokratie für den Zustand und für die Entwicklung dieser Demokratie hat.
Es ist ein einfacher, aber vielleicht gerade deshalb so wahrer Satz, daß die Demokratie zu ihrer Verwirklichung Demokraten braucht. Der Demokrat, wie wir ihn uns wünschen, ist ein engagierter und aktiver Staatsbürger. Er begnügt sich nicht damit, vom Staat immer nur etwas zu verlangen. Er ist nicht der Meinung, daß die Gesellschaft nur für ihn da ist, sondern er weiß, daß er auch für die Gesellschaft da sein muß. Er ist deshalb auch bereit, einen eigenen Beitrag zu leisten, wenn er mit seinen speziellen Fähigkeiten gebraucht wird. Die Demokratie lebt auch im kleinen, sie hat auch ihren Alltag. Ihr freiwilliger Einsatz im Katastrophenschutz, meine Damen und Herren, ist ein mindestens so wertvoller und ebenso unentbehrlicher Beitrag, um unsere Demokratie lebendig zu erhalten.
Lassen Sie mich eines ganz klar aussprechen:
Eine lebendige Demokratie schöpft ihre Kraft nicht aus ihren Institutionen, sondern aus dem Bekennermut ihrer Bürger.
Der Staat muß die Voraussetzungen dafür schaffen, daß der Idealismus und die Hilfsbereitschaft, die er mobilisiert hat und auf die er sich stützt, nicht wirkungslos verpuffen.
Meine Damen und Herren, ich möchte Ihnen allen im Namen der Bundesregierung danken für die ungezählten Stunden Ihres freiwilligen Einsatzes zum Schutz unserer Menschen vor Katastrophen jeder Art. Dem anderen uneigennützig zu helfen, das hat schon immer als eine der schönsten und wertvollsten Handlungen gegolten, zu denen der Mensch fähig ist. In diesem Bewußtsein tun Sie Ihre Arbeit. Und in diesem Bewußtsein soll die Gesellschaft Ihre Arbeit sehen.
Wir alle müssen wissen: Freiwilliger Katastrophenschutz ist gelebte Demokratie."

Höhepunkt des frohen Helferabends: der umjubelte Auftritt von Dunja Rajter.

Wer im Saale hätte in diesem Augenblick nicht mit Staatssekretär Dorn tauschen wollen?

Nur ein Helfertyp

Der Präsident des Bundesverbandes für den Selbstschutz, Oberstadtdirektor Kuhn, nannte es in seinem Abschlußwort ein gutes Zeichen, wenn sich über 5 000 Frauen und Männer, die in verschiedenen Organisationen des Katastrophenschutzes tätig sind, zusammenfinden, um über den Rahmen des einzelnen Verbandes hinaus sich zu einer gemeinsamen Aufgabe zu bekennen. Dieser Helfertag sei die erste gemeinsame Demonstration des Katastrophenschutzes. Kuhn führte die einzelnen Organisationen auf und wandte sich dann an die ausländischen Gäste, mit denen man seit Jahren Erfahrungen austausche. Sein Dank galt Bundesinnenminister Genscher für dessen Eintreten für die Belange des Katastrophenschutzes. Zur Zeit gehe es weiter aufwärts, die zukünftige Entwicklung könne jetzt positiver gesehen werden. Der Bundesverband für den Selbstschutz wünsche die Zusammenarbeit mit allen Kräften der humanitären Organisationen.

Froher Ausklang

Nach einer Pause begann pünktlich um 20 Uhr der Helferabend. Das Musikkorps des Bundesgrenzschutz-Kommandos Süd hatte eine Umbesetzung vorgenommen und spielte nun als „Großes Unterhaltungsorchester" unter der Leitung seines Dirigenten Hauptmann im BGS Pollinger auf. Die bunte Reihe der auftretenden Künstler wurde mit schmissigen Weisen eingeleitet, und schon der erste Gast, Gisela Marell aus München, steigerte die prächtige Stimmung im Saal. Mit Schwung sang sie zuerst „Hallo Dolly" und kam zum Schluß mit russischen Weisen. Charly Sanders aus Zürich verstand es großartig, die verschiedensten Musikinstrumente zu imitieren, solo wie mit dem gesamten Orchester. — Das Mühlberg-Quartett aus Pfungstadt — wie Gisela Marell nicht zum ersten Mal auf einem Helfertag — hatte sogar einen eigenen Song zum Anlaß des Tages in Verse gefaßt und vertont. Der Beifall war entsprechend groß. — Höhepunkt des Abends war Dunja Rajter. Hunderte drängten nach vorne zur Bühne, um die grazile Jugoslawin aus nächster Nähe zu erleben. Ein sehr wichtiger Mann des Abends war Peter Barkow aus Stuttgart. Offiziell hatte er die Conférence übernommen, aber er war mehr! Die „verbindenden Worte" zwischen den einzelnen Darbietungen waren nur Beiwerk, nur so am Rande; sein Erscheinen auf der Bühne war jedesmal eine Glanznummer.

Helmut Freutel

Reflexionen eines großen Tages

Bedeutsame Ereignisse am Rande des Stuttgarter Geschehens

Der Stuttgarter Helfertag, der den vorläufigen Abschluß einer Reihe von Helfertagen in den verschiedenen Ländern der Bundesrepublik Deutschland bildete, diente der Information des Helfers über den heutigen Stand des Zivilschutzes und über seine Konzeption. Er diente aber auch der Information der Öffentlichkeit auf dem Wege über die Massenmedien. Ein solch großes Ereignis mit der Teilnahme von 5 000 Helfern, von Politikern und Parlamentariern sowie von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens des In- und Auslandes zieht zwangsläufig das Interesse von Presse, Rundfunk und Fernsehen auf sich und reflektiert auf diese Weise Informationen über den Zivilschutz auf die breite Öffentlichkeit.
Auf der gut besuchten Pressekonferenz im Ratskeller der Stadt stellte sich der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, Wolfram Dorn, den Fragen der Journalisten. Außerdem nahmen prominente Persönlichkeiten an der Konferenz teil: Ministerialdirektor H. A. Thomsen, Leiter der Abteilung Zivilverteidigung im BMI; der Präsident des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz, Dr. P. Kolb; der Präsident des Bundesverbandes für den Selbstschutz, H. R. Kuhn; der Direktor des Bundesverbandes für den Selbstschutz, W. Fritze; der Leiter des Amtes für Zivilschutz der Stadt Stuttgart, G. Meyer. Im Vordergrund des Interesses standen hier die Entwicklung der Finanzierung des Zivilschutzes im Rahmen der mittelfristigen Finanzplanung, die Auswirkung der Entspannungspolitik der Bundesregierung auf den Zivilschutz, die Situation des privaten und öffentlichen Schutzraumbaues, sowie speziell auf die Stadt Stuttgart bezogene Fragen nach dem vorhandenen und geplanten Schutzpotential.

Während der Pressekonferenz im Ratskeller. V. l. n. r.: Ministerialdirektor H. A. Thomsen, Staatssekretär W. Dorn, Präsident H. R. Kuhn.

Empfang im Amtssitz des Ministerpräsidenten. Ministerialdirektor Dr. Geiger (links) begrüßt die Gäste. Rechts Ministerialrat Dr. Nebinger.

Im Namen des Kabinetts

Im Anschluß an diese Pressekonferenz gab die Landesregierung von Baden-Württemberg gemeinsam mit der Stadt Stuttgart in der Villa Reitzenstein, dem Amtssitz von Ministerpräsident Dr. Filbinger, aus Anlaß des Tages des freiwilligen Helfers einen Empfang.
Im Auftrag des Ministerpräsidenten, des Innenministers und des Oberbürgermeisters begrüßte Ministerialdirektor Dr. Geiger im Namen des Kabinetts die etwa 80 Gäste. Unter ihnen waren neben den Repräsentanten des öffentlichen Lebens die Vertreter aller am Helfertag teilnehmenden Organisationen sowie Vertreter des Zivilschutzes aus der Schweiz, Frankreich, Luxemburg, Österreich und Dänemark.
Dr. Geiger sagte in seiner Ansprache, daß die Landesregierung und die Stadt Stuttgart mit großem Interesse die Tätigkeit der freiwilligen Helfer im Selbstschutz und im Katastrophenschutz verfolgen und diese Arbeit unterstützen. Freiwilliger Dienst entspringe aus bürgerschaftlicher Mitverantwortung. Sie sei Ausdruck des in Kreisen und Gemeinden gewachsenen Selbstbewußtseins, das sich der Mitverantwortung für den Nachbarn und die Allgemeinheit bewußt sei. Die hohe Zahl von Übungen und Einsätzen, an denen sich die Helfer beteiligten, zeige, wieviel sie für ihren solidarischen Dienst zu opfern bereit seien.
Seine Ausführung beendete Dr. Geiger mit einem herzlichen Dank an alle Helfer und Mitarbeiter im Katastrophenschutz für ihre selbstlose Arbeit am Nächsten.

Erfahrungsaustausch

Ein weiteres hervorzuhebendes Ereignis am Rande des Helfertages war ein internationaler Erfahrungsaustausch, der am Morgen nach dem Helfertag in einem Konferenzsaal des Hotels Graf Zeppelin stattfand. Hier gab ein Kreis von Fachleuten aus sechs Ländern in kurzen Vorträgen einen Überblick über den Aufbaustand und die Situation des Zivilschutzes in ihren Ländern.
Unter dem Vorsitz des Direktors des Bundesverbandes für den Selbstschutz, Wolfgang Fritze, gab zunächst der gastgebende Landesstellenleiter Hans Görnemann einen Bericht über die Entwicklung des Zivil- und Katastrophenschutzes seit Wirksamwerden des Gesetzes über den Erweiterten Katastrophenschutz und über den derzeitigen Stand im Landesstellenbereich. Im Vordergrund dieser Ausführungen stand die Schilderung der Situation, die sich aus der Zusammenarbeit zwischen dem BVS und den Gemeinden ergibt. Diesem instruktiven Bericht konnten die Zuhörer entnehmen, daß sich Aufgabenstellung und Probleme in ähnlicher

Der Präsident des BVS, H. R. Kuhn (links), im Gespräch mit dem Direktor des schweizerischen Bundesamtes für Zivilschutz, W. König (Mitte) und Generalsekretär Direktor J. Hans (Österreich).

Der Präsident des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz, Dr. P. Kolb (links) im Gespräch mit Direktor W. König. Die Kontakte auf dem Gebiet des Zivilschutzes sind seit Jahren unverändert gut.

Präsident Leprestre (links) und Colonel Besson (rechts), beide von der französischen Protection Civile, hier mit ihrem Kollegen aus Luxemburg, Inspecteur H. Birscheidt.

Während des internationalen Erfahrungsaustausches: Der Direktor des BVS, W. Fritze, assistiert vom Leiter der Landesstelle Baden-Württemberg, H. Görnemann (links), und dem Referenten für Öffentlichkeitsarbeit, Dr. B. F. Schneider.

Internationale Zivilschutzexperten: vordere Reihe v. l. n. r.: Vizepräsident Sörensen (Dänemark), Inspecteur Birscheidt (Luxemburg), Prof. Dr. Bühl (Bundesrepublik), Direktor König (Schweiz) und Direktor Meyer (Stuttgart).

Weise auch in anderen Ländern der BRD darstellen.
Vizepräsident Sörensen (Dänemark) vermittelte einen Einblick in den personellen Aufbau des Zivilschutzes und in die Schutzbausituation seines Landes.
Seinen Ausführungen schloß sich ein Vortrag von Colonel Besson (Frankreich) an, der in Vertretung von Präsident Leprestre, der ebenfalls anwesend war, über eine interessante Entwicklung der Protection Civile berichtete, deren Arbeit stark auf den Unfall- und Katastrophenschutz bezogen ist.
Inspecteur Henri Birscheidt (Luxemburg) verwies ebenfalls auf die vielen friedensmäßigen Schutzaufgaben der Protection Civile seines Landes, die den Unfall- und Ambulanzdienst durchführt.
Das Verhältnis der finanziellen Ausgaben von ziviler und militärischer Verteidigung in Österreich beleuchtete Direktor Josef Hans. Mit Daten aus repräsentativen Meinungsumfragen belegte er eine positive Entwicklung in der Einstellung der Bevölkerung zum Zivilschutz.
Aus der Schweiz, dem Musterland des Zivilschutzes, berichtete Direktor Walter König. Er sagte, daß es das hochgesteckte Ziel sei, im Laufe der nächsten 20 Jahre für jeden Einwohner seines Landes einen Schutzplatz zu schaffen. Bis jetzt gebe es schon für 48 Prozent der Bevölkerung Schutzplätze.
In weiteren Kurzreferaten behandelten der Leiter des Amtes für Zivilschutz der Stadt Stuttgart, Direktor Gerhard Meyer, der Referent für Bau und Technik beim BVS, Neckermann, und der Referent für Öffentlichkeitsarbeit beim BVS, Dr. Schneider, spezielle Themen aus ihren Fachbereichen.
Professor Dr. Alfons Bühl, Verfasser des Buches „Atomwaffen", hielt das Abschlußreferat, in dem er sich mit der Weizsäcker-Studie auseinandersetzte. Mit Nachdruck forderte der Wissenschaftler eine breite Aufklärung der Bevölkerung über Atomgefahren und darüber, wie man sich auch behelfsmäßig schützen kann.
In der nachfolgenden Diskussion wurden Schwerpunkte zukünftiger Entwicklungen auf dem Gebiete des Bevölkerungsschutzes aufgezeigt. Wenn auch speziell die besonderen Gegebenheiten in den einzelnen Ländern die dortige Arbeit maßgeblich beeinflussen und dadurch unterschiedliche Wege beschritten werden müssen, so gibt es doch eine gemeinsame Linie, nämlich den in allen Ländern vorhandenen Willen zur Hilfeleistung an Mitmenschen in Not und Gefahr und zur Vorsorge für Katastrophen aller Art.

Reg.-Dir. Joachim Schenk, Bundesministerium des Innern

Der Bundesgrenzschutz

– ein bewährter Helfer bei Naturkatastrophen und schweren Unglücksfällen

Der Bundesgrenzschutz, im März 1951 als Polizei des Bundes zum Schutz der Grenzen des Bundesgebietes ins Leben gerufen, hat sich in seiner nunmehr 20jährigen Geschichte als fester Bestandteil der zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung berufenen Institutionen bewährt und dabei Achtung und Anerkennung gefunden. Das Tätigkeitsfeld des Bundesgrenzschutzes beschränkt sich allerdings nicht auf die Wahrnehmung der Aufgabe allein, der er seinen Namen verdankt: den Grenzschutz. Neben den sonst von ihnen wahrgenommenen Aufgaben haben sich die Männer des Bundesgrenzschutzes vor allem in Stunden der Not, bei Naturkatastrophen oder schweren Unglücksfällen als zuverlässige, umsichtige und selbstlose Helfer erwiesen.

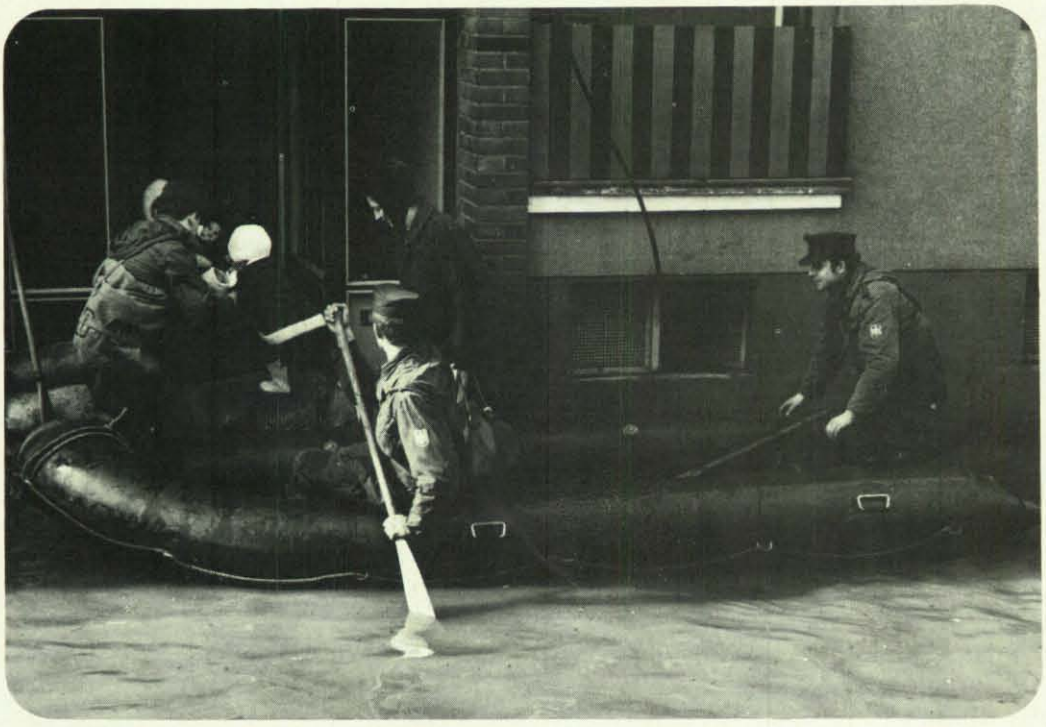
Hier sei nur an die schwere Flutkatastrophe des Jahres 1962, von der die deutsche Nordseeküste und vor allem Hamburg hart betroffen wurde, erinnert.

Rechtsgrundlage

Die Hilfeleistung des BGS bei Naturkatastrophen und besonders schweren Unglücksfällen erfolgt auf der Grundlage des Art. 35 Abs. 2 GG, nach dem ein Land zur Hilfe bei solchen Ereignissen u. a. Kräfte und Einrichtungen des Bundesgrenzschutzes anfordern kann. Gefährdet die Naturkatastrophe oder der schwere Unglücksfall das Gebiet mehr als eines Landes, ist die Bundesregierung ermächtigt, Einheiten des Bundesgrenzschutzes zur Unterstützung der Landespolizeikräfte einzusetzen, so weit dies zu einer wirksamen Gefahrenbekämpfung erforderlich ist (Art. 35 Abs. 3 GG).

Der Entwurf eines neuen Gesetzes über den Bundesgrenzschutz, der in Kürze dem Bundeskabinett vorgelegt werden wird, enthält eine besondere Vorschrift, die in Anknüpfung an Art. 35 Abs. 2 und 3 GG nähere Bestimmungen über die Verwendung des Bundesgrenzschutzes zur Unterstützung der Länderpolizeien trifft.

Darüber hinaus werden im Bundesministerium des Innern zur Zeit Verwaltungsbestimmungen für die Katastrophen- und Nothilfe des Bundesgrenzschutzes erarbeitet, die Zuständigkeitsfragen, Einzelheiten des Anforderungsverfahrens und der Kostenerstattung sowie Umfang und Grenzen der in Katastrophen- und schweren Unglücksfällen durch den Bundesgrenzschutz zu leistenden Hilfe regeln werden.



Der Bundesgrenzschutz im Hochwassereinsatz in Bonn 1970.

Wirksame Hilfe durch Spezialverbände

Der Bundesgrenzschutz verfügt in seinen technischen Abteilungen, deren Angehörige in den verschiedensten technischen Sparten eine sorgfältige Spezialausbildung erhalten, und die mit modernstem technischen Gerät ausgerüstet sind, über Verbände, die personell und materiell in der Lage sind, in Katastrophenfällen tatkräftige und wirksame Hilfe zu leisten.

Der Mobilität dieser Verbände kommt dabei eine für Hilfseinsätze besondere Bedeutung zu, da in Katastrophen- und schweren Unglücksfällen erfahrungsgemäß oft schon Minuten darüber entscheiden, ob Menschenleben gerettet oder erhebliche Sachwerte vor ihrer Zerstörung bewahrt werden können. Vollmotorisierung und die Möglichkeit des Einsatzes universell verwendbarer Hubschrauber gewährleisten schnelles Eintreffen der Hilfskräfte auch an fern gelegenen Einsatzorten.

Hilfskräfte-Gliederung und ihr technisches Instrumentarium

Die Technischen Grenzschutztruppen sind gegliedert in eine Stabshundertschaft, der in erster Linie Ausbildungs- und Versorgungsaufgaben obliegen, sowie in je 2 Pionierhundertschaften und eine betriebstechnische Hundertschaft.

Die Pionierhundertschaften sind auf Grund ihrer Ausbildung und Gerätausstattung befähigt, Erdbergungs-, Schweiß-, Spreng- und Taucherarbeiten auszuführen. Der Rahmen ihrer Einsatzmöglichkeiten ist damit sehr weit gespannt: Wegebau und Straßeninstandsetzung beherrschen sie ebenso gut wie den Bau von Behelfsbrücken aus Pontons. Außer stationären Brücken lassen sich aus den Pontons auch sogenannte

Hilfeleistung des BGS bei Naturkatastrophen — im Grundgesetz verankert.

Transport von Patienten eines Krankenhauses mit einem SanKa des BGS.

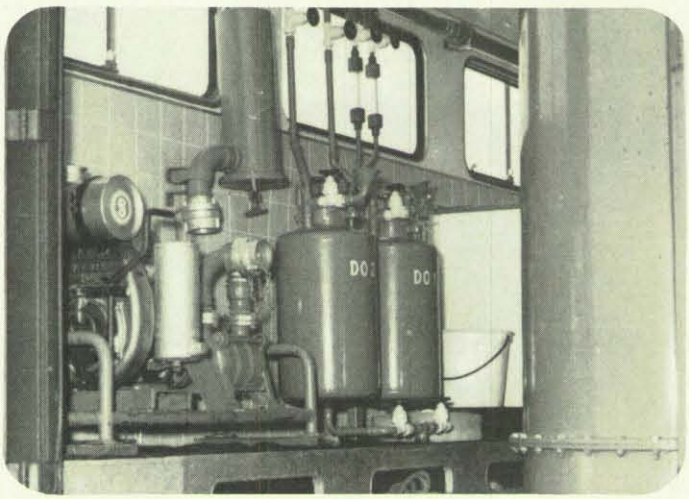
Schwimmbrücken zusammenfügen, die mit starken Außenbordmotoren versehen, einen leistungsfähigen Fährbetrieb gewährleisten. Eine umfangreiche Ausstattung dieser Einheit mit Sandsäcken ermöglicht die zuverlässige Instandsetzung beschädigter Dämme und Deiche sowie den Schutz hochwassergefährdeter Bauten.

Die betriebstechnische Hundertschaft wird gebildet aus je einem Elektrizitäts-, Wasser- und Bauzug. Schon die Zusammensetzung dieser Spezialeinheit läßt zutreffend vermuten, daß ihre Einsatzschwerpunkte in Fällen gestörter Wasser- und Energieversorgung sowie bei gefährdeten, geschädigten oder zerstörten Bauwerken zu suchen sind. Aufgabe des Elektrizitätszuges ist es, eine gestörte oder gar zusammengebro-

chene Stromversorgung wieder in Gang zu setzen, zumindest jedoch einen Notbetrieb sicherzustellen. Leistungsstarke Stromerzeugungsaggregate stehen hierfür zur Verfügung.

Der Wasserzug beherrscht die Instandsetzung einer durch Katastropheneinwirkung beschädigten Wasserversorgungsanlage ebenso zuverlässig wie die stationäre Trinkwasseraufbereitung, die stets dann praktiziert wird, wenn die Versorgung mit einwandfreiem Trinkwasser aus dem öffentlichen Leitungsnetz nicht möglich oder gefährdet ist. Dabei wird das Wasser nicht nur von chemischen und biologischen Schadstoffen gereinigt, sondern erforderlichenfalls auch dekontaminiert, d. h. im Falle radioaktiver Verseuchung „entstrahlt". Vorhandenes Spezialgerät für Brunnenbohrungen gestattet es, geeignete Wasseradern als Trinkwasserbrunnen zu erschließen.
Zur Ausstattung des Bauzuges gehören u. a. ein sogenanntes Feldarbeitsgerät, eine Planierraupe, eine Dieselramme, Bodenverdichter und Betonmischmaschinen. Mit diesem Gerät sind nicht nur Arbeiten aus dem Bereich des Tiefbaus möglich, sondern auch Bauarbeiten zur Instandsetzung von Gebäuden aller Art.
Als weitere bewährte Hilfseinheiten des Bundesgrenzschutzes seien erwähnt: die Pionierzüge der Grenzschutz-Einsatzabteilungen, die ebenfalls einen Teil der Aufgaben der technischen Abteilungen — wenn auch in einem sehr viel bescheideneren Rahmen — erfüllen können; darüber hinaus die Fernmeldezüge, die in Katastrophenfällen ein wichtiges Führungsmittel darstellen und durch die Herstellung von Nachrichtenverbindungen zu anderen Hilfsorganisationen einen wesentlichen Beitrag zur notwendigen Koordinierung und Lenkung der verschiedenen Hilfsmaßnahmen leisten. Ihre Fernmeldeverbindungen haben sich in zahlreichen Fällen auch als zuverlässiger Ersatz für unterbrochene Verbindungen des öffentlichen Fernsprechnetzes bewährt.

Bereitstellung von Trinkwasser.



Die fahrbare Wasseraufbereitungsanlage: 8 000 Liter Trinkwasser pro Stunde.

Elektro-Aggregat für Notstromversorgung mit 40 kVa Leistung.

In Katastrophen- und Unglücksfällen kommt einer gut eingespielten Notarztversorgung und einer sachkundigen Ersten Hilfe durch ausgebildetes Sanitätspersonal ebenfalls große Bedeutung zu. Auch auf diesen Gebieten ist der Bundesgrenzschutz bestens gerüstet. Jede Grenzschutzabteilung verfügt über eine mobile Krankenabteilung, die von einem im Rettungswesen und in der Erstversorgung Unfallverletzter erfahrenen Grenzschutzarzt geleitet wird.
Schließlich dürfen die Fliegerstaffeln des Bundesgrenzschutzes nicht vergessen werden, deren Hubschraubereinsätze im Unfallrettungsdienst in den vergangenen Jahren ständig an Bedeutung gewonnen haben. Der große Vorzug des Hubschraubers gegenüber dem Flugzeug liegt in seiner Unabhängigkeit von Flughäfen, da für ihn schon freie Flächen verhältnismäßig geringen

Männer des BGS — im Katastropheneinsatz bewährt.

Ausmaßes für Start und Landung ausreichen und er noch unter sehr viel ungünstigeren Wetterbedingungen für den Sichtflug geeignet ist als das Flugzeug.

Bewährung in der Praxis

Der Bundesgrenzschutz ist für den Einsatz bei Katastrophenfällen nicht nur nach den bei der Ausbildung gewonnenen Erfahrungen gut gerüstet. Den Beweis seiner Leistungsfähigkeit als stets einsatzfähiger Helfer in Not hat er in zahllosen Hilfseinsätzen längst erbracht. Allein in den letzten 5 Jahren waren die technischen Abteilungen

46 mal bei Hochwasser,
8 mal bei Eisversetzungen auf Flüssen und bei Schneeverwehungen sowie
4 mal bei Brandkatastrophen

Die Technische Abteilung baut einen Fußgängersteg.

eingesetzt. Vermerkt sei in diesem Zusammenhang, daß über kleinere Hilfeleistungen beim Bundesgrenzschutz keine Statistik geführt wird.

Bei Hochwassereinsätzen erstreckt sich die Hilfeleistung der Einheiten des Bundesgrenzschutzes erfahrungsgemäß auf folgende Tätigkeiten:

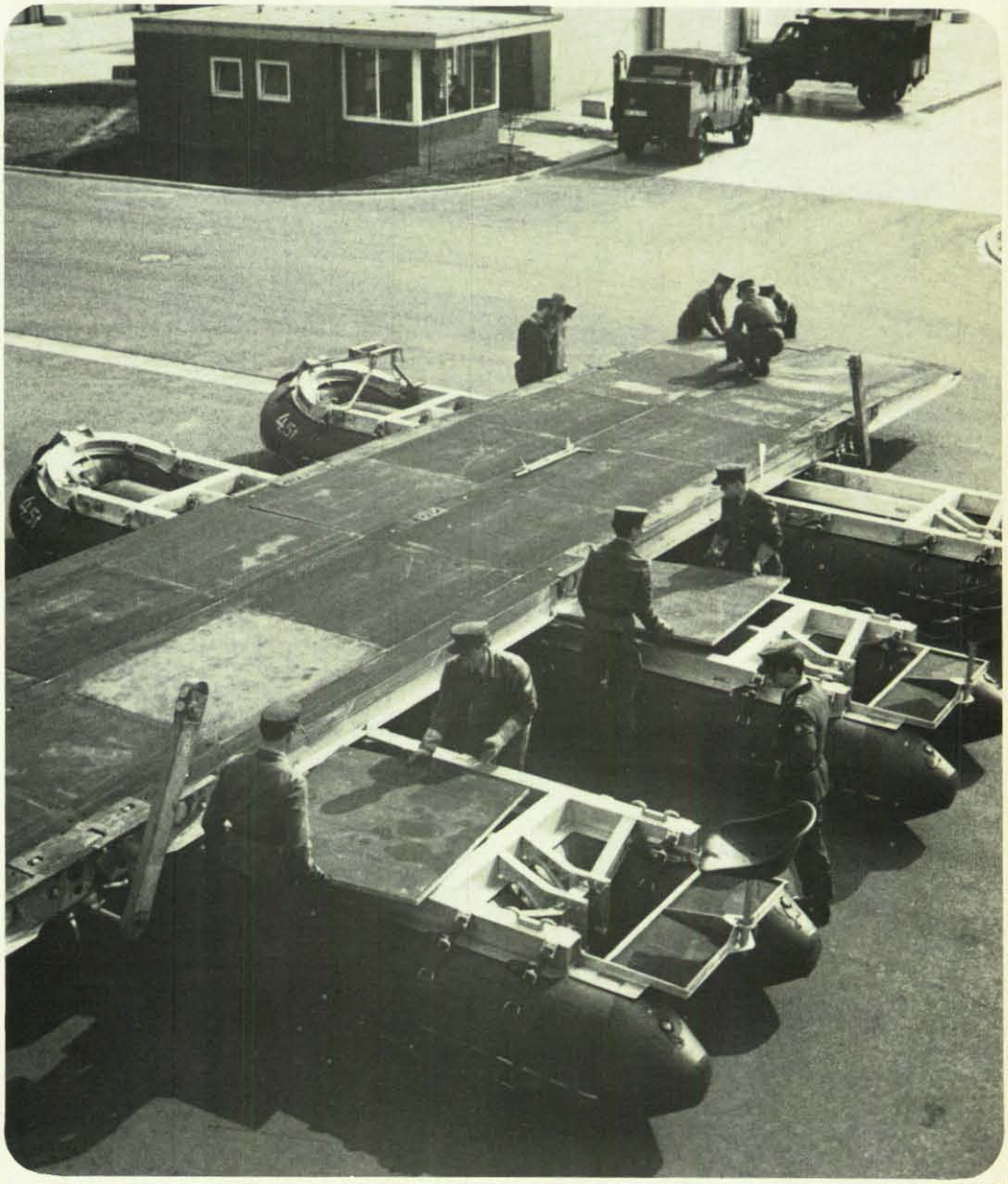
— das Bergen von eingeschlossenen Personen, insbesondere von Kranken und Hilfsbedürftigen,
— die Versorgung Eingeschlossener mit Lebensmitteln, Trinkwasser, und soweit erforderlich auch mit Bekleidung und Medikamenten,
— die Bergung von Vieh und verderblichen Gütern aller Art,
— das Auspumpen von Kellern,
— den Bau von Stegen und Behelfsbrücken, sowie auf
— die Beleuchtung der Katastrophenstellen.

Bei Schneeverwehungen und sogenannten Eisversetzungen ist es den Einsatzkräften des Bundesgrenzschutzes noch immer gelungen,

— durch Räumen auch außergewöhnlich großer Schneemassen, deren die Straßenbauverwaltung mit eigenen Mitteln nicht mehr Herr werden konnte, Straßen wieder befahrbar zu machen und festgefahrene Fahrzeuge, deren Insassen sich nicht selten schon in akuter Lebensgefahr befanden, zu befreien, sowie
— durch Sprengen des Eises sonst unabwendbar gewordene Überschwemmungen zu verhindern.

Bei Bränden schließlich fällt den Helfern des Bundesgrenzschutzes keineswegs die Rolle einer „Feuerwehr zweiter Klasse" zu. Zwar kann er die eigentliche Brandbekämpfung in der Regel den in dieser Aufgabe besonders erfahrenen öffentlichen Feuerwehren überlassen, sein eigener

Brückenschlag über die Weser.



Der Zusammenbau der Pontons wird an Land geübt.

Beitrag zur Hilfeleistung ist indessen nicht minder wichtig. Meist besteht dieser
— in Maßnahmen zur Verhinderung einer weiteren Ausbreitung des Brandherdes,
— im Abtransport verletzter und gefährdeter Personen,
— darin, wertvolle Güter in Sicherheit zu bringen, und oft auch
— in tatkräftiger Mithilfe bei den Aufräumungsarbeiten.

Als Beweis dafür, daß der Bundesgrenzschutz mit seinen technischen Möglichkeiten, des guten Willens und der Einsatzbereitschaft seiner Angehörigen nicht nur kleineren Katastrophenfällen gewachsen ist, sondern auch bei großen Naturkatastrophen Beachtliches leisten kann, seien erwähnt:
— die Flutkatastrophe 1962 in Hamburg, die auch weite Landstriche Schleswig-Holsteins und Niedersachsens in Mitleidenschaft gezogen hatte, sowie
— eine Massierung hochwasserbedingter Großeinsätze zwischen dem 18. und 21. Juli 1965, mit Schwerpunkten in Ostwestfalen (Raum Paderborn-Büren und Oberlauf der Weser), Nordhessen und Nordbayern. Allein in den Landkreisen Paderborn und Büren konnte die Trinkwasserversorgung der Bevölkerung nur dadurch aufrechterhalten werden, daß der Bundesgrenzschutz in der Lage war, mit Hilfe seiner Wasseraufbereitungsanlagen täglich bis zu 31 000 l einwandfreies Trinkwasser zur Verfügung zu stellen.

Darüber hinaus hat sich damals der Bundesgrenzschutz durch Damm- und Uferbefestigungen, die den Wassermassen auch standgehalten haben, und den Bau von Notbrücken einen Namen gemacht. Der Beseitigung von Geröll- und Schlammassen, die die Bundesautobahn bei Bad Hersfeld damals unpassierbar gemacht hatten, hat er sich ebenso gewachsen gezeigt, wie der zuverlässigen Beseitigung von Minen, die die über die Ufer getretene Werra bei Eschwege über die Demarkationslinie hinweg auf das Gebiet der Bundesrepublik geschwemmt hatte.

Der BGS im Kampf um den Deich.

Das Feldarbeitsgerät des BGS im Einsatz.

Nicht zuletzt waren auch die Feldküchen des Bundesgrenzschutzes eine wertvolle Hilfe für die katastrophengefährdete Bevölkerung.
Schließlich noch eine nicht ganz unwichtige Randnotiz: Der Bundesgrenzschutz hat schon oft dazu beigetragen, die Arbeitsfähigkeit des Parlaments durch wirksame Hochwasserschutzmaßnahmen im Bereich des Bundeshauses sicherzustellen, wo das Wasser des Rheins gelegentlich bis zum Plenarsaal ansteigt und in diesen eindränge, wenn nicht rechtzeitig geeignete Schutzvorkehrungen getroffen würden.

Ausblick

Naturkatastrophen und schwere Unglücksfälle lassen sich nicht vorhersehen und in ihrem Ausmaß nicht vorausberechnen. Gleichwohl können sich die zur Bekämpfung und Beseitigung ihrer Folgen berufenen Kräfte durch materielle Vorsorge und Übungseinsätze auf die Anforderungen des Ernstfalles einstellen. Der Bundesgrenzschutz jedenfalls, der die Grenzen seiner Einsatzmöglichkeiten und seiner Leistungsfähigkeit noch längst nicht erreicht hat, wird durch eine weitere Erhöhung seiner Stärke, Verbesserung seiner Ausrüstung und die notwendige Intensivierung seiner Ausbildung alles daransetzen, daß er in der Stunde der Not künftig noch umfassender, noch schneller und noch wirksamer die von ihm erwartete Hilfe leisten kann.

Gerd Krüger, Stuttgart

Hochwasserbekämpfung

Gedanken zur Einsatzvorbereitung bei den Ortsverbänden des THW

Gefahrbringendes Hochwasser tritt nicht nur bei schneller Schneeschmelze in Verbindung mit Regenfällen auf, sondern kann auch zu jeder Jahreszeit durch Wolkenbrüche, Hagelschläge oder Dauerregen hervorgerufen werden. In Küstengebieten richten Sturmfluten oft verheerende Schäden an. Auch durch andere Ursachen, wie zum Beispiel Sabotage oder Waffeneinwirkung im Verteidigungsfall, Dammbruch durch fehlerhafte Bauausführung usw., kann Hochwasser ausgelöst werden. Grund genug für das THW, ständig mit Hochwassereinsätzen zu rechnen.
Um im Notfall rasch und wirkungsvoll eingreifen zu können, müssen in den THW-Ortsverbänden entsprechende vorbereitende Maßnahmen getroffen werden. Diese Vorbereitungen betreffen in erster Linie Organisations- und zum anderen Ausbildungsfragen. In diesem Zusammenhang sind natürlich die vielleicht zu bewältigenden Einsatzaufgaben von besonderer Bedeutung. Nun ist es allerdings unmöglich, vorher einen kompletten Aufgabenkatalog für alle eventuellen Gefahrenlagen aufzustellen. Aus der Art bisheriger Hilfeleistungen bei Hochwasser können aber gewisse Rückschlüsse für die Einsatzvorbereitungen auf Ortsverbandsebene gezogen werden.

Als Beispiel werden einige Einsatzaufgaben erwähnt, die von Ortsverbänden des Landesverbandes Baden-Württemberg beim Frühjahrshochwasser 1970 zu bewältigen waren. Hierzu sei bemerkt, daß auf Grund der extremen Witterung das Hochwasser damals in zwei Wellen ablief.
Zwischen dem 4. und 26. Februar 1970 kamen 21 Ortsverbände, z. T. mehrmals, mit 618 Helfern zum Einsatz. Dabei wurden 12 307 Einsatzstunden geleistet.
Hauptaufgaben waren:
Retten von Personen aus Wassernot;
Bergen von Gütern (Hausrat, Betriebseinrichtungen);
Aufrechterhalten des unbedingt nötigen Verkehrs, insbesondere des Berufsverkehrs, und Notversorgung der Bevölkerung (Transporte mit LH-Gerät, Schlauchbooten und sonstigen Wasserfahrzeugen sowie Errichten von Stegen);
Kontrolle von Rückhaltebecken und Dämmen;
Abwehr von Dammbrüchen;
Zuführen, Füllen und Einbauen von Sandsäcken;
Ausleuchten der Einsatzstellen (auch zur Unterstützung anderer eingesetzter Kräfte);
Sicherungsarbeiten (Brücken mit wichtigen Versorgungsleitungen, Holzvorräte eines Sägewerks, Öltanks);
Lenzen von Kellerräumen.
Sonderaufgaben waren:
Notstromversorgung für den Aufbereitungsteil einer Wasserwerksanlage;
Herstellen und Betreiben von Fernmeldeverbindungen zwischen Katastropheneinsatzleitung (KEL)/THW/

Hier kommt es nicht auf Geräte, sondern auf Handarbeit an. THW-Helfer legen ein verstopftes Wehr frei. Foto: THW

Der Jugend macht es sichtlich Spaß, von dem THW-Fährmann „über die Straße" gefahren zu werden. Foto: Beifuß, Düsseldorf

Einsatzstellen.
Analysiert man diese durchgeführten Hilfeleistungen im Hinblick auf die speziellen Vorbereitungen für Hochwassereinsätze im Binnenland, so ergeben sich folgende Aufgaben:

1. **Organisation**

1.1 Überprüfung des Alarmsystems unter Berücksichtigung des Ausfalls von Fernsprechverbindungen (Überlagerung durch Melder oder sonstige Alarmierungsmittel sicherstellen).

1.2 In Verbindung mit den zuständigen Behörden sind voraussichtliche Gefahrenstellen zu ermitteln und eventuelle Einsatzaufgaben des THW festzulegen (z. B. rechtzeitige Räumung hochwassergefährdeter Ortsteile, Schutz von besonders wichtigen Objekten, Erhöhung von Deichen, Rettungsmaßnahmen bei plötzlicher Überflutung, Vornahme von Sprengarbeiten zum Beseitigen von Eisstau auf Gewässern).

1.3 Gesonderte THW-interne Einsatzpläne für die verschiedensten möglichen Geschehnisse sind auszuarbeiten. Für von auswärts anrückende THW-Einheiten sind Unterlagen zu erstellen (Kartenmaterial, Marschskizzen zur Unterkunft oder Meldestelle unter Berücksichtigung von Umleitungen wegen Straßenüberflutungen), Ausschilderungen oder Lotsenstellen einzuplanen und die Einsatzaufgaben festzulegen.

1.4 Für die Soforthilfe bei Hochwasser und sonstigen Katastrophen oder Unfällen auf und an Gewässern ist, soweit örtlich nötig, eine gesonderte Schnelleinsatzgruppe aus besonders qualifizierten und ständig erreichbaren Helfern zu bilden und mit den nötigen Einsatzmitteln auszustatten.

1.5 Wenn die Unterkunft nicht hochwasserfrei liegt, sind Vorkehrungen zur Sicherung oder schnellen Räumung und Belegung einer Ausweichunterkunft zu treffen.

1.6 Bereitstellen von zusätzlichen Wasserfahrzeugen und Pumpen.

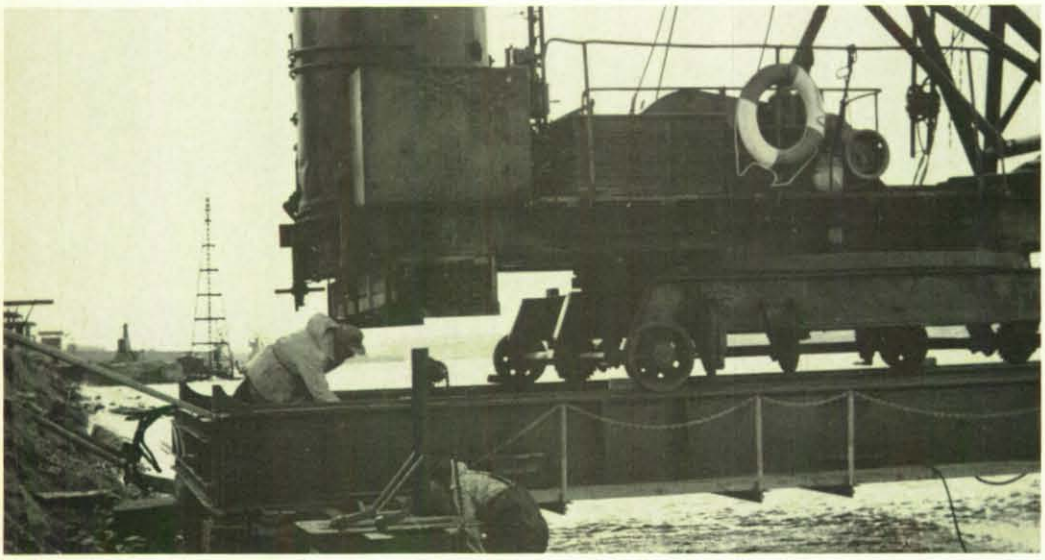
1.7 Einfüllvorrichtung für Sandsäcke überprüfen oder anfertigen (Bauhinweise s. THW-Zeitschrift 8/55 und 12/69).

1.8 Erkunden, wo im Bedarfsfall Sand, Sandsäcke, Schnitt- und Rundholz sowie Reisig bezogen werden können. Das Vorhalten dieser Materialien ist weniger Aufgabe der Bundesanstalt THW, sondern fällt in die Kompetenz der jeweiligen Bedarfsträger (Bürgermeister-, Landrats-, Wasserwirtschaftsämter usw.).

1.9 Ständige Beobachtung des Witterungsverlaufs sowie Auswertung der Wetterdienstmeldungen. Bei sich abzeichnender Gefahr sind neuralgische Punkte durch Streifen zu überwachen und die anderen Einsatzkräfte alarmbereit zu halten. Ferner ist der Landesbeauftragte zu benachrichtigen und über die Lage zu informieren.

Sollte ein Großeinsatz nötig sein, dann können zur Unterstützung des eingesetzten Ortsverbandes zusätzlich

Ein genaues Bild des überschwemmten Stadtteils läßt sich durch eine Motorbootfahrt gut feststellen. **Foto: Reinert, Passau**



THW-Helfer sichern einen vom Hochwasser bedrohten Kran. **Foto: THW**

geschlossene THW-Einheiten oder besondere Fachkräfte (Führungspersonal, Fernmelder, Sprengmeister usw.) kurzfristig in das Gefahrengebiet entsandt werden. Auch die rasche Zuführung weiterer Land- und Wasserfahrzeuge, Spezialgeräte und Helferbekleidung sowie -ausrüstung aus Beständen des Landesverbandes oder aus anderen Ortsverbänden kann veranlaßt werden. Das personelle und materielle Potential eines Ortsverbandes wird dadurch der jeweiligen Einsatzaufgabe angepaßt.

2. **Ausbildung**

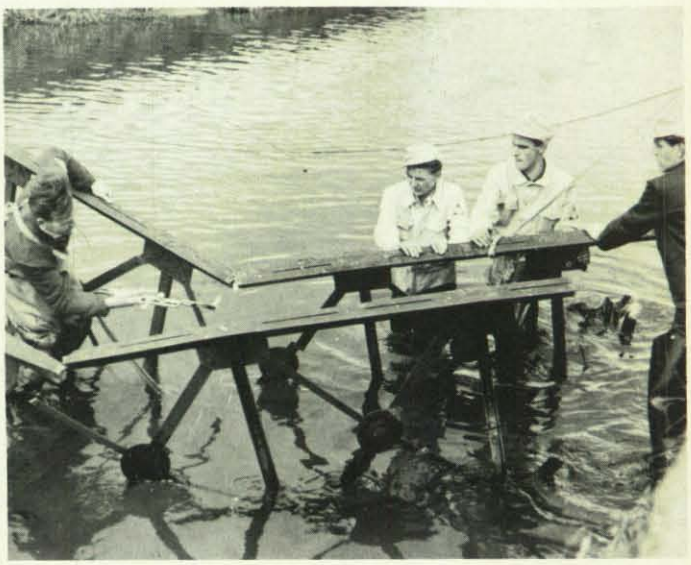
2.1 Bei Ortsverbänden, die mit Hochwassereinsätzen zu rechnen haben, wären auch die Helfer des Instandsetzungsdienstes entsprechend auszubilden.

2.2 Alle Helfer sollten mindestens einmal jährlich mit folgendem vertraut gemacht werden:
„Unfallverhütungsvorschrift (UVV) Wasserdienst", Sonderteil 19 des THW-Handbuches.
Füllen, Transportieren und Verlegen von Sandsäcken (Deichaufkadungen und -verstärkungen sowie Abdichten von Gebäuden einschließlich „nasser Erprobung").
Reisigarbeiten (Rejsiggewinnung und -verarbeitung, Faschinen, Hurden und Schanzkörbe.
Einfache Sicherungsarbeiten an Öltanks.
Ausbau der Brenner.
Lenzen überfluteter Baulichkeiten (mit Schmutzwasserkreisel- und -handpumpen aus Gerätesatz „P" sowie Fremdpumpen).
Schulung im „Fahren auf dem Wasser ohne Motorkraft" (Übersetzboote, Pontons, Schlauchboote sowie Behelfs-Übersetzmittel).
Erläuterung der Einsatzaufgaben des Ortsverbandes (OV) an besonderen Gefahrenstellen im OV-Gebiet.

2.3 Ferner muß eine ausreichende Anzahl von Führern, Unterführern und Helfern im Ortsverband vorhanden sein, die eine abgeschlossene Vollausbildung in den einzelnen Sparten des Wasserdienstes an der Katastrophenschutzschule des Bundes durchlaufen haben. Hierzu zählen u. a. folgende Lehrgänge:
„Fahren auf dem Wasser",
„Retten aus Wassernot",
„Aubo- und Schaluppenfahrer",
„Überwinden von Gewässern mit vorbereitetem Gerät (LH)",
„Stegebau",
„Behelfsbrückenbau",

Häuser werden mit Sandsackwällen vor den Wasserfluten geschützt. Dennoch eingedrungenes Wasser muß abgesaugt werden. Foto: Lachmann, Düsseldorf

Diese durch Wassermassen beschädigte Hausecke wurde abgestützt, um einen Einsturz zu verhüten. Foto: THW



Vom Hochwasser beschädigte Brückenträger werden von THW-Helfern entfernt. Foto: THW

Das Übersetzboot mit Außenbordmotor leistet wegen seiner Beweglichkeit gerade bei Hochwasser dem THW vortreffliche Dienste. **Foto: Munker, Bonn**

„Führungstrupphelfer" und „Vermessungsgrundlagen".
Mit diesen ausgebildeten Kräften und den übrigen Helfern des Ortsverbandes, die nach Ziffer 2.2 ausgebildet sind, können dann auch schwierige Einsatzaufgaben bewältigt werden.

2.4 Um die Einsatzvorbereitungen zu vervollständigen, sind Übungen, möglichst verbunden mit technischen Hilfeleistungen, z. B. Herrichten durch Hochwasser beschädigter Brücken und Stege, Deiche oder Uferbefestigungen usw., vorzusehen. Hierzu gehört auch das Retten von Personen oder Bergen von Gütern im Einzel- und Gruppeneinsatz bei Dunkelheit, z. B. an Brückenpfeilern, Schleusen- und Wehranlagen, bei schnellfließenden Gewässern oder Eisgang.

2.5 Führer und Unterführer, u. U. auch das Führungspersonal benachbarter Ortsverbände, sind noch einer weiteren Ausbildung in Form von Geländebesprechungen oder Planübungen zu unterziehen (z. B. „Einsatz des THW wegen Bruch des Donaudammes bei X-lingen" oder „. . . Überflutung des Zentrums von Y-heim durch Main und Tauber").
Die Mitwirkung von Behördenvertretern ist bei solchen Ausbildungsvorhaben zweckmäßig, weil dadurch die THW-Führungskräfte auch über die Vorsorgemaßnahmen der jeweiligen Dienststellen der Kommunal-, Landes- oder Bundesverwaltung orientiert werden.

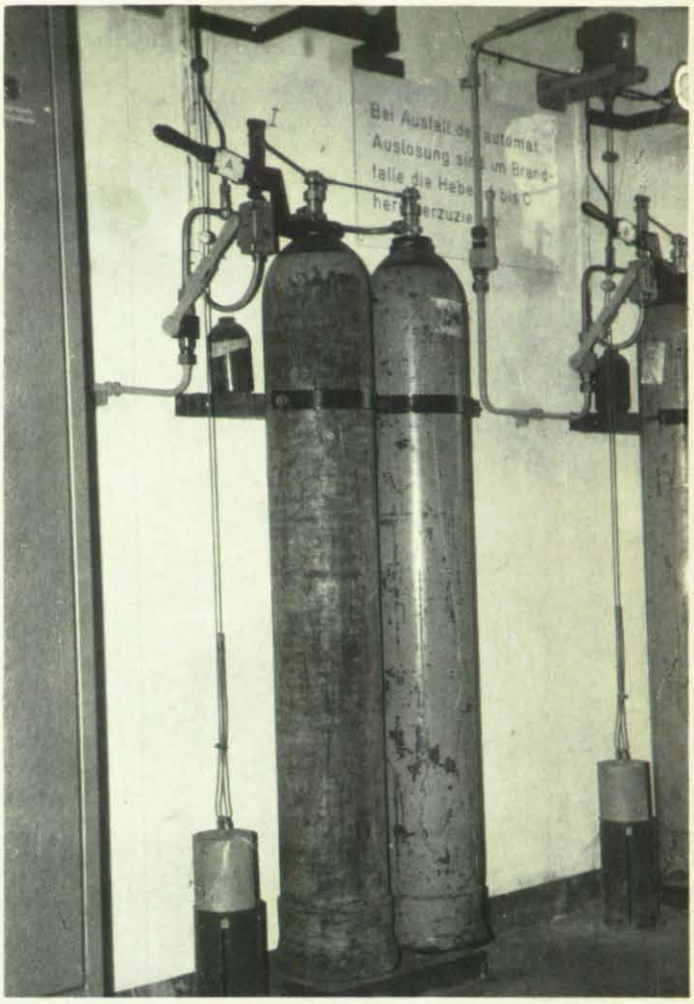
Da eine Vielzahl von THW-Einsätzen durch das Element Wasser hervorgerufen werden, sollen diese Hinweise der ergänzenden Einsatzvorbereitung für die Hochwasserbekämpfung dienen. Einsätze auf diesem Gebiet müssen besonders gründlich geplant und tatkräftig durchgeführt werden, um bedrohten Menschen unverzüglich zu helfen und Schäden an deren Hab und Gut abzuwenden.

Ing. Kurt Rumpf

Pulverwolke gegen Flammen

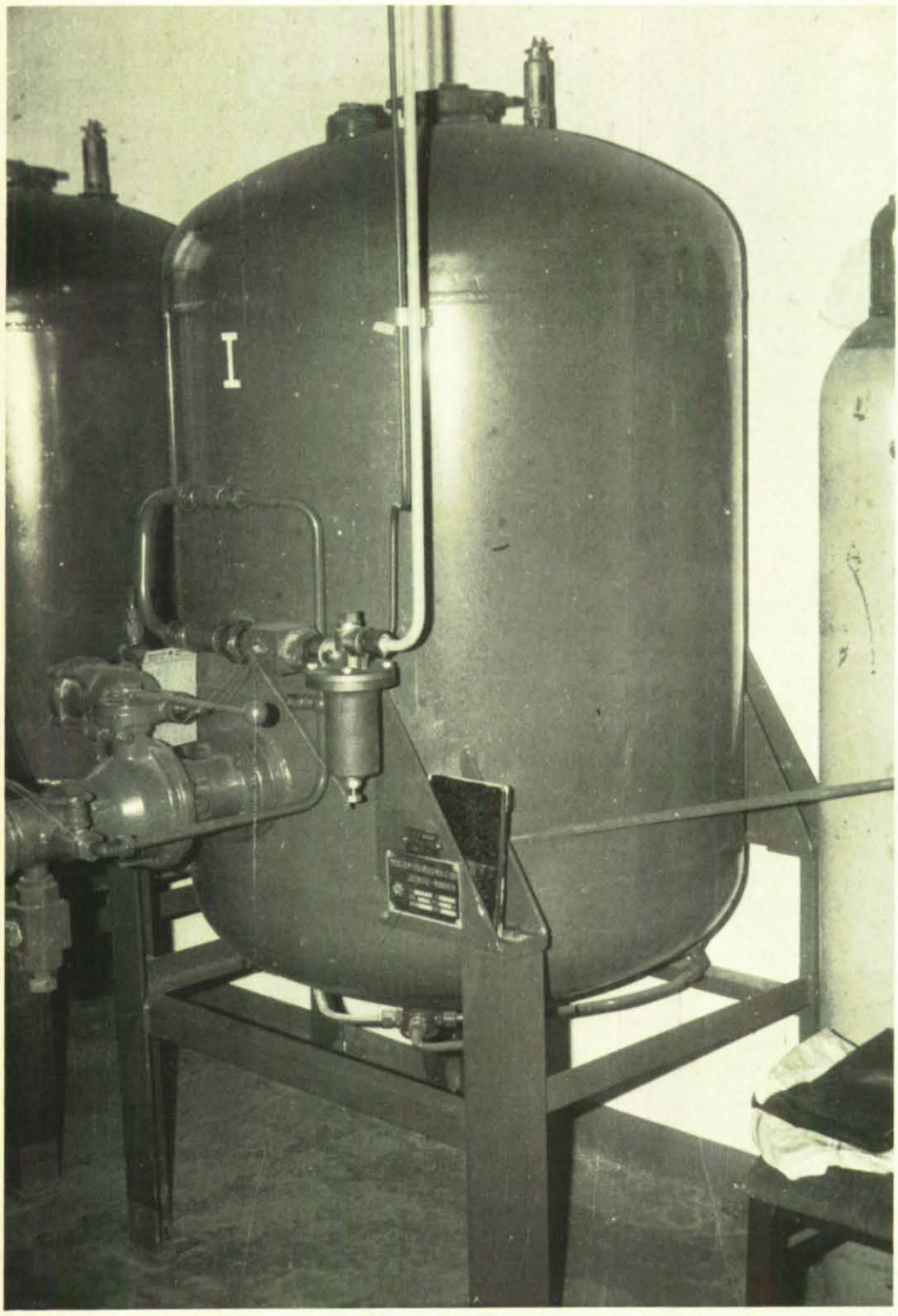
Überwachen und schützen durch ortsfeste Anlagen

Ortsfeste Löschanlagen sollen unmittelbar nach Brandausbruch selbsttätig das geeignete Löschmittel in ausreichender Menge und Ausbringungsrate an die Brandstelle bringen. Das Trockenpulverlöschverfahren hat zwar eine 60jährige Entwicklung, wurde jedoch für die ortsfesten Löschsysteme nur beschränkt eingesetzt. In den vergangenen 20 Jahren hat sich dies grundsätzlich geändert.
Anfangs blieb der Einsatz von Trockenlöschmitteln nur den Handfeuerlöschern vorbehalten. Versuche mit größeren Geräten und Apparaturen, mit Pulverförderung über flexible Schläuche bzw. Rohrleitungen, scheiterten überwiegend an der mangelnden Kenntnis richtiger Anwendungsgebiete. Verbesserungen bei Wirksamkeit und Förderfähigkeit des Löschpulvers sowie die Änderung der Betriebsweise für den Pulvertransport führten zuerst zu mobilen Großgeräten mit Schlauchleitungen von 30 m Länge und schließlich zu ortsfest einzubauenden Anlagen.
Der Vorrat an Pulver auf der Basis von Natriumbikarbonat liegt in einem druckfesten Behälter, der aus einer Druckgasbatterie — überwiegend wird Stickstoff verwendet — über Druckminderer auf den erforderlichen Betriebsdruck von 12 bis 15 atü gebracht wird. Durch die Anordnung der Aufladedüsen, die mit Rückstromsicherungen versehen sind, wird der gesamte Löschmittelvorrat gleichmäßig mit dem Druckgas durchsetzt und somit in einen fließbaren Zustand gebracht.
Nach dem selbsttätigen Öffnen des Pulverabgangventils strömt das Trockenpulver/Treibgas-Gemisch in das angeschlossene Rohrleitungssystem und tritt an den Löschdüsen in Form einer dichten, löschkräftigen Wolke aus.
Der Mensch macht sich auch hier die Technik zunutze, indem er die Anlagen ohne sein Zutun auslösen läßt.
In dem zu sichernden Raum sind in bestimmten Abständen Schmelzlot-Temperaturschalter an der Decke installiert. Die gewünschte Auslösetemperatur darf nicht zu niedrig gewählt werden, da in Produktionsräumen Maschinen laufen und Wärme abgeben oder andere Faktoren berücksichtigt werden müssen. Im Durchschnitt wird eine Auslösetemperatur von 70 ° C gewählt. Die Schalter sind parallel über ein Transistorenrelais geschaltet. Ist die eingestellte Temperatur erreicht, wird die Auslösung eingeleitet. Gleichzeitig erfolgen Warnungen für die Belegschaft über Lautsprecher oder Warnhupen. Bevor das Pulver in den Raum strömt, läßt ein Verzögerungsintervall der Belegschaft noch Zeit zum Verlassen der Arbeitsstätte. Zusätzlich können noch manuell zu betätigende Drucktaster, die in der Nähe von Türen installiert werden, eingebaut werden. Man schützt sie durch einen Kasten mit Glasscheibe. Über diesen Drucktaster kann — nach Einschlagen der Scheibe — schon vor Erreichen der Auslösetemperatur eine Fernauslösung erfolgen. Die Kästen für



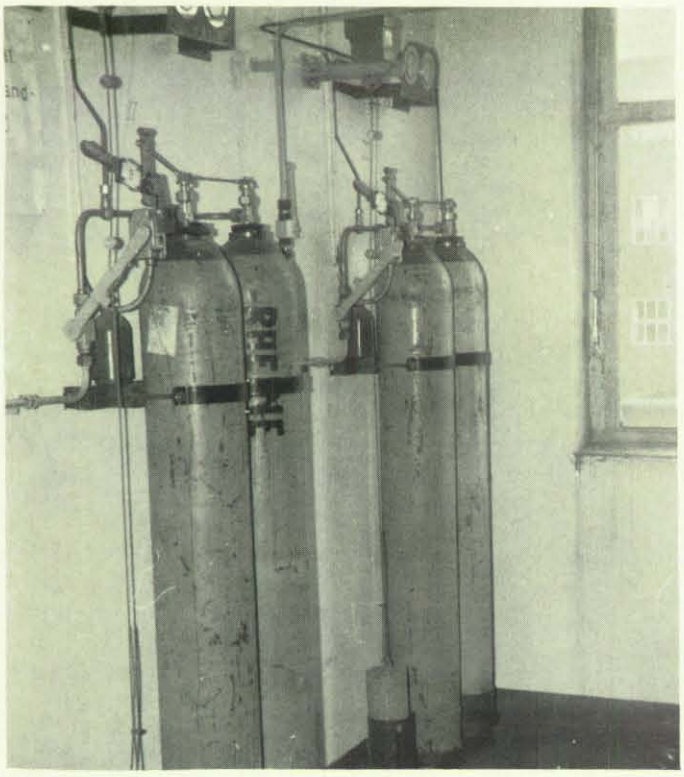
Auslösevorrichtung einer Trockenpulverlösch-Anlage mit Magneten und Fallgewicht. Hat der Magnet ausgelöst, so fällt das Gegengewicht herab und reißt den Hebel A auf; das Druckgas kann in den Druckbehälter strömen.

die Drucktaster werden zweckmäßigerweise mit gelber Farbe angestrichen, damit sie sich von Feuermeldern deutlich unterscheiden. Die Gesamtanlage soll bei Reparatur- oder Transportarbeiten in niedrigen Räumen aus Sicherheitsgründen ausgeschaltet werden, da mit einer Beschädigung der Schmelzlot-Temperaturschalter gerechnet werden muß.
In der Regel sind die Druckbehälter mit den Druckgasflaschen in separaten Räumen untergebracht. Was geschieht nun, wenn ein Schmelzlot-Temperaturschalter angesprochen hat oder ein Drucktaster betätigt wurde? Über einen Seilzug (Elektromagnet mit Fallgewicht) wird eine Druckgasflasche geöffnet. Die Steuerluft betätigt die Schnellöffnungsventile der Treibgasflaschen für die Aufladung des Pulverbehälters und öffnet bei Anlagen, die mehrere Objekte unabhängig voneinander schützen, das entsprechende Richtungsventil. Ist der Aufladevorgang nahezu abgeschlossen, so gibt ein Überströmventil, verbunden mit dem Gasraum des Pulverbehälters, dessen Öffnung frei, und das Treibgas/Pulver-Gemisch kann nun in den Raum einströmen, dessen Auslösung angesprochen hat. Auch mechanische und elektrische Automatik ist ausführbar.
Die Aufladezeit beträgt zehn Sekunden; bis das Löschmittel austritt, werden weitere fünf Sekunden



Druckbehälter einer Trockenpulverlösch-Anlage mit 750 kg Natriumkarbonat.

vergehen. Reicht diese Zeit zur Flucht nicht aus, wird eine Verzögerungseinrichtung eingebaut.
Die Berechnung einer ortsfesten Trockenpulverlöschanlage wird nach der Richtlinie 0501 der VFDB durchgeführt. Nach dieser sind mindestens 0,6 kg/m³ einzusetzen. Da in Produktionsräumen aller Art — also dort, wo Menschen arbeiten — Fenster eingebaut sind, die bei einer Explosion zerstört werden, wählt man aus Sicherheitsgründen einen Flächenschutz, bei dem 4 kg/m² einzusetzen sind. Für jede Düse kann mit einem Durchsatz von annähernd 1 kg/sek. gerechnet werden. Das Rohrleitungssystem wird so aufgebaut, daß jeweils vier Düsen in einer Reihe angeordnet sind. Etwa 32 Düsen werden zu einer Einheit zusammengefaßt und bekommen einen eigenen Löschmittelbehälter von 750 kg Inhalt. Das hat den Vorteil, daß bei Feuer in einem so unterteilten Raum nur in dem gefährdeten Teil ein Behälter ausfließt.
Wird eine ortsfeste Trockenpulverlöschanlage regelmäßig auf ihre Betriebsbereitschaft überprüft, so haben diese Anlagen gewisse Vorteile gegenüber „Naßanlagen". Eine Gefahr für eventuell verletzt im Raum verbleibendes Personal besteht durch das Löschmittel nicht. Die Löschpulverablagerung kann leicht durch Kehren, Saugen oder Abblasen entfernt werden. Die Löschverfahren mit Wasser oder Schaum dagegen richten bei vom Brand verschont gebliebenen Geräten und Produktionseinrichtungen Schaden an.
Einige Betriebe haben die Trockenpulverlöschanlagen dahingehend erweitert, daß sie noch zusätzlich eine Tonband-Warnanlage installiert haben; zum Beispiel: „Verlassen Sie sofort Ihren Arbeitsplatz! Brandgefahr im 2. Obergeschoß!"
Es sei darauf hingewiesen, daß die Trockenlöschanlagen keinen Anspruch auf universelle Anwendungsmöglichkeiten erheben. Aber man wird in naher Zukunft mit noch mehr ortsfesten Trockenpulverlöschanlagen rechnen können und abzuwägen haben, wo sich wesentliche Vorteile bieten bezüglich Anlagegewicht, Raumbedarf, Löschwirkung, Anlagekosten, Ungefährlichkeit für Menschen und zu schützendes Gut, Frostbeständigkeit, Arbeitsvermögen bei tiefsten Temperaturen usw.
In erster Linie obliegt den Trockenpulverlöschanlagen dieselbe Aufgabe wie den Sprinkler- und CO_2-Anlagen, nämlich Menschenleben in Großräumen zu schützen, außerdem die Brandüberwachung in Räumen zu übernehmen, wo sich Personal nicht ständig oder gar nicht aufhält.
Wenn von den Verwendungsgebieten der Trockenlöschanlage gesprochen wird, so sind in erster Linie die Anlagen mit Natriumbikarbonat gemeint. Wohl hat Glutbrandpulver in



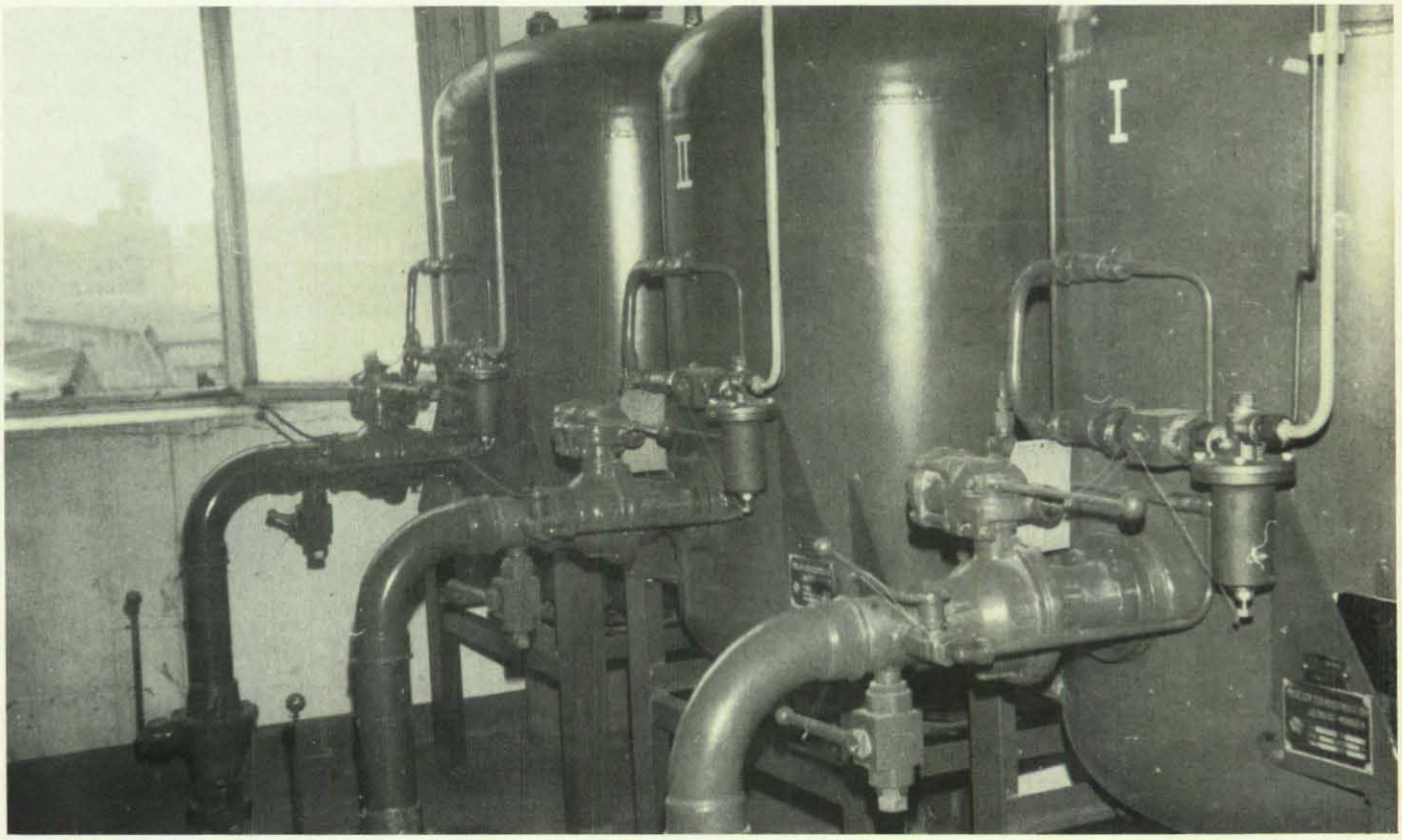
Druckgasbatterie (Flaschen mit Stickstoff gefüllt). Bei Brandgefahr öffnen sich die Ventile, der Stickstoff strömt in die Pulverbehälter und drückt das Löschmittel in das Rohrleitungssystem.

Handfeuerlöschern erstaunliche Ergebnisse erzielt. Feststoffe mit starker Neigung zur Glutbildung und schwierige Objekte, wie z. B. hocherhitzte Gummireifen, sind in bestimmtem Umfang damit zu beherrschen. Versuche und die Praxis haben gezeigt, daß bei der Anwendung von Glutbrandlöschmitteln in ortsfesten Anlagen zwar eine fast schlagartige Beseitigung der Flammen erfolgt, ohne jedoch eine nachhaltige Wirkung feststellen zu können über eine Zeit, bis Brandschutzkräfte eintreffen.

Bikarbonatpulver dagegen haben ihre Eignung für Brände brennbarer Flüssigkeiten und Gase — auch unter Druck austretend — sowohl für Flächen so eindeutig erwiesen, daß Risiken, sofern sie sich auf einen bestimmten Bereich abgrenzen lassen, auch mit ortsfesten Installationen zu beherrschen sind. Man kann hier, ähnlich wie bei CO_2-Anlagen, unterscheiden zwischen einem totalen Raumschutz und einem Objektschutz, besonders für Freiluftanlagen, Destilliertürme, Druckbehälter, Transformatoren und ähnliche Brandobjekte.

Wo werden nun überwiegend ortsfeste Trockenpulverlöschanlagen installiert? Die folgende Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, da nur einige Anwendungsgebiete aufgezeigt werden sollen: Auto- und Motorenbauwerke, Flugzeughafen-Anlagen (Triebwerksbühnen, Hangars), Kunststoffwerke, Ölkeller, Schaltzentralen, Trafo-Anlagen, Lösemittel- und Farblager, Benzinabfüllstationen, Kabel-Kanäle, Destillations-Anlagen, Walzenstraßen, Mahl- und Rührwerkanlagen, Maschinenhallen aller Art.

Literatur: „Ortsfeste Trockenlöschanlage" von Dir. Dipl.-Ing. F. Emmerich, Mannheim, VFDB Zeitschrift Nr. 3/1958. W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart.



Drei druckfeste Behälter nebeneinander aufgestellt, jeder für einen Gebäude-Abschnitt bestimmt.

Annemarie Reimann

Vorratshaltung „schmackhaft" gemacht

Die Bevorratung von Lebensmitteln im Haushalt – Art, Umfang, praktische Hinweise, Rezepte

Schon beim täglichen Einkauf sollte die Hausfrau an die Vorratshaltung denken. Wichtiger Hinweis: auf die Haltbarkeitsdauer der Lebensmittel achten!

„Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen" — diesen Satz kann man oft hören, wenn jemand ausgiebig geschlemmt hat. Genauer betrachtet ist der Inhalt dieses Satzes banal und schwerwiegend zugleich. Er besagt, daß die Einheit von Leib und Seele, also der Mensch, regelmäßiges Essen und Trinken als Grundlage seiner Existenz benötigt. Damit die Menschen regelmäßig essen und trinken können, ist es erforderlich, daß Nahrungsmittel und Getränke in ausreichendem Maße, zur rechten Zeit und am rechten Ort zur Verfügung stehen. Eine Selbstverständlichkeit ist dies nicht. Die Zeiten, da die Natur dem Menschen als Sammler und Jäger den täglichen Tisch praktisch ohne dessen Zutun deckte, sind lange vorüber. Das gewaltige Anwachsen der Bevölkerung, die ständige Ausbreitung von Städten und Industrien sowie die zunehmende Verschmutzung von Gewässern, Luft und ganzen Landstrichen haben die ausreichende Versorgung der Menschheit zu einem weltweiten Problem werden lassen. Für den größten Teil der Menschheit ist die Sorge um das tägliche Brot das Problem Nr. 1. Bei diesen Menschen bedeutet essen fast ausschließlich notdürftig sattwerden, leben. Der Prozentsatz der Weltbevölkerung ist relativ gering, für den, wie bei uns, das tägliche Sattwerden selbstverständlich ist. Bei uns ist es nicht wichtig, ob man satt wird, sondern wie man satt wird, wobei sich das Wie lediglich auf die passende Auswahl der im Überfluß angebotenen Nahrungsmittel bezieht.

Doch so selbstverständlich ist das Vorhandensein eines reichhaltigen Angebotes auch bei uns nicht. Muß doch ein großer Teil unserer Grundnahrungsmittel und die große Masse der Luxusartikel, die das Essen oft erst zum Vergnügen machen, von weither eingeführt werden, hängt die Produktion von Lebensmitteln trotz aller Technisierung noch weitgehend von der Gunst der Natur ab, und es bedarf einer gut durchdachten vorausschauenden Organisation, um das reibungslose Funktionieren dieser Versorgung sicherzustellen. Ohne die moderne Technik, Verkehrsverbindungen aller Art, Verarbeitungsindustrie, Lager und Kühleinrichtungen und gut ausgebaute, bis ins Feinste verästelte Verteilerorganisationen wäre dies unmöglich.
Ein solch kompliziertes und komplexes Gebilde wie unsere Versorgung ist natürlicherweise äußerst anfällig gegen Störungen aller Art. Mißernten irgendwo in der Welt, Unwetter, Naturkatastrophen, Unterbrechung der Verkehrsverbindungen, Wirtschaftskrisen, politische Krisen, Aufstände, Bürgerkriege oder größere kriegerische Auseinandersetzungen können sehr schnell zu Unterbrechungen unserer Versorgungskette führen, können uns zu teilweisen oder umfassenden Einschränkungen unseres Verbrauches zwingen. Derartige Ereignisse, die jederzeit eintreten können, brauchen nicht lange anzuhalten, können fast unmerklich vorübergehen; ein gewisses Maß von Ungewißheit und Unsicherheit ist jedoch immer vorhanden.
Zwar hat unsere Regierung für derartige Fälle vorgesorgt. In großen Lagern sind Grundnahrungsmittel in einem Umfang vorhanden, der bei Ausfall sämtlicher Lieferungen jedem Bürger für einige Wochen die lebensnotwendige Ernährung gewährleistet, aber ausreichend ist dies noch nicht. Denn diese eingelagerten Lebensmittel müssen vor ihrem Verzehr zunächst noch bearbeitet und dann verteilt werden. Allein diese Verteilung setzt einen großen organisatorischen Aufwand voraus, einschließlich guter Verkehrswege und -mittel.
Bis diese Nahrungsmittel in den einzelnen Haushalten sind, vergehen Tage. Bis dahin ist also jeder auf sich gestellt, auf das angewiesen, was er

Ein „Mustervorrat" an Lebensmitteln — jeweils für 14 Tage bemessen. Auch das Baby wird dabei nicht vergessen. Hinzu kommt ein Zusatzvorrat nach eigenem Ermessen.

zu Hause hat. Wie in vielen anderen Bereichen unseres Lebens müssen sich auch hier staatliche Maßnahmen und selbstverantwortliches Handeln des Privatmannes zu einem sinnvollen Ganzen ergänzen. Deshalb ist die Bevorratung von Lebensmitteln — das Anlegen eines richtigen Haushaltsvorrates — Sache eines jeden mündigen Bürgers.

In gewisser Beziehung ist ja die Bevorratung von Nahrungs- und Genußmitteln täglich geübte Praxis. Niemand kauft nur für eine Mahlzeit ein. Jeder plant einige Zeit im voraus. Ladenschlußgesetze, Sonn- und Feiertage und nicht zuletzt die menschliche Bequemlichkeit sind hierfür die Ursache. Sonderangebote, günstige Einkaufsmöglichkeiten, die recht weit entfernt sein können, tun ein übriges. Das Einkellern von Kartoffeln, das Einlagern von Obst, die Herstellung von Marmelade, das Einwecken von Obst und Gemüse und das Einlegen in Essig wird auch heute noch in vielen Haushalten praktiziert.

Das Einfrieren von Nahrungsmitteln aller Art kommt als neue Form der Bevorratung in immer stärkerem Ausmaß hinzu, wie die steigenden Verkaufszahlen von Gefrierschränken und Kühltruhen beweisen. Von hier bis zu einem systematischen Haushaltsvorrat ist es in vielen Fällen nur noch ein kleiner Schritt.

Neben der Unabhängigkeit von Versorgungsschwierigkeiten, dem ursprünglichen Zweck der richtigen Haushaltsbevorratung, kommen noch weitere Vorteile hinzu: eine gewisse Unabhängigkeit gegenüber Preisschwankungen, die jederzeitige Möglichkeit, auch unerwarteten Besuch entsprechend bewirten zu können, die vielfältige Möglichkeit von Arbeits- und Zeitersparnis durch die weitgehende Vorfertigung der eingelagerten Produkte. Daß die Marktsituation mit dem immer größer werdenden Angebot von Fertig- und Halbfertigprodukten, die allen Anforderungen genügen, einer planvollen Bevorratung entgegenkommt, vereinfacht alles noch.

Beim systematischen Zusammenstellen eines Haushaltsvorrates beginnt man zweckmäßig damit, ständig benötigte Grundnahrungsmittel in etwas größerem Umfang einzukaufen. Zu diesem „Grundvorrat" gehören Teigwaren, Reis, Haferflocken, Dauerbrot, Zucker und Fett sowie Fleisch- und Fleischkonserven, Salz und Kondensmilch. Dieser Grundvorrat sollte mengenmäßig so groß sein, daß er — ohne besonderen Komfortansprüchen zu genügen — für 14 Tage ausreichend ist. Die darin enthaltenen Nahrungsmittel müssen vor dem Verzehr noch zubereitet werden, das Vorhandensein entsprechender Möglichkeiten wird also vorausgesetzt. Zum Anlegen des Grundvorrates bedarf es also weder besonderer Mühe noch eines nennenswerten finanziellen Aufwandes.

Je nach den Bedürfnissen des einzelnen Haushaltes, der Zusammensetzung der Familie, den individuellen Ernährungsgewohnheiten, den Lagermöglichkeiten und in gewissem Umfang auch den finanziellen Möglichkeiten entsprechend, kann und soll dieser Vorrat durch weitere Lebensmittel ergänzt werden. Zu diesem Ergänzungsvorrat können alle Lebensmittel gehören, die sich über längere Zeiträume aufbewahren lassen, wie etwa Honig, Marmelade, Schokolade, Dauerwurst, Räucherspeck, Mehl, Grieß und Graupen, Hülsenfrüchte, Fertigsuppen und -gerichte in Dosen, Gemüse- und Obstkonserven, Sauerkraut, Gurken und andere Sauerkonserven, kochfertige Suppen, alle Kartoffeltrockenerzeugnisse, Trockengemüse und Obst. Schließlich sollten auch noch Essig, Gewürze, Kaffee in allen Variationen sowie Tee und Kakao nicht fehlen.

In Haushalten mit Klein- und Kleinstkindern kommen noch Büchsenmilch

sowie Babynahrung in Dosen und Gläsern hinzu. Beim Ergänzungsvorrat wird ebenso wie beim Grundvorrat noch die Möglichkeit einer geregelten Zubereitung vorausgesetzt.
In extremen Notsituationen, deren äußerste eine kriegerische Auseinandersetzung darstellt, kann mit Zubereitungsmöglichkeiten auch einfachster Art, die über das kalte Anrühren hinausgehen, nicht mehr gerechnet werden. Für solche Notfälle, die sich, wie etwa der Aufenthalt in einem Schutzraum, auch über Tage und Wochen hinziehen können, ist das Vorhandensein eines geeigneten Notvorrates erforderlich, der so beschaffen sein muß, daß er sich ohne Schwierigkeiten im gleichen Zustand genießen läßt, in dem er eingelagert ist. Dieser Notvorrat kann aus speziell für diesen Zweck entwickelter Komprimat-Verpflegung bestehen, die zwar jahrelang haltbar ist, deren Geschmack jedoch wenig anspricht. Doch auch Komprimat-Verpflegung wird nach einigen Jahren ungenießbar und muß dann ausgetauscht und — wenn man sich nicht zum kostspieligen Wegwerfen entschließen will — verzehrt werden. Dazu dürfte sich jedoch in Friedenszeiten kaum jemand bereitfinden. Deshalb ist es weit realistischer, weil unseren heutigen Eßgewohnheiten angepaßt, den Notvorrat, der für ein 14tägiges Sattwerden ausreichen sollte, aus normalen handelsüblichen Nahrungsmitteln zusammenzustellen. Ein Blick in unseren Vorschlag für einen sinnvollen Grund- und Ergänzungsvorrat zeigt, daß in ihm alles enthalten ist, was als Notvorrat gebraucht wird. Man kann damit also zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen und zusätzliche Ausgaben völlig vermeiden. Bei jeder Lebensmittelbevorratung sollten nur hochwertige und einwandfreie Lebensmittel Verwendung finden. Neben Kalorienreichtum muß auf das Vorhandensein lebenswichtiger Nährstoffe und Vitamine geachtet werden. Mehrere kleine Packungen und Dosen sind dabei einem größeren Behältnis derselben Art vorzuziehen. Unbeschädigte Verpackungen und dichte Verschlüsse stellen eine Selbstverständlichkeit dar. Im Folgenden nun unser Vorschlag eines ausgewogenen Grund- und Ergänzungsvorrates für eine normale vierköpfige Familie, in dem gleichzeitig alles enthalten ist, was zu einem Notvorrat gehört.

Lebensmittel	Vorrat für 4 Personen	Haltbarkeitsdauer	Verpackungsart
Reis, Mehl, Teigwaren	je 2 kg	1 Jahr	handelsüblich
Grieß, Haferflocken, Graupen	je 1 kg	1 Jahr	handelsüblich
Dauerbrot, Knäckebrot, Zwieback, Kekse	je 1 kg	1 — 2 Jahre	handelsüblich
Honig, Marmelade	je 1 kg	1 Jahr	Gläser
Fleischkonserven	4 kg	2 Jahre	Originaldosen
Fischkonserven	3 kg	2 Jahre	Originaldosen
Zucker	4 kg	2 — 3 Jahre	handelsüblich
Speiseöl, Butterschmalz, Schweineschmalz	je 1 kg	1 Jahr	Flaschen, Dosen
Dauerwurst, Räucherspeck	je 1 kg	1/2 Jahr	in Klarsichtbeuteln aufhängen
Käse	1 kg	1 — 2 Jahre	Originaldosen oder Tuben
Kondensmilch	2 kg	2 Jahre	Originaldosen
Gemüse- und Obstkonserven	je 4 kg	2 Jahre	Originaldosen
Fertigsuppen und Fertiggerichte	je 4 kg	2 Jahre	Originaldosen
Kartoffeltrockenprodukte	3 kg	1 — 2 Jahre	handelsüblich
Trockensuppen und -gerichte	2 kg	1 — 2 Jahre	handelsüblich

dazu noch Tee, Kaffee, Kakao, Salz Essig, Gewürze, Schokolade, Sauerkonserven, Tomatenmark, Trockenobst und Gemüse sowie Obst- und Gemüsesäfte und Mineralwasser je nach Bedarf und Geschmack. Die Haltbarkeitsdauer in handelsüblicher Originalverpackung beträgt jeweils mindestens ein halbes Jahr. (Dieser Zusammenstellung liegen Veröffentlichungen des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten zu Grunde.)

Diese Nahrungsmittel reichen für eine vierköpfige Familie ohne weiteres drei bis vier Wochen. Besonders wichtig ist, daß die pro Person und Tag erforderliche Flüssigkeitsmenge vorhanden ist, denn auch die Wasserversorgung kann ausfallen. Dem Trinkwasservorrat können selbstverständlich Mineralwasser, Obst- und Gemüsesäfte, gegebenenfalls sogar Wein und Bier hinzugefügt werden. Dieser recht ansehnliche Vorrat muß nun entsprechend gelagert werden. Der Lagerplatz sollte dabei möglichst trocken, kühl, dunkel und luftig sowie frostsicher sein. Bei weitgehender Berücksichtigung dieser Forderungen ist es gleichgültig, ob Sie Ihren Vorrat im Keller, in der Speisekammer, in einem anderen Winkel Ihrer Wohnung oder einfach in einem Küchenschrank lagern. Wichtig ist lediglich noch, daß alles möglichst übersichtlich untergebracht wird. Da dieser gesamte Vorrat ja nicht an seinem Lagerplatz bleiben soll, bis er möglicherweise in einer Krisensituation gebraucht wird, oder bis er durch zu langes Lagern unbrauchbar geworden ist, muß der gesamte Bestand regelmäßig verbraucht und wieder ergänzt werden. Dazu dürfte es recht nützlich sein, die äußerste Haltbarkeitsgrenze der einzelnen Produkte durch besondere Aufschriften kenntlich zu machen. Normalerweise ist dieser Termin auf den einzelnen Erzeugnissen, insbesondere bei Dosen, vermerkt.
Für alle Fälle haben wir jedoch bei unserem Vorschlag für eine Vorratszusammenstellung auch die ungefähre Haltbarkeit angegeben. Für den regelmäßigen Austausch ist zu beachten, daß die Vorräte gut zugänglich sind.

Ist ein auf die geschilderte Weise zusammengestellter Haushaltsvorrat zweckmäßig untergebracht und durch regelmäßigen Verbrauch und entsprechendes Hinzukaufen ständig einsatzbereit gehalten, stellt er mit Sicherheit keinen Fremdkörper in Ihrem Haushalt dar. Er macht Sie im Gegenteil unabhängiger und gibt Ihnen Sicherheit für alle denkbaren Gelegenheiten. Auch der ständige Verbrauch der eingelagerten Konserven und anderer Fertigprodukte stellt kein Problem dar.

Keinesfalls brauchen Sie sich davor zu scheuen, Konserven und Fertigprodukte ständig zu verwenden, denn diese sind ganz ausgezeichnete, vollwertige Lebensmittel und durchaus kein Ersatz.

Um Ihnen auch die letzte Scheu vor der täglichen Verwendung eingela-

Ein Lebensmittelvorrat macht uns von Versorgungsschwierigkeiten unabhängig. Müssen die Vorräte ausgewechselt werden, kann aus ihnen in Verbindung mit frischen Lebensmitteln ein festliches Menü entstehen.

gerter Nahrungsmittel zu nehmen, und um Ihnen an Beispielen zu zeigen, welche zum Teil ungeahnten Möglichkeiten in einem solchen Vorrat stecken, werden wir an dieser Stelle regelmäßig entsprechende Vorschläge in Form von delikaten Rezepten machen. Dabei gehen wir davon aus, daß neben den jeweils als Hauptzutaten verwendeten Teilen des Haushaltsvorrates auch frische Lebensmittel Verwendung finden können, wie es für viele schon lange geübte Praxis sein dürfte.

Als Erstes bringen wir Ihnen die Rezepte für ein Menü, das durchaus den Namen festlich verdient und doch zum größten Teil aus preiswerten Konserven aus unserem Vorrat besteht.

****

Geflügelcremesuppe, indisch

Zutaten: 1 ganzes Huhn (Dose), 1 Zwiebel, 1 EL Butterschmalz, 1 EL Curry, 2 EL Mehl, 1/2 Dose Kondensmilch, Knoblauchpulver, weißer Pfeffer, Zitronensaft.

Sehr fein geschnittene Zwiebel in Butterschmalz glasig dünsten, Curry und Mehl hinzufügen, durchschwitzen, mit der Hühnerbrühe aus der Dose ablöschen, glatt rühren und einige Minuten kochen lassen. Mit Knoblauchpulver, weißem Pfeffer und Zitronensaft abschmecken. Kondensmilch hinzufügen, nicht mehr kochen lassen. Das Huhn aus der Dose

Zur Bereitung von „Würstchenspießen" finden Räucherspeck und zwei Dosen Würstchen Verwendung.

enthäuten und entbeinen. Die größeren Stücke aus der Brust und den Schenkeln beiseite legen (anderweitig verwenden), je nach Geschmack noch mit Kokosflocken bestreuen.

****

Würstchenspieße

Zutaten: 2 Dosen Würstchen a 200 g, 150 g durchwachsener geräucherter Speck, 2 grüne Paprikaschoten, 2 kleine Zwiebeln, 4 kl. Tomaten, Schaschlikgewürz, Knoblauch- und Zwiebelpulver, 4 EL Öl, 2 EL Worcestersauce, Tabasco, Pfeffer.
Würstchenbrühe abgießen (nicht wegschütten), Würstchen in mundgerechte Stücke schneiden, mit Schaschlikgewürz, Zwiebel und Knoblauchpulver bestreuen und mit dünnen Speckscheiben umwickeln. Tomaten halbieren, entkernte Paprikaschoten in kleine Stücke und Zwiebeln in Scheiben schneiden. Würstchenstücke mit Zwiebeln und Paprika abwechselnd auf Spieße stecken, am Anfang und Ende jeweils eine halbe Tomate. Öl, Worcestersauce, Tabasco, Pfeffer, Zwiebel- und Knoblauchpulver sowie Schaschlikgewürz gut vermischen und die Spieße damit bestreichen. Auf dem Holzkohlengrill, im Tischgrill oder in einer großen Pfanne knusprig braten, dabei immer wieder mit der Marinade bepinseln.

****

Risotto

Zutaten: 250 g Langkornreis, 1 EL Butterschmalz, 1 Zwiebel, 1 Lorbeerblatt, 1 EL Paprika edelsüß, 1 kl. Dose Erbsen.
Fein geschnittene Zwiebel in Butterschmalz glasig dünsten, Reis hinzufügen und ebenfalls glasig werden lassen. Mit der 2½fachen Menge (alles gemessen in Tassen) Flüssigkeit auffüllen (Würstchen- und Erbsenbrühe verwenden). Paprika und Lorbeerblatt hinzufügen, umrühren; 20 Minuten auf kleiner Flamme bei geschlossenem Topf dünsten, dann bei offenem Topf noch vorhandene Flüssigkeit verdampfen lassen. Lorbeerblatt entfernen und Erbsen vorsichtig unterheben.

Sie freut sich zweimal: Über ihre Vorräte und deren Verwendung bei der Bewirtung ihrer Gäste.

Der Bundesverband für den Selbstschutz, bundesunmittelbare Körperschaft des öffentlichen Rechts, hat bei der Bundeshauptstelle in Köln ab 1. 12. 1971 eine Planstelle der Bes.-Gr. A 12 BBesO

Verwaltungsoberamtmann (Leiter des Prüfdienstes)

zu besetzen.

Anforderungen:

Befähigung für die Laufbahn des gehobenen nichttechnischen Dienstes in der allgemeinen und inneren Verwaltung, gute Kenntnisse und möglichst langjährige Erfahrungen im Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesen. Gewandtheit und Verhandlungsgeschick werden vorausgesetzt. Bewerber mit Erfahrungen auf dem Gebiet des Prüfwesens werden bevorzugt.

Trennungsgeld und Umzugskosten werden nach den gesetzlichen Bestimmungen gewährt. Der Verband ist bei der Wohnraumbeschaffung behilflich.

Bewerbungen mit ausgefülltem Personalbogen, handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild sowie Ausbildungs- und Tätigkeitsnachweisen sind zu richten an den

BUNDESVERBAND FÜR DEN SELBSTSCHUTZ
— Bundeshauptstelle —
5 Köln 41, Eupener Straße 74

„Vorrat in jedem Haushalt" — ein Ausstellungssujet des Bundesverbandes für den Selbstschutz.

****

Gefüllte Eierkuchen, flambiert

Zutaten: 1 Paket Eierkuchenmehl, 1 Ei, 1 Schuß Rum, Butterschmalz, 1 kl. Glas Heidelbeeren, abgeriebene Schale und Saft einer halben Orange und Zitrone, 1 EL Butter, Rum, 1 EL Zucker.
Ein Ei und einen kräftigen Schuß Rum mit Wasser zu gut einem halben Liter auffüllen. Eierkuchenmehl darunterrühren und in Butterfett dünne Eierkuchen backen (hellgelb), Butter mit Zitronen- und Orangenschale und Saft in einer Pfanne heiß werden lassen, Zucker darin auflösen. Aufgerollte Eierkuchen, die mit Heidelbeeren gefüllt werden, darin erwärmen, dabei öfters mit der Flüssigkeit begießen. Möglichst hochprozentigen Rum darübergießen, anzünden und brennend servieren.

Und nun wünschen wir Ihnen guten Appetit beim Verzehr Ihrer zum Verbrauch anstehenden Vorratsverpflegung.

Am festlich gedeckten Tisch in Erwartung des Genusses für den Gaumen.

Oberpolizeidirektor Dr. Othmar Keller, München

Die Aufgaben der Polizei in der Katastrophenabwehr

Grundsatz: Teamwork / Teil II

Planvolle Verkehrslenkung und Verkehrsregelung in Katastrophengebieten ist auch eine Aufgabe der Polizei.

Ein Flugzeugabsturz mitten in einer Großstadt. Die Polizei trifft die notwendigen unaufschiebbaren Maßnahmen.

Vorbeugung und Ermittlung strafbarer Handlungen

Zu den besonderen Aufgaben der Polizei als Fachdienst im Rahmen der Katastrophenabwehr gehören neben den bereits erwähnten Absperrungen auch Räumungen, Verkehrsmaßnahmen, das Freimachen der Anmarschwege und Einsatzräume, die erste Fürsorge für Verletzte und Obdachlose sowie Sicherstellung des reibungslosen Abtransportes evakuierter Personen und Güter, insbesondere auch

- der Schutz des Eigentums,
- die Verhütung, Erforschung und Verfolgung strafbarer Handlungen,
- die Identifizierung von Toten,
- die Ermittlung der Katastrophenursachen, soweit nicht andere Stellen dafür zuständig sind.

Der Polizeieinsatzleiter hat durch entsprechende Maßnahmen, vornehmlich durch den verstärkten Einsatz von Kriminalbeamten, strafbare Handlungen zu verhindern und ebenso die Strafverfolgung sicherzustellen. Eigentumsdelikte sind durch Überwachen verlassener bzw. geräumter Grundstücke oder des Eigentums zu verhindern. Geborgenes Gut ist zu schützen und listenmäßig zu erfassen.
Soweit es Lage, Kräfte und Transportraum gestatten, sind bewegliche Güter vor Beschädigung oder Vernichtung durch Abtransport zu bewahren.

Bei allen abgrenzbaren Einsatzräumen gilt der Grundsatz: Wer keinen konkreten Auftrag zur Erledigung einer bestimmten Tätigkeit hat, darf die unmittelbare Katastrophenstelle nicht betreten. Im Falle eines konkreten Auftrages hat sich jede Person sofort nach Beendigung ihrer Tätigkeit hinter die Absperrkette oder zur Einsatzleitung zu begeben. Durch diese Maßnahme werden das Vernichten von Spuren durch Zertrampeln und darüber hinaus Diebstähle von Streugut von sog. „Souvenirjägern" vermieden. Außerdem bleibt die Übersicht über das Katastrophengelände besser gewahrt. In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß unbedingt eine Kenntlichmachung der in Zivil eingesetzten Kräfte (Kriminalpolizei, Katastrophendienst, Angehörige von Versorgungseinrichtungen sowie des Bestattungsgewerbes) erforderlich ist. Der zuweilen festzustellende „Abzeichenwirrwarr" führt zu Mißverständnissen, die die Erfüllung der Aufgaben in Frage stellen. Entsprechende Kennzeichen und tak-

tische Zeichen für Fachdiensteinheiten sind vorzubereiten und zu publizieren.

Gliederung des kriminalpolizeilichen Einsatzes

Der Einsatzleiter „K" wird je nach Besonderheit und Schwerpunkt des kriminalpolizeilichen Einsatzes folgende Kräftegliederung vorzunehmen haben:

a) Ermittlungsgruppe,
b) Identifizierungsgruppe „Katastrophenort" (Bergungsgruppe),
c) Identifizierungsgruppe „Leichensammelstelle",
d) Nachrichtensammel- und Vermißtenstelle,
e) Streugutsammelstelle

Im einzelnen erfüllen die Arbeitsgruppen folgende Funktionen:

Ermittlungsgruppe

- Feststellung der Unfallursache bzw. des Katastrophenausmaßes in Zusammenarbeit mit etwaigen Sachverständigen,
- WE-Berichterstattung (WE = wichtiges Ereignis) an vorgesetzte Behörden und Dienststellen,
- Anzeigeerstattung an die zuständige Staatsanwaltschaft.

Zu den besonderen Aufgaben der Polizei im Rahmen der K.-Abwehr gehören der Schutz und die listenmäßige Erfassung geborgenen Gutes.

Sachverständige der Polizei versuchen, nach einer Explosion die Ursache und das Ausmaß der Schäden zu ermitteln.

Identifizierungsgruppe „Katastrophenort"

- Mithilfe bei der Bergung und Versorgung der Verletzten,
- Leichensuche und Bergung der Leichen,
- Sicherung der zur Leiche gehörenden Gegenstände und Ausweispapiere,
- Transport der geborgenen Leichen zur Leichensammelstelle.

Identifizierungsgruppe „Leichensammelstelle"

- Identifizierung der Leichen und Leichenteile

Nachrichtensammel- und Vermißtenstelle

- Zentrale Steuerung und Abwicklung des gesamten Nachrichtenaustausches,
- Anzeigeerstattung gem. § 159 Strafprozeßordnung und Personenstandsgesetz,
- Sicherung und Verwaltung des bestimmten Toten zugeordneten Nachlasses,
- Übergabe der Leichen und deren Nachlaß an die Berechtigten.

Streugutsammelstelle

- Bergung des Streugutes,
- Identifizierung des Streugutes.

Räumungsanordnung

Zum Schutze der im Gefahrenraum ansässigen Bevölkerung wird meistens die Räumung von Häusern, Ortsteilen, Ortschaften und Gebietsteilen notwendig. Der von der Räumung betroffene Personenkreis ist, soweit es die Lage gestattet, zeitgerecht zu unterrichten. Aus gegebener Veranlassung darf an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß die Anordnung zur Räumung auch Grund, Dringlichkeit, Zeitpunkt sowie Hinweise auf die Gefahren und Folgen beim Nichtbeachten der Räumungsanordnung enthalten muß.

Je nach Lage sind diese Hinweise zu ergänzen durch Angaben über

- Sammelplätze und Unterbringungsräume,
- Transportmöglichkeiten, besonders für alte und gebrechliche Personen, Kranke und Verletzte,
- Abmarschwege,
- Empfehlungen über Mitnahme von

wichtigen Papieren, Wertsachen, Lebensmitteln, Bekleidung und Gegenständen des täglichen Bedarfs,

- Anordnung über Offenhalten oder Verschließen von Häusern, Wohnungen und Fenstern,
- Absperren von Gas, Wasser und Strom,
- Abstellen von Heizungsanlagen,
- Schutzmaßnahmen für zurückgelassenes Gut.

Wird der Aufforderung zum Räumen nicht Folge geleistet, so wird eine zwangsweise Räumung durch entsprechend starke Kräfte notwendig.

Einsatz bei Verstrahlungsgefahr

Besonders eng zusammen mit diesen Ausführungen steht der polizeiliche Einsatz bei der Gefahr radioaktiver Verstrahlung.

Der „nukleare Katastrophenschutz" ist seinem Wesen nach insofern überörtlicher Natur, als von einem schweren Reaktorunfall regelmäßig mehrere Landkreise und kreisfreie Städte betroffen werden. Voraussetzung aller Hilfsmaßnahmen im „nuklearen Katastrophenschutz" ist deshalb der Aufbau einer Strahlenmeßorganisation, die der Katastropheneinsatzleitung so rasch wie möglich eine zutreffende Lage- und Gefahrenbeurteilung verschafft. Das Meßprogramm nach den einschlägigen Richtlinien ist in der Regel der Polizei übertragen, weil nur sie fernmeldemäßig, ausrüstungsmäßig und hinsichtlich der Einsatzbereitschaft zur notwendigen schnellen Durchführung der Probeentnahmen und Dosisleistungsmessungen befähigt ist. Die Polizei verfügt auch über die hoheitliche Befugnis, fremden Boden zur Erfüllung ihrer Aufgaben zu betreten, die erforderlichen Maßnahmen durchzuführen, die Proben zu nehmen und ggf. unter Inanspruchnahme ihrer Sonderrechte nach § 48 StVO auf dem schnellsten Wege zu den Auswertstellen zu bringen.

Die Gefahr einer Verstrahlung besteht aber nicht nur bei Reaktorunfällen und beim Transport radioaktiven Materials. Insbesondere bei Flugzeugabstürzen entstehen — wie die Erfahrung lehrt — erhebliche Aktivitäten, die selbst lange nach dem Abtransport der Flugzeugteile und der verseuchten Bodenoberfläche noch wirksam sein können. Daraus ergibt sich, daß zumindest gleichzeitig mit der Bergung eine Erkundigung über Ort, Ausmaß und Stärke einer möglichen Verstrahlung durchgeführt wird. Ihr muß eine Abgrenzung des verstrahlten Gebiets folgen. Bei den erforderlichen Kontaminationskontrollen ist zu beachten:

- Personen, die den abgesperrten Bereich passieren, sind zu schneller Durchfahrt anzuhalten,
- Personen und Fahrzeuge, die den abgesperrten Bereich verlassen, sind auf Kontaminierung zu überprüfen und zu registrieren,
- Personen, die von außen den abgesperrten Bereich betreten und darin verweilen wollen, sind auf die besondere Gefahr und auf ein bestimmtes Verhalten hinzuweisen.

Es hat sich gezeigt, daß Rettungsmannschaften und Bevölkerung oft die Bedeutung der aufgestellten Zeichen für radioaktive Strahlung nicht kennen. Deshalb ist schon aus einer gewissen Fürsorgepflicht heraus sicherzustellen, daß

- die Kräfte des ersten Ansatzes laufend im Gebrauch der zuge-

Schwere Unglücke kosten meistens Menschenleben. Dann tritt auch die Identifizierungsgruppe der Polizei in Aktion.

Hochwasser. Mit Schlauchbooten holt die Polizei Bewohner aus betroffenen Häusern und bringt sie in Notunterkünfte.

wiesenen Schutzanzüge und in der Handhabung der vorhandenen Meßgeräte und Dosimeter ausgebildet werden,

- alle Polizeivollzugsbeamten über die Gefahren und Grenzen einer Verstrahlung, insbesondere aber auch über die Notwendigkeit einer Dekontaminierung unterrichtet werden,
- die Bevölkerung mehr als bisher auf die Gefahrenquellen und deren Meldung hingewiesen wird.

Arglosigkeit oder falscher Mut können im Hinblick auf akute Strahlenkrankheiten, Spätschäden (bösartige Geschwülste, Blutkrankheiten) und genetische Schäden tödlich wirken!

Einsatz bei der Bekämpfung übertragbarer Krankheiten

Es ist allgemein bekannt, daß beispielsweise in Afrika und Asien Pocken endemisch verbreitet sind und daß es auch in einigen Ländern Südamerikas noch mehrere Pockenherde gibt. Wegen der mannigfaltigen interkontinentalen Flugverbindungen ist zu jeder Zeit damit zu rechnen, daß lebensbedrohende übertragbare Krankheiten eingeschleppt werden und überregional ausbrechen.
Eine Verbreitung dieser Krankheitsträger kann in unseren dichtbesiedelten Lebensräumen nur dann verhindert werden, wenn wirksame Schutzmaßnahmen getroffen werden und wenn die kollektive Immunität der Bevölkerung ausreicht. Entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, ist primär Aufgabe der Gesundheitsbehörden. Daß aber auch die Polizei — mehr als bekannt — aufgerufen ist, ergibt sich aus dem Bundesseuchengesetz. Hiernach stellen sich in den betroffenen Gebieten folgende Aufgaben:

- Ermittlung von Kontaktpersonen,
- Absonderung von Kranken und Krankheitsverdächtigen in geschlossenen Krankenanstalten,
- Überwachung von Verhaltensmaßregeln gem. § 37 Abs. 1 S. 2 BSG (z. B. Verbot Gaststätten, Geschäfte, Kinos, öffentliche Verkehrsmittel usw. zu betreten; sonstige Beschränkungen im Umgang mit Menschen, Reiseverbote etc.),
- Überwachung von Berufsverboten,
- Kontrolle über Aufbewahrung, Einsargung, Beförderung und Bestattung von Leichen,
- Vollzug des Impfzwanges.

Zusammenarbeit mit den Massenmedien

Wenn im Vorhergehenden die Zusammenarbeit mit den Massenmedien besonders angesprochen wurde, so deshalb, weil sie in ihrem Wert als polizeiliches Führungsmittel bei Katastropheneinsätzen nicht hoch genug veranschlagt werden können. Freilich war gelegentlich zu beobachten, daß durch eine rasche, weiträumige Ausstrahlung von Katastrophenmeldungen Neugierige angezogen wurden, und daß dadurch der Einsatz der Absperr- und Rettungskräfte erschwert wurde. Andererseits ist aber auch belegt, daß durch gezielte Warnungen an die Bevölkerung auf Seuchengefahren, Verstrahlungsschäden, Verkehrsstauungen u. ä. hingewiesen und damit auf eine Eindämmung der Gefahrenlage hingewirkt werden konnte.

Die Möglichkeit schwerer Reaktorunfälle zwingt auch die Polizei, sich in ihrer Ausrüstung darauf einzustellen.

Die Polizei ist sehr gut ausgerüstet.

Wichtig ist allerdings in jedem Falle, daß der Einsatzleiter entscheidet,

- welches die wirksamsten Publikationsmittel sind, um die Bevölkerung auf dem schnellsten Wege von der Katastrophe und über die von der Polizei getroffenen Sofortmaßnahmen (Straßensperrungen, Umleitungen usw.) unterrichten zu können, sofern Warn- und Alarmierungsmaßnahmen nicht durch Lautsprecher-Fahrzeuge und -geräte eingeleitet werden können;
- wem am Katastrophenort die Unterrichtung von Presse, Rundfunk und Fernsehen obliegt,
- wie die aktuelle Unterrichtung der am Katastrophenort eintreffenden Vertreter der Publikationsorgane sicherzustellen ist. (Einlaßstelle für Presse; ausreichende Kennzeichnung der Pressestelle durch Hinweisschilder, die nachts reflektieren sollen; schriftliche und mündliche Presseauskünfte sporadisch oder in bestimmten Zeit-

Versehen mit einer besonderen Schutzausrüstung üben Angehörige der Polizei das Dekontaminieren ihrer eigenen Fahrzeuge.

abständen; Presseausweise; Armbinden mit Aufschrift „Presseauskunft", Führung innerhalb des Katastrophengeländes; Versorgung der nicht am Katastrophenort anwesenden Pressevertreter mit aktuellen Nachrichten u. ä.).

In jedem Fall muß die Einrichtung und Besetzung der Einlaßstellen qualifizierten Beamten übertragen werden, die eine eindeutige Entscheidung über das Recht zur Information treffen können.

Folgerungen

1. Je sorgfältiger und umfassender Vorsorgemaßnahmen getroffen und koordiniert werden, desto rascher und wirkungsvoller können Sofort- und Einsatzmaßnahmen durchgeführt werden. Diesem Ziel dienen vornehmlich die kalendermäßige Vorbereitung von Abwehrmaßnahmen, die technische Verbesserung von Schutzvorkehrungen und die datenmäßige Erfassung entsprechender Hilfsmittel und Hilfskräfte auf breiter Ebene.
2. Nur ein übersichtlich gegliederter, straff geführter und fachlich mit entsprechend qualifizierten und erprobten Kräften besetzter Katastropheneinsatzstab kann zielstrebig und kräftesparend die ihm gestellten Führungsaufgaben erfüllen. Ohne sinnvolle Abgrenzung der Zuständigkeiten und der Verantwortlichkeit keine klaren Befehlsverhältnisse!
3. Eine Unterstellung gleichrangiger oder gleichwertiger Organisationen oder Personen untereinander ist möglichst zu vermeiden. Soweit dies die Lage zuläßt, ist an bisher bewährten Dienstwegen festzuhalten und auf die gewachsenen Autoritäten (Behördenleiter) abzustellen.
4. Eine Führung, die sich auswirken soll, muß stets ausgezeichnet orientiert sein. Neben den technischen Mitteln ist hierzu aber eine gewisse Meldefreudigkeit der nachgeordneten Stellen Voraussetzung. Umgekehrt ist es Pflicht der Einsatzleitung, besonders auf der Mittel- und Oberstufe, durch Lageübersichten der unteren Führung ein Gesamtbild zu geben, nach dem dann im Sinne des Ganzen gehandelt werden kann.
5. Die der Polizei in der Katastrophenabwehr zugewiesenen Aufgaben sind erfüllbar, ihre Führungsgrundsätze praktikabel. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß die Dienstkräfte mit den notwendigen rechtlichen, taktischen, technischen und psychologischen Kenntnissen ausreichend vertraut gemacht werden. Darüber hinaus sind Fernmeldeausstattung, Ausrüstung und Bekleidung neuzeitlichen Erfordernissen baldmöglich anzupassen.
6. In praxisbezogenen Übungen ist das Zusammenspiel der Kräfte zu erproben, die Befehlsgebung zu schulen und die Grenze der Technik aufzuzeigen; denn wer sich nicht für den Ernstfall vorbereitet, wird von ihm überfordert. Allerdings müssen Methode und Umfang der Ausbildung diesem Ernstfall entsprechend angepaßt sein.

Das hatte er nicht erwartet

Seit über zehn Jahren werden an der BVS-Regionalschule Ascheberg u. a. Lehrgänge für die Ausbildung von Rettungshunden durchgeführt. Auf diesem Gebiet hat der Bundesverband für den Selbstschutz in Schleswig-Holstein beachtliche Erfolge erzielt. So konnten bis jetzt in Ascheberg annähernd 300 Gebrauchshunde zu Rettungshunden ausgebildet werden. Bald werden in allen kreisfreien Städten, wie auch in allen Landkreisen des nördlichsten Bundeslandes Rettungshunde auf Abruf zur Verfügung stehen. Wenn in Schleswig-Holstein eine so gute Basis für das Rettungshundwesen im BVS geschaffen worden ist, muß dies in erster Linie dem Verdienst von Werner Thomas zugeschrieben werden, einem alten Hundefachmann, der vor einiger Zeit in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag feiern konnte. Von Anfang an leitete er an der BVS-Regionalschule die Lehrgänge für die Ausbildung von Rettungshunden und ihrer Führer.

Eine ganz besondere Freude und Überraschung wurde Thomas zuteil, als während eines von ihm geleiteten Lehrganges Landesstellenleiter Sohl mit seinen Mitarbeitern erschien und ihm, der wie gewöhnlich nach Feierabend mit seinen Schülern zwanglos zusammensaß, die ihm vom Präsidenten des Bundesverbandes für den Selbstschutz, Oberstadtdirektor Kuhn, verliehene Ehrennadel des BVS mit Urkunde überreichte. In seiner Würdigung erklärte der Landesstellenleiter, daß diese Ehrung nichts mit dem 80. Geburtstag zu tun habe. Denn man sehe Werner Thomas seine Jahre in keiner Weise an, vor allem nicht, wenn er bei der Hundeausbildung auf dem Trümmergelände mitten im Wirken sei. In seinen weiteren Worten wies Sohl auf die besondere Bedeutung des Rettungshundewesens im Rahmen des Selbstschutzes und des Katastrophenschutzes hin. Hier handle es sich um eine Aufgabe, deren rein friedensmäßiger Wert nicht zu unterschätzen sei, und er hoffe, daß der alte Praktiker Thomas den BVS noch

Werner Thomas (links) mit den Teilnehmern eines Lehrgangs für Rettungshunde mit ihren Führern in Ascheberg.

recht lange auf diesem Gebiet unterstützen werde.

Sichtlich bewegt bedankte sich Werner Thomas für die Ehrung durch den BVS, mit der er nicht gerechnet habe und die deshalb für ihn eine ganz besonders freudige Überraschung bedeute. Er, der schon während des letzten Weltkrieges, wie auch in der Zeit davor, als Polizeibeamter für den Zivilschutz tätig war, habe in seiner Tätigkeit in Ascheberg im Rahmen des Selbstschutzes eine letzte Lebensaufgabe gesehen, die er noch ein Jahr lang erfüllen wolle. Dann möge ein Nachfolger, der es wohl genauso gut machen werde wie er, hier weiter wirken.

In nettem Plauderton und mit viel Humor ließ Werner Thomas dann — wie einen interessanten Film — die Stationen seines Lebens, seines beruflichen Werdeganges, wie auch seiner vielen ehrenamtlichen Tätigkeiten an den Versammelten vorbeiziehen.

Ein eingehender Bericht über die vielen ehrenamtlichen Tätigkeiten von Werner Thomas während seiner aktiven Polizeidienstzeit und nach seiner Pensionierung würde Seiten füllen. Für all seine mühevolle, viel Geduld und Liebe zum Tier erfordernde Arbeit, die letztlich dem Gemeinwohl diente, wurde Thomas mit zahlreichen Auszeichnungen geehrt.

In dem Rettungshund sieht Werner Thomas einen Helfer des helfenden Menschen in besonderen Notsituationen.Gut sei es, wenn aus dem Helfer auch ein Freund werde. Doch dies hinge wesentlich vom Menschen ab, wie dieser auf die Wesensart des Hundes eingehe. Was man von einem Tier erwarte, müsse man erst einmal von sich aus diesem entgegen bringen, neben Liebe und Geduld vor allem Beständigkeit. Dies habe ihm die Praxis immer wieder bewiesen.

Die Einblicke in das Rettungshundwesen, die Werner Thomas an jenem Abend gab, waren auch für die, die nicht direkt damit zu tun haben, sehr aufschlußreich und anregend. Es erscheint notwendig, daß auch dieses Gebiet durch die Öffentlichkeitsarbeit des BVS mehr und mehr in das Blickfeld der Bevölkerung gerückt wird.

F. Th.

Georg Golombeck †

Am 1. September starb im Alter von 60 Jahren der BVS-Beauftragte im ZS-Abschnitt Nord/West der Dienststelle Kiel, Georg Golombeck. Von der Notwendigkeit eines Selbstschutzes überzeugt, stellte er sich vor zehn Jahren dem damaligen BLSV als ehrenamtlicher Mitarbeiter zur Verfügung und wurde zunächst in der Ausbildung tätig. Aufgrund seiner ausgezeichneten Führungseigenschaften berief ihn der Leiter der BLSV-Landesstelle Schleswig-Holstein im Jahre 1964 zum Beauftragten im ZS-Abschnitt Nord/West im Bereich der Dienststelle Kiel, wo er bis zuletzt erfolgreiche Aufbauarbeit leistete. Wegen seiner unermüdlichen Einsatzfreudigkeit wurde Golombeck 1966 mit der Ehrennadel des Verbandes ausgezeichnet. Während der Zeit seines Wirkens für den Selbstschutz stand er jedem von uns als Kamerad zur Seite. Sein Beispiel bedeutete für uns alle immer wieder Ansporn und Verpflichtung. Georg Golombeck wird uns fehlen.

Auf dem Volksfest in Lohbrügge

Der Lohbrügger Bürgerverein hatte die Jungen des Stadtteils aufgefordert, bei einem Seifenkistenrennen zu zeigen, wer der beste Bastler und schnellste Rennfahrer ist. Im „Grünen Zentrum" wurde ein Wanderweg als Rennstrecke hergerichtet. Dieses Seifenkistenrennen war ein Teil des Volksfestes 1971.
Starkes Interesse fanden bei der Bevölkerung die Ausstellungen und Vorführungen der Hilfsorganisationen. „Auch, wenn mein Sohn jetzt in seiner Seifenkiste startet, diese Vorführungen sind interessanter", hörte unser Reporter einen Vater sagen.
Die Freiwillige Feuerwehr Lohbrügge, die 61. Hamburger Bergungsbereitschaft, die 22. Sanitätsbereitschaft (ASB), die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (Bezirk Bergedorf) sowie das Deutsche Rote Kreuz zeigten Ausschnitte aus ihrer Arbeit. Der Bundesverband für den Selbstschutz baute seinen stark beachteten Informationsstand auf. Das Ablöschen brennender Personen und die Atemspende fanden besonders das Interesse von Hausfrauen.
Unter das Motto „Übertreibung veranschaulicht" stellten die Männer der Freiwilligen Feuerwehr ihre Vorführungen. In einer Alarmübung wurde gezeigt, wie die Feuerwehrmänner oft in der Nacht am Gerätehaus ankommen, um das Leben und Eigentum ihrer Mitbürger zu schützen: In der Pyjama-Hose, ohne Hemd. Doch das Wichtigste war, daß der Helm auf dem Kopf und die Stiefel an den Füßen saßen.
„Die Feuerwehr in der Seifenkiste" wurde viel belacht; es wurde gezeigt, wie man sich als Passant bei einem Brand nicht verhalten sollte. Außerdem spielten die Männer der Feuerwehr in alten Kostümen den Zuschauern vor, was Feuerwehrleute beim Löschen nicht machen sollten: Das Bierholen war wichtiger als das Löschen, Menschen wurden nicht gerettet.
Bei einem Zusammenstoß (Übung), den ein betrunkener Fahrer verursachte, waren Personen im Unglücksfahrzeug eingeklemmt. Das Auto, auf das der betrunkene Fahrer

Die BVS-Dienststelle Hamburg-Bergedorf informierte mit einem Stand die Bevölkerung über Themen der Grundausbildung.

Eine Zuschauerin nach dem Ablöschen der Brandpuppe im Gespräch mit dem Selbstschutzlehrer Wiese.

Angehörige der DRK-Jugend und der DLRG helfen dem Berater Kühnke und dem Aufklärungshelfer Witt beim Auffüllen der Tragetaschen.

seinen Wagen „gesetzt" hatte, brannte. Die herbeigerufenen Feuerwehrmänner kümmerten sich erst um die eingeklemmten Insassen des Unglückswagens, das Auto ohne Insassen ließ man zunächst brennen. Denn: Menschenrettung geht vor Brandbekämpfung! Mit einem Schneidbrenner konnten die Verletzten aus dem Fahrzeug geborgen und mit einem Rettungswagen des DRK abtransportiert werden.
Die Jugendfeuerwehren aus Aumühle und aus Hohendeich (Marschlande) zeigten den Zuschauern, wie ein Löschangriff vorgetragen wird. Die Aumühler ließen einen schulmäßigen Angriff sehen, die Hohendeicher konnten in Sekundenschnelle „Wasser marsch" zur Pumpe melden! Bei dem Kreisverband Bergedorf des DRK war eine Erste-Hilfe-Station zu sehen, bei dem Arbeiter-Samariterbund ein Operationszelt. Der Bergedorfer DLRG-Bezirk informierte über die Ausbildung zum Schwimmer und Rettungsschwimmer. Außerdem wurden aus der Arbeit an den Rettungsstationen die Rettungs- und Wiederbelebungsgeräte gezeigt.
Den Einsatz und die Bedienung von schwerem Bergungsgerät führten die Männer der 61. Hamburger Bergungsbereitschaft vor.
Am Sonntag — die Freiwillige Feuerwehr hatte nachts noch einen echten schweren Einsatz gehabt — durften Besucher mit einem Pulverlöscher einen Ölbrand bekämpfen.
Am Stand des BVS war zu sehen, wie man eine brennende Person ablöschen kann. Selbstschutzlehrer Peter Wiese konnte sich kaum retten vor interessierten Mitbürgern, die sich informieren wollten; auch die Möglichkeit, die Atemspende üben zu dürfen, ließ viele Besucher stehen bleiben und sich durch den Berater Hans-Ulrich Kühnke über den Selbstschutz informieren.
Besonders günstig wirkte es sich aus, daß der BVS-Stand nicht in einem Zelt untergebracht war. Bei strahlendem Wetter konnte er im Freien aufgebaut werden. Obwohl der Stand neben dem DLRG-Zelt der letzte auf dem Festplatz war, war er doch der erste für die Besucher, die von den Vorführungen der Freiwilligen Feuerwehr zurückkamen zum Seifenkistenrennen.
Zum Abschluß sei noch hervorgehoben, daß der Bürgerverein mit der Veranstaltung sehr zufrieden war. Der 1. Vorsitzende, Reinhold Schicketanz, erklärte: „Die hohe Besucherzahl (rd. 18 000) zeigt, welch großen Anklang unser Lohbrügger Fest in der Bevölkerung fand. Mit Hilfe der vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter und der beteiligten Organisationen klappte alles hervorragend."

P. v. E.

Öffentlichkeitsarbeit – vielseitig

Die Reservistenkameradschaft Achim bei Bremen wandte sich — wahrscheinlich auf Grund mehrerer gelungener Informationsveranstaltungen in Bremen — an die Landesstelle mit der Bitte, über das Thema „Warn- und Alarmdienst" unterrichtet zu werden.
Da mit der Landesstelle Niedersachsen eine Vereinbarung besteht, in den Nachbarorten Bremens auf Anfrage Amtshilfe zu leisten konnte dem Wunsch entsprochen werden. Heinz-Günter Freese, Mitarbeiter im FG VI, wurde mit der Durchführung beauftragt.
Im geräumigen Clubraum des Hotels „Drei Kronen" in Achim — Versammlungsort der Kameradschaft — waren zu Beginn der Veranstaltung kaum noch Plätze frei. Der Redner gab ausgehend von einer Betrachtung der geschichtlichen Entwicklung des Warn- und Alarmdienstes in Deutschland im ersten Weltkrieg, über Erfahrungen aus dem Luftkrieg bis 1945 und über den Wiederaufbau in der Bundesrepublik gemäß der gesetzlichen Grundlagen aus dem Jahr 1957 bis zum heutigen Stand der Technik einen umfassenden Überblick. Die Ausführungen des Referenten, die durch Vergleiche zu Luftwarnsystemen in nordeuropäischen Staaten und der Schweiz ergänzt wurden, fanden großes Interesse. Die Verwendung des Tageslichtprojektors mit Folien aus dem Info-Dienst trug wesentlich dazu bei, das Thema zu veranschaulichen und zu beleben.
Aus der sich anschließenden lebhaften Diskussion ging deutlich hervor, daß Informationswünsche über weitere Arbeitsbereiche der zivilen Verteidigung und des Katastrophenschutzes bestehen.

H.-H. F.

Wenn ein Auto brennt!

In der Bundesrepublik verbrannten in den letzten Jahren durchschnittlich mehr als 300 Menschen in ihrem Auto. Oft waren die Fahrer und andere Insassen hilflos eingeklemmt, während die Flammen so schnell um sich griffen, daß keine Hilfe mehr möglich war. Dabei hätten viele von ihnen gerettet werden können, wenn denen, die helfen wollten, geeignete Handfeuerlöscher zur Verfügung gestanden hätten. Bisher haben jedoch nur neun Prozent der Autofahrer Handfeuerlöscher in ihrem Wagen. Sie können daher bei Autobränden weder sich noch anderen erfolgreich beistehen.
Nach den Erfahrungen, die der „Verkehrsübungsplatz Bremen e. V." mit seinen Lehrgangsteilnehmern machte — sie üben u. a. auch an einem Autowrack die Bekämpfung von Autobränden mit Handfeuerlöschern —, können höchstens zehn Prozent der Teilnehmer mit den Löschgeräten richtig umgehen. Meist halten sie den Auslöseknopf des Löschers viel zu lange fest. Da das Gerät nur eine sehr kurze Löschzeit hat, entleert es sich häufig so schnell, daß das Löschpulver nicht den eigentlichen Brandherd erreicht und wirkungslos verpufft.
Die praktischen Arbeiten auf dem Verkehrsübungsplatz haben gezeigt, daß es sehr darauf ankommt, beim Löschen so zu verfahren wie beim „Bremsen auf Stottern": Auslöseknopf drücken, loslassen und beachten, wo es noch brennt, erneut drücken, loslassen usw., bis alle Flammen erstickt sind. Dabei muß aber bedacht werden, daß Löschpulver keine abkühlende Wirkung hat und „Rückzündungen" zu erwarten sind, wenn das Metall sehr heiß war. In solchen Fällen entsteht erneut ein Brand, der sofort bekämpft werden muß. Hoffentlich enthält das Gerät dann noch etwas Löschpulver!
Über die Hälfte der Autobrände beginnen mit einem Kabelbrand in der elektrischen Anlage, gelegentlich auch mit einem Vergaserbrand. Derartige Brände lassen sich verhältnismäßig schnell ablöschen, wenn der Handfeuerlöscher griffbereit ist und richtig gehandhabt wird. Natürlich läßt sich mit nur einem Handfeuerlöscher ein größerer Benzinbrand nicht bekämpfen. Dazu müßten schon mehrere Autofahrer mit ihren Löschgeräten helfend eingreifen.
Besonders gute Ergebnisse erzielten die Lehrgangsteilnehmer auf dem Verkehrsübungsplatz mit dem Zwei-Kilo-Löscher. Mit ihm konnten sie bis zu 20 kleinere Autobrände bewältigen.

Wilhelm Hering zum Gedenken

Wilhelm Hering, BVS-Beauftragter im ZS-Teilabschnitt Bremen-Borgfeld-Oberneuland, verstarb unerwartet am 20. Juli.
Hering wurde am 14. Januar 1897 in Bremen geboren. Seit dem 25. April 1958 war er ehrenamtlicher Helfer unseres Verbandes. Nach gründlicher Ausbildung leitete er seit Oktober 1959 einen Selbstschutzbezirk und wurde anschließend am 1. November 1960 zum Leiter einer BVS-Teilabschnittsstelle berufen. Diese Tätigkeit übte er — seit dem 1. Januar 1968 als BVS-Beauftragter seines ZS-Teilabschnittes — bis zu seinem Tode mit der ihm eigenen selbstverständlichen Zuverlässigkeit aus.

Kapitän Meier verstorben

Am 20. Juni ist unser „Käpt'n Meier" einem schweren Leiden erlegen. Wir trauern um ihn als einen ehrenamtlichen BVS-Helfer, der sich durch sein aufgeschlossenes, hilfsbereites und kontaktfreudiges Wesen, nicht zuletzt auch durch seinen tiefgründigen Humor, in unserem Verband viele Freunde erworben hat.
Rudolf Meier wurde am 1. September 1899 in Bremen geboren. Von der Notwendigkeit des Selbstschutzes durchdrungen, war er bereits von 1934 bis 1945 im damaligen Reichsluftschutzbund ehrenamtlich tätig. Schon am 29. März 1953 stellte er sich unserem Verband als ehrenamtlicher Helfer wieder zur Verfügung. Er widmete sich vorwiegend Ausbildungsaufgaben, erwarb im Oktober 1958 die vorläufige Lehrberechtigung und wirkte seitdem, soweit es seine Gesundheit zuließ, als Ausbilder.

„Nordenhamer Woche"

Nordenham liegt in der schönen Wesermarsch. Hohe Deiche schützen die Stadt und deren Einwohner.
Seit einigen Jahren wird zu Beginn der großen Schulferien die „Nordenhamer Woche" durchgeführt. Zahlreiche Veranstaltungen der örtlichen Vereine, Verbände und Organisationen geben den Gästen und Mitbürgern der Stadt einen Einblick in deren Ziele und Aufgaben. Dabei gilt es insbesondere, auch die Vorsorge für Katastrophen jeder Art immer wieder der Öffentlichkeit zu zeigen.
Im Rahmen dieser Veranstaltungsreihe wurde vom Bundesverband für den Selbstschutz — Dienststelle für den Landkreis Wesermarsch — am 25. Juli auf dem Jahn-Sportplatz eine Rettungsübung durchgeführt. Als Einsatzkräfte waren vorgesehen: a) BVS-Helfer als „Rettungskräfte", b) zwei Rettungshunde mit ihren Führern, c) ein Hubschrauber der Bundeswehr, d) Helfer des Technischen Hilfswerkes, die die Lautsprecheranlagen bedienten und so für eine Kommentierung sorgten.
In einem schwer zugänglichen Katastrophengebiet wurden unter den Trümmern Verschüttete vermutet. Der Einsatz von Rettungshunden ist erforderlich geworden.
Zahlreiche Zuschauer umsäumten hinter den Absperrungen den Übungsplatz. Obgleich zur gleichen Zeit vier weitere Großveranstaltungen liefen, konnte Dienststellenleiter Horst Schlicht rund 1 000 Besucher in seiner Eröffnungsansprache begrüßen. In einem Kurzreferat wurden die Ausbildung und die vielen Einsatzmöglichkeiten der Rettungshunde angesprochen.
Es ist 11 Uhr geworden. Der Landeplatz für den Hubschrauber ist mit einem Landekreuz versehen worden. Zusätzlich hat ein Streifenwagen der Polizei Position bezogen. Starke Rauchschwaden ziehen über den als Trümmergelände hergerichteten Teil des Platzes. Einzelne Detonationen sind zu hören.
Inzwischen ist der Hubschrauber, vom Flugplatz Blexen kommend, im Landekreuz gelandet. Die Rettungshunde „Ajax v. d. Kraftrabauken" mit Führer Bernhard Sucker und „Rex" mit Führer Dieter Hayssen haben den Flug gut überstanden. Trotz Rauch und Knallerei zeigen die Hunde nacheinander durch Bellen und Scharren den Ort der Verschütteten an. Starker Beifall der Zuschauer belohnt unsere vierbeinigen Freunde.
Die Helfer der Rettungsstaffel übernehmen nun die Bergung der Verletzten. Erste Hilfe wird geleistet. Der Abtransport der Verletzten zum Hubschrauber sowie der Start verlaufen reibungslos.
Die einzelnen Rettungsphasen, die von Dienststellenleiter Schlicht kommentiert wurden, fanden ein aufmerksames Publikum. Alle Einsatzkräfte, auch unsere Rettungshunde „Ajax" und „Rex", haben ihre Aufgabe glänzend gelöst. Unserer Bevölkerung sollten die vielen Möglichkeiten einer Hilfeleistung und die stete Bereitschaft der ehrenamtlichen Helfer im Katastrophenfall wieder in ihr Bewußtsein gebracht werden.

M. S.

Rosen auch für die Gäste . . .

Mit Erfolg geworben

In der Stadt Hildesheim, die — der Sage nach — ihre Entstehung einem Rosenwunder verdankt, spielt die Rose auf vielen Gebieten eine wichtige Rolle. Deren Werbewirksamkeit hat sich daher auch die BVS-Dienststelle für ihre Zivil- und Selbstschutzausstellung bedient. Am Eröffnungstage verteilten fünf Hostessen vor dem Rathaus und auf der Fußgängerzone der Stadt 2 000 rote Röschen mit einem Einladungskärtchen. Ein weiterer „Werbe-Gag" war das Auftreten des Fanfarenzuges Harsum, der auf dem Rathausvorplatz zwei Stunden lang aufspielte.
Das Erscheinen fast aller besonders eingeladener Gäste zur Eröffnungsveranstaltung, unter ihnen Regierungspräsident Dr. Kellner, zeigte, daß bei den Behörden und Betrieben dem Zivil- und Selbstschutz der Platz eingeräumt worden ist, der seiner Bedeutung gerecht wird.
Dies kam auch zum Ausdruck in den Ansprachen von Oberstadtdirektor Kampf und Dienststellenleiter Soßna, der seit November 1970 dieses Amt innehat und die Gelegenheit wahrnahm, sich der Öffentlichkeit vorzustellen. Ebenso wies der Fachgebietsleiter für Öffentlichkeitsarbeit der Landesstelle, Bredemeier, in seinem Kurzreferat darauf hin, daß die besondere Schwierigkeit des Auftrages des BVS darin liegt, bei der Bevölkerung zunächst das Verständnis für einen Zivilschutz und dann den Willen zu wecken, sich ausbilden zu lassen.
Dieses Bemühen ist bei dieser Veranstaltung durch die örtliche Presse nach besten Kräften unterstützt worden. Die „Nordschau" des NDR-Fernsehens sammelte am Tage der Eröffnung Eindrücke und strahlte sie aus.
Die Ausstellung selbst bestand in der „repräsentativen kompletten Großausstellung mit dreiteiliger Aussage" in der Rathaushalle, einer „Fahrbaren Ausbildungsstelle" und einem Filmwerbewagen, die beide auf dem Rathausvorplatz standen.
An zwei Tagen wurden die mobilen Teile der Ausstellung auf den verkehrsreichen Paul-von-Hindenburg-Platz verlegt, wodurch eine weitreichende Ausstrahlung der Veranstaltung erzielt werden konnte.
Die Ausstellung hat einmal zu der Erkenntnis geführt, daß ein großer Teil der Bevölkerung dem Zivil- und Selbstschutz durchaus positiv gegenüber steht, daß es aber einer noch intensiveren Aufklärung bedarf, um Irrtümer, Bedenken und Vorurteile zu zerstreuen, zum anderen hat sie aber auch gezeigt, daß sie ein sehr wirksames Mittel ist, Mitarbeiter für den BVS zu gewinnen.

E. W.

Besuch aus Österreich

Auf ihrer Studienreise in die Bundesrepublik besuchte eine Delegation des österreichischen Zivilschutzverbandes unter Führung ihres Präsidenten Nationalrat a. D. Kindl

Die österreichische Delegation auf dem Übungsgelände der Landesschule Körtlinghausen.

Einrichtungen des Bundesverbandes für den Selbstschutz im Bundesgebiet, darunter auch die Landesschule Schloß Körtlinghausen. Der Delegation gehörten außer dem Arbeitsstab des Präsidenten die Vertreter der Landesverbände Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Tirol und Wien an.
Landesstellenleiter Kopsieker hatte für die Zeit des Besuches in Körtlinghausen ein Programm entwickelt, das einen Einblick in die Arbeit unseres Verbandes gab, aber auch — in Verbindung mit Besuchen von Einrichtungen des Zivilschutzes — gleichzeitig den Gästen die Schönheiten des Sauerlandes darbot.
Nach einer kurzen Begrüßung im „Haus Delecke" am Möhnesee erlebten die Gäste bei einer Bootsfahrt auf dem Möhnesee die herrliche Landschaft, in welcher der — für die Industrie und die Bevölkerung so wichtige — Stausee eingebettet liegt. Die gewaltige Staumauer hat im Zweiten Weltkrieg „Geschichte" gemacht. In einem Kurzvortrag, veranschaulicht durch Großfotos aus jenen Tagen, zog die Schreckensnacht, in der die Staumauer bei mehreren englischen Luftangriffen zerstört wurde, noch einmal an unseren Augen vorüber. Mehr als 1 200 Menschen kamen in der 12 Meter hohen Flutwelle damals ums Leben.
Am Abend des ersten Besuchstages trafen die Gäste in Schloß Körtlinghausen ein, wo die ersten Gespräche des vorgesehenen Erfahrungsaustausches stattfanden. An diesem abendlichen Beisammensein nahmen der Präsident unseres Verbandes, Oberstadtdirektor Kuhn (Bielefeld), mit seiner Gattin sowie Direktor Fritze mit den Abteilungsleitern, Leitender Verwaltungsdirektor Franke und Herr Hanke teil.
Information und Erfahrungsaustausch wurden am Vormittag des zweiten Besuchstages an der Landesschule mit einem Grundsatzreferat von Abteilungsleiter Hanke über Aufgaben und Organisation unseres Verbandes fortgesetzt. Es folgte die Besichtigung der Aufklärungs- und Ausbildungseinrichtungen und des Übungsgeländes der Landesschule, auf dem die Gäste Arbeitsgruppen in ihrer Ausbildung für Rettungs-, Bergungs- und Brandschutzaufgaben sowie für Arbeiten mit der Zapfwellenpumpe beobachten konnten. Besonderes Interesse fanden die Bergungs- und Rettungsarbeiten mit einem Rettungshund. Für Erläuterungen und die Beantwortung von Fragen standen den österreichischen Gästen neben Landesstellenleiter Kopsieker die Fachgebietsleiter Dr. K. Kutscha (Öffentlichkeitsarbeit) und Joachim Kaufner (Ausbildung) sowie Schulleiter H.-D. Awiszus mit den beiden Fachlehrern H. Klesper und E. Stammberger zur Verfügung.
Die Mitglieder der österreichischen Delegation zeigten sich aufgeschlossen, aufmerksam und außerordentlich stark interessiert, geduldig im Zuhören, immer bereit, neue Informationen aufzunehmen und dazu Stellung zu beziehen. Sie äußerten ihre Überraschung über die Leistungen der Dienststellen, das Ausmaß des bisher im Zivilschutz und Selbstschutz Geleisteten sowie den hohen Ausbildungsstand der Führungskräfte und das fachmännische Geschick, ihre Aufgaben zu lösen.
Unseren Gästen blieb wenig Zeit für eine Ruhepause, es sei denn, die unmittelbar anschließende Fahrt nach Meinerzhagen wurde als solche gewertet. Auf dem Programm für Meinerzhagen stand zunächst die Besichtigung der Druckerei, in welcher die neue Zeitschrift für den Zivilschutz, Katastrophenschutz und Selbstschutz, „ZS-Magazin", gedruckt wird. Nach einer kurzen Pause, in der die Leiterin des Verlages zu einem Imbiß und einer Erfrischung eingeladen hatte, erfolgte der Besuch beim Warnamt IV Meinerzhagen.
Zum Empfang der Gäste hatte das Innenministerium Regierungsdirektor Lösch nach Meinerzhagen entsandt, der nach herzlichen Begrüßungsworten seine Gäste in die Obhut des Leiters des Warnamtes IV, Fischer, und seiner engsten Mit-

Landesstellenleiter Kopsieker berichtet auf der Fahrt über den Möhnesee den österreichischen Gästen von den Zerstörungen der Sperrmauer im Zweiten Weltkrieg.

Mit Interesse verfolgen die österreichischen Besucher die Informationen über die Fahrbaren Aufklärungseinrichtungen des BVS.

arbeiter gab. Sie erhielten hier einen Einblick in die Aufgaben, die Technik und Funktion eines Warnamtes. Mit herzlichem Dank verließ die österreichische Delegation Meinerzhagen.

Die nächste Station war die Stadt Soest mit ihren wertvollen, städtebaulichen Sehenswürdigkeiten (Fachwerkbauten, Kirchen), die nur durch das Eingreifen eines besonnenen Bürgers vor der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg bewahrt wurden. Dieser Bürger war während des Krieges ein aktiver Mitarbeiter des ehemaligen Reichsluftschutzbundes und später ehrenamtlicher BVS-Dienststellenleiter.

In der historischen Gaststätte „Der wilde Mann" — einem prachtvollen Fachwerkhaus — war den österreichischen Gästen erstmals nach dem anstrengenden Programm eine längere Pause gegönnt. Präsident Kuhn war noch einmal nach Soest gekommen, um sich den österreichischen Gästen einige Stunden zu widmen. In einem interessanten Vortrag würdigte er die Bedeutung der Stadt Soest für die Entwicklung des Städterechtes und überreichte den Gästen als Erinnerung an ihren Besuch in Nordrhein-Westfalen je eine Goldmünze, die die Stadt Bielefeld hatte prägen lassen.

Ein abendlicher kurzer Rundgang durch die alte, historische Stadt ließ wohl bei jedem den Wunsch stark werden, daß die Menschen den Frieden in der Welt bewahren mögen, damit auch den nachfolgenden Generationen diese Stätten, geboren aus der schöpferischen Kraft des Menschen, erhalten bleiben.

Spät abends erreichten die Gäste die Landesschule, um wieder Kraft zu schöpfen für die lange Reise in ihre österreichische Heimat.

Ein letztes Dankeschön für die gastfreundliche Aufnahme und die wertvollen Informationen und ein letzter Händedruck als Ausdruck echter Partnerschaft und Freundschaft im gemeinsamen Wollen und Wirken waren am frühen Morgen des dritten Tages der Abschluß des Informationsbesuches der österreichischen Delegation in der Landesschule Schloß Körtlinghausen.

Beide Partner waren sich einig, daß hüben wie drüben immer viel zu tun übrig bleibt; daß die dem österreichischen Zivilschutzverband und dem BVS gestellten Aufgaben nur gelöst werden können von Mitarbeitern, die bereit und in der Lage sind, ihre ganze Persönlichkeit für diese humanitäre Aufgabe in die Waagschale zu werfen, die unbeirrt, trotz immer wiederkehrender Rückschläge, ihr selbstgestecktes Ziel verfolgen; daß diese Aufgaben umso leichter zu erfüllen sind, wenn sie nicht nur im jeweiligen nationalen Bereich, sondern auch in gegenseitiger Unterstützung aus europäischer Sicht gesehen, getätigt werden.

Diese Gedanken und Wünsche, ausdrücklich vertreten durch den Präsidenten des österreichischen Zivilschutzverbandes, konnten auf kein besseres Echo stoßen als beim BVS, der die gleiche Auffassung vertritt und danach handelt.

Nach Rückkehr in ihre österreichische Heimat übersandten Präsident, Nationalrat a. D. Kindl und Generalsekretär Direktor Hans nachfolgendes Dankschreiben an Landesstellenleiter Kopsieker:

„Wohlbehalten von unserer Studienreise nach Wien zurückgekehrt, erlauben sich die unterfertigten Vertreter des Präsidiums des „Österreichischen Zivilschutzverbandes" namens aller Mitglieder der

österreichischen Delegation, nochmals für die liebenswürdige Einladung zur Besichtigung von Einrichtungen des BVS im Bereich Ihrer Dienststelle, insbesondere der Landesschule Körtlinghausen, sowie für die vorbildliche Gastfreundschaft und Betreuung während des Aufenthaltes in Nordrhein-Westfalen aufrichtig zu danken. Mit Freude und Genugtuung durften die Spitzenfunktionäre des ÖZSV feststellen, daß der BVS in den letzten Jahren und Monaten gewaltige Fortschritte im Dienste des Aufbaues des Selbstschutzes der Bevölkerung gemacht hat. Wertvolle Anregungen, die wir erhalten haben, werden auch uns bei der Erfüllung unserer schweren Aufgabe dienen.
Ihnen, sehr geehrter Herr Landesstellenleiter, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet, weil Sie sich die Mühe gemacht und die Zeit genommen haben, auf Besuchsdauer in unserem Kreise zu verweilen, und uns auf diese Weise Gelegenheit gegeben haben, neue Kontakte anzuknüpfen. In der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen zeichnen mit allerherzlichsten Grüßen aus Österreich".

Politiker informieren sich

Als Auswirkung des von der Landesstelle versandten Leistungsberichtes über die Arbeit des BVS im Jahr 1970 an Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens sowie an politische Parteien führte die Dienststelle Minden eine Informationsveranstaltung mit dem Kreisverteidigungsausschuß und dem Ortsverein der CDU durch. Die Gelegenheit wurde wahrgenommen, den Gästen die Geräteausstattung eines Selbstschutzzuges zu erklären und den Einsatz einer Kraftspritzenstaffel vorzuführen. Die Teilnehmer zeigten großes Interesse an den Ausführungen und Darbietungen, an die sich eine lebhafte Aussprache anschloß.

Ausstellung „Hammer Woche"

Die „Hammer Woche" sollte den Bürgern die Probleme unserer Zeit mit Bilddokumentationen und Diskussionen erschließen. Diese Gelegenheit nahm die Dienststelle Marl mit Unterstützung von Bürgermeister Eckerland MdB innerhalb der Rundzeltausstellung vor dem „Ernst-Reuter-Haus" wahr.
Unter den über 1 000 Besuchern befanden sich der Bürgermeister, mehrere Ratsmitglieder und die Presse, die sich zustimmend über

Schulklassen besichtigen die Ausstellung des BVS im Rundzelt.

Aussage und Ausstattung der Bilddokumentation und Interpretation äußerten.
Die Großfotos, Vitrinen und Schutzraumbaumodelle wurden durch Geräte und Bildserien der Dienststelle ergänzt und von den Beratern lebendig interpretiert: Gegenwärtige Gefahren, Maßnahmen des Staates, Maßnahmen des Einzelnen, Schutzraumbau- und Selbstschutz-Grundausbildung.
Neben einer Anzahl interessierter Besucher konnten fünf Abschlußklassen der beiden Hammer Hauptschulen durch die Ausstellung geführt werden. Nach intensiven Gesprächen erklärten sie sich zur Teilnahme an einem Selbstschutz-Grundlehrgang bereit.
Gleichzeitig wurde die Dienststelle Marl mit der Durchführung eines Informationsabends über Zivilschutz/Selbstschutz von dem SPD-Ortsverband Hamm/Marl beauftragt.
So traf der BVS mit seinen Aufgaben auf ungeteilte, positive Aufnahme bei der Bevölkerung und den Dank des Bürgermeisters Eckerland.

Irrtümer beseitigt

Bei der DRK-Bereitschaft Cronenberg sprach Joachim Thierbach (Dienststelle Wuppertal) über das Thema „Katastrophenschutz in der Gemeinde".
Einem großen Teil der Anwesenden war das Katastrophenschutzgesetz von 1968 noch unbekannt. Das hatte zur Folge, daß die Teilnehmer nur mangelhafte Vorstellungen über den Aufbau des Katastrophenschutzes auf Gemeindeebene hatten. Gegenteilige Meinungen wurden von den DRK-Mitarbeitern im Hinblick auf die Mitarbeit der Basisorganisationen im Katastrophenschutz vertreten. Hier galt es, im Rahmen der Diskussion einzelne Paragraphen ausführlich zu erörtern, um falsche Vorstellungen verschiedener Teilnehmer zu beseitigen. Der Informationsvortrag trug weitgehend zur Klärung der Mißverständnisse bei.

Ehrennadel für Blutspender

Als hauptamtlicher Mitarbeiter im Sachgebiet IV der Landesstelle Nordrhein-Westfalen gehört Ferdi Wagner seit 1961 zu den aktiven Blutspendern des Kreises Recklinghausen.
Während seiner Dienstzeit opferte er seine Mittagspause und folgte freiwillig dem Aufruf, sein Blut für lebensbedrohlich erkrankte und verletzte Menschen zu opfern.
Für diese humanitäre Tat erhielt Ferdi Wagner 1967 die Ehrennadel

in Bronze, 1969 in Silber und 1971 in Gold.
In den Dienst der Humanitas stellten sich ebenfalls aus dem Sachgebiet IV aktiv zur Verfügung: Julius Reers und Gerhard Statt, ausgezeichnet mit einer Ehrennadel in Silber; Lieselotte Spielmann und Herbert Strücker in Bronze; Edmund Haumann aus dem Sachgebiet II mit einer Ehrennadel in Silber.
Die Landesstelle spricht den Mitarbeitern ihre Anerkennung aus für die aktive Bereitschaft, Menschenleben zu retten und zu erhalten.

Ein hilfreicher Freund

„Der Mann mit dem Koffer ist da!" Mit dem „Koffer" war der Tageslicht-Projektor gemeint, ein Gerät, das mir im Rednerdienst gute Dienste leistet. Aufzählungen und Statistiken, die bei einem Vortrag mitunter unvermeidlich sind, können mit dem Gerät, unter Verwendung von Transparentfolien, an die helle Wand eines Vortragsraumes geworfen werden. So sind die optischen Grundlagen für die dem Vortrag folgende Diskussion gegeben. Mit den dem Gerät beigegebenen Farbfilzstiften können besonders hervorzuhebende Stellen farbig unterstrichen und Bilddarstellungen zeichnerisch ergänzt werden. Damit ermöglicht das Gerät eine lebendige Gestaltung des Vortrags.
Eine helle Wand genügt, um die Folien gut lesbar werden zu lassen. Wird eine Leinwand benötigt, dann eignet sich meist schon die aus der AN-57-Ausstattung bekannte Tagesbildleinwand. Dies hängt jedoch von der Größe des Raumes und dem Abstand der Zuhörer zum Bild ab.
Die mitgelieferten Folien habe ich zum Teil noch schriftlich oder zeichnerisch ergänzt.
So ausgestattet macht mir der Einsatz im „Rednerischen" Freude, und ich bleibe als zufriedener „Mann mit dem Koffer" weiterhin auf diesen Zuruf vorbereitet.

G. Zoch

Arbeitsstatistik

Im ersten Halbjahr 1971 führte die Dienststelle Darmstadt über 60 Aufklärungsveranstaltungen durch, bei denen rund 2000 Personen über Zivilschutzmaßnahmen unterrichtet wurden. 40 Selbstschutz-Grundlehrgänge und Fachlehrgänge hatten insgesamt 800 Teilnehmer. Die Informationsstände des BVS wurden bei Ausstellungen in Darmstadt, Michelstadt und Groß-Bieberau von etwa 20 000 Interessenten besucht.
Von September 1970 bis Juni 1971 hat die Dienststelle Lauterbach 31 Selbstschutz-Grundlehrgänge durchgeführt und dabei 848 Personen ausgebildet, unter denen sich 608 Führerscheinbewerber befanden.
14 Informationsveranstaltungen und 46 Selbstschutz-Grundausbildungen führte die Dienststelle Fulda im ersten Halbjahr 1971 durch.

Bonner Baugeld nicht genutzt

Das hessische Innenministerium sah sich veranlaßt, baufreudige Bürger auf die Möglichkeit hinzuweisen, daß sie Mittel der öffentlichen Hand für Schutzraumbauten in Anspruch nehmen können.
Als Zuschüsse für den Bau von Schutzräumen gegen Kriegs- und Katastrophenauswirkungen in Wohnhäusern hatte der Bund im Rahmen der Zivilschutzmaßnahmen für die Zeit vom 1. Juli 1969 bis 31. Dezember 1970 dem Land Hessen rd. 3 Millionen DM zur Verfügung gestellt. Von dieser Summe wurden nur 120 000 DM in Anspruch genommen.
Die hessischen Bauherren haben damit eine staatliche Finanzierungshilfe weitgehend ungenutzt gelassen, und das nicht verwendete Geld floß wieder in die Bonner Kassen zurück.
Das hessische Innenministerium weist jedoch darauf hin, daß nach wie vor Anträge auf Bezuschussung von Schutzraumbauten gestellt werden können. Die mit diesem Geld finanzierten Räume sind keineswegs „zweckgebunden". Sie können vielmehr in „normalen" Zeiten als Abstellraum, Hobbyraum usw. genutzt werden.
Voraussetzung für die Gewährung der Zuschüsse ist, daß die Räume so ausgebaut sind, daß sie Schutz gegen radioaktive Niederschläge, gegen Brandeinwirkungen sowie gegen biologische und chemische Kampfmittel bieten und für einen längeren Aufenthalt geeignet sind. Das setzt voraus, daß die notwendigen Sitze und Liegen sowie Vorräte und Ausrüstungsgegenstände untergebracht werden können.
Die Zuschüsse betragen bei sieben errichteten Schutzplätzen 4900 DM, bei acht 5480 DM, bei zwanzig 11 100 DM und bei fünfzig 16 800 DM.

W. P.

Hans Gernet †

Wieder hat die Landesstelle Hessen den Verlust eines langjährigen Mitarbeiters zu beklagen. Am 14. August starb im Alter von 64 Jahren unerwartet in seinem Wohn- und Geburtsort Jugenheim an der Bergstraße Hans Gernet, Leiter der BVS-Bezirksstelle Darmstadt.
Seit Oktober 1957 arbeitete er hauptamtlich im früheren BLVS und heutigen BVS, zuerst als Ortsstellenleiter in Darmstadt und seit Oktober 1961 als Leiter der Bezirksstelle Darmstadt. Am Aufbau unseres Verbandes hat er unermüdlich mitgewirkt. Sein Fleiß, vor allem aber seine menschliche Güte schafften ihm bei Mitarbeitern und Helfern Freunde und dienstliche Anerkennung.

Bei der Beisetzungsfeier in Jugenheim sprach Werner Schmitt in Vertretung des Landesstellenleiters Worte des Abschieds und würdigte die Verdienste des Verstorbenen um den Verband und den Selbstschutz der Bevölkerung.
Willi Schröter (Gießen) überbrachte die letzten Grüße der Dienststellenleiter der Bezirksstelle Darmstadt, Willy Roth die der Bediensteten und ehrenamtlichen Helfer der Dienststelle Darmstadt.
Neben vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des BVS nahmen auch Bürger seiner Heimatgemeinde in großer Zahl, unter ihnen neben dem jetzigen auch drei frühere Bürgermeister, Abschied von Hans Gernet.
Bürgermeister Hans Buchmann würdigte die Verdienste des Verstorbenen um seine Heimatgemeinde.
Mit ihm sei ein bescheidener Mensch und ein guter Freund dahingegangen, der sich um seine Heimat verdient gemacht habe.
Mit Hans Gernet hat der BVS und besonders die Landesstelle Hessen einen bewährten und von allen geschätzten Mitarbeiter und Kollegen verloren, dessen Andenken immer in Ehren gehalten werden wird.

rheinland~pfalz

Auswertung im Sozialkunde-Unterricht

Der Leiter der Volksschule „St. Marien" aus Saarburg (Landkreis Trier-Saarburg), Rektor Brost, schrieb an die Dienststelle u. a.: „Anfang Juni fand in der hiesigen Schule eine Selbstschutz-Grundausbildung durch Frau Heles und Herrn Ried statt, an der die drei neunten Schuljahre unserer Schule teilnahmen.
Frau Heles und Herr Ried entledigten sich ihrer Aufgabe mit großem Eifer und mit Geschick. Nach meinen Beobachtungen waren die Jungen und Mädchen aufmerksame Zuhörer, und bei den praktischen Übungen beteiligten sie sich sehr aktiv und mit großem Interesse."
Zum Schluß seines Briefes bittet Rektor Brost, im nächsten Jahr den Ausbildungstermin so zu legen, daß die gewonnenen Erkenntnisse im Sozialkunde-Unterricht noch weiter ausgewertet und vertieft werden können.

Schw.

Besuch bei General Oster

Am 10. August besuchten die Landesstellenleiter Hans Scholz (Rheinland-Pfalz) und Ernst Krakowsky (Saarland) den neuen Befehlshaber im WBK IV, Generalmajor Oster. Bei dem Besuch waren anwesend: der Chef des Stabes, Oberst Grunewald, Oberst Dr. Bach von G 3 und der Selbstschutz- und ABC-Offizier, Oberstleutnant Waleschkowski.
Die Landesstellenleiter hatten Gelegenheit, die auf die BVS-Arbeiten bezogenen Probleme eingehend darzulegen. General Oster maß den Aufgaben des BVS für die Selbsthilfe der Bevölkerung und damit für die Stärkung der Verteidigungsbereitschaft besondere Bedeutung bei. Er kenne die Probleme des BLSV noch aus dessen Anfangszeit, die er während der Jahre seiner Tätigkeit in Bonn und Bayern miterlebt habe.
Im Verlauf des einstündigen Gesprächs kamen die Herren noch auf eine Reihe direkter Berührungspunkte, die zwischen dem BVS und der Bundeswehr bestehen, zu sprechen, wobei durch die Darlegung des Selbstschutzoffiziers die gute Zusammenarbeit und die praktische Unterstützung der Bundeswehr durch den BVS hervorgehoben wurden.
Am Schluß des Gesprächs bat General Oster die Landesstellenleiter Scholz und Krakowsky, ihn über die Arbeit des Bundesverbandes für den Selbstschutz auf dem laufenden zu halten. Er sicherte ihnen auch für die Zukunft weitere Unterstützung zu.

saarland

Kurz berichtet...

Nach der Sommerpause begann die Öffentlichkeitsarbeit im Bereich der Landesstelle für das zweite Halbjahr 1971 mit der Beteiligung an zwei Ausstellungen.
Die Dienststelle Saarbrücken beteiligte sich vom 11. bis 19. September mit einer Sonderschau „Der Mensch im Mittelpunkt" an der Europäischen Verbraucherausstellung „Welt der Familie" 1971. Es gehört schon zur Tradition, daß der BVS auf dieser großen Ausstellung im Montan-Dreieck vertreten ist.
Die Dienststelle Saarlouis führte vom 11. bis 14. September eine Zeltausstellung „Selbstschutz im ländlichen Raum" im Rahmen der „Grünen Woche" in Lebach durch. Auch die Beteiligung an der „Grünen Woche" im Marktflecken Lebach ist schon zur Selbstverständlichkeit geworden.

Der BVS informiert auf der Ausstellung „Welt der Familie" in Saarbrücken die Besucher über Selbstschutz/Zivilschutz.

Informationstagungen für Parteien und Gewerkschaften begannen Anfang September erneut mit einer Tagung für die DAG, für die in der zweiten Jahreshälfte noch fünf weitere Tagungen vorgesehen sind. Es folgen außerdem Tagungen für die SPD, die Gewerkschaft Öffentliche Dienste und die Gewerkschaft der Saarbergleute im Christlichen Gewerkschaftsbund Deutschlands, die Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands im DGB und eine Tagung für die Deutsche Sektion, Landesgruppe Saarland der Internationalen Polizei-Assoziation (IPA). Diese Tagungen werden als Extern-Tagungen der Regionalschule in Birkenfeld im Polizeierholungsheim in Krettnich bzw. in der Bildungsstätte der Benediktinerabtei Tholey durchgeführt.

Unterrichtungen angestiegen
Im ersten Halbjahr 1971 war im Landesstellenbereich Saarland eine lebhafte Ausbildungstätigkeit zu verzeichnen, insbesondere bei den Selbstschutz-Grundlehrgängen. Wenn auch — bedingt durch verstärkte Aufklärungsarbeit — gegenüber dem vergangenen Jahr ein leichter Rückgang festzustellen war, konnten dennoch zahlreiche Unterrichtungen durchgeführt werden. Ein weiterer Leistungsanstieg ist bei der Fachausbildung — vornehmlich im Behördenbereich — zu registrieren.

Für Rettungshunde geworben

An der Jubiläums-Sonderschau für Schäferhunde, die in Freiburg im Breisgau stattfand, beteiligte sich der BVS mit einem Ausstellungsstand, der thematisch vorwiegend auf die Ausbildung von Rettungshunden abgestellt war. Als Erfolg der Ausstellung konnte die BVS-Dienststelle 19 Anmeldungen für einen

Mit einem Ausstellungsstand wirbt der BVS Freiburg für die Ausbildung von Rettungshunden.

Selbstschutz-Grundlehrgang und 11 Anmeldungen für die Rettungshundevorprüfung verbuchen. Oberbürgermeister Dr. Eugen Keidel besuchte den BVS-Stand und ließ sich über die Arbeit der BVS-Dienststelle berichten.

Sommernachtsfest in Wiesloch

Der BVS-Beauftragte von Wiesloch, Herrling, scharte fünfzehn Wieslocher Helfer mit den dazugehörigen Damen zu einem nun schon zur Tradition gewordenen Sommernachtsfest um sich.
Durch das dunkle Grün des parkartigen Gartens leuchteten den Gästen schon von weitem die Glühbirnengirlanden entgegen, die weißgedeckte Tafel und die farbenfrohen Sommerkleider der Damen. Das herabhängende Blätterdach der alten Bäume, das monotone Plätschern der sprühenden Wasserfontäne vermittelten eine Atmosphäre erquickender Kühle, die nach dem voraufgegangenen schwülen Sonnentag eine Wohltat darstellte. Ein übriges taten die Getränke, die die trockenen Kehlen befeuchteten und die unter der Last der Tageshitze ermatteten Geister wieder auffrischten.
Gegrillte Hähnchen wurden aufgetragen, später Kalte Platten und noch etwas später etwas zum Knabbern. Dazwischen liefen Gespräche hin und her, kreuz und quer. Scherz und Gesang, Musik und gelegentlich Tanz wechselten einander ab. Die männliche Jugend — keiner ist über 25 Jahre — stürzte sich prustend und voller Übermut in das kalte Wasser des Schwimmbeckens. Feuerwerkskörper knallten und erhellten den nächtlichen Himmel. Die Zeit verstrich wie im Fluge, während der Mond rot und rund hinter der Kulisse der Blätter und Zweige emporrollte und wieder hinabstieg. Zu später — besser zu früher — Stunde, denn der nächste Tag war längst angebrochen, ging man auseinander. Es war eine gut gelungene Veranstaltung, bei der alles wie am Schnürchen klappte dank des wortlosen Zusammenhelfens aller Beteiligten.
Es ist ohne Zweifel das Verdienst des BVS-Beauftragten Herrling, daß diese jungen Menschen nun schon seit Jahren für den BVS aktiv tätig sind. Vor einer Woche erst hatten sie sich mit ihrem Gerät an einer Feuerwehrübung beteiligt. Durch die rechte Art der Behandlung weiß Herrling die jungen Männer an den BVS zu fesseln. Dafür sei ihm an dieser Stelle gedankt.

M. St.

Klopfen Sie bei Ihrem Bürgermeister an...

Im ersten Halbjahr 1971 wurden in 17 Gemeinden des Heidelberger Dienststellenbereichs Referate über Zivilschutz und Selbstschutz vor den Gemeinderäten gehalten. Diese Informationsvorträge in den teils öffentlichen, teils nichtöffentlichen Gemeinderatssitzungen fanden allgemein gute Resonanz. Über einige berichteten die Landausgaben der Heidelberger Zeitungen. Besonders erfreulich war, daß bei dieser Aktion aus dem Kreis der Gemeinderäte eine Reihe neuer Helfer für den BVS gewonnen werden konnte.

M. St.

Josef Gruber 65 Jahre alt

Am 30. August wurde der Leiter der Dienststelle Mannheim, Josef Gruber, in einer Feierstunde von Landesstellenleiter Görnemann aus den Diensten des BVS wegen Erreichung der Altersgrenze entlassen.
Der Landesstellenleiter würdigte mit seinen Abschiedsworten die langjährige Tätigkeit Grubers. Er gehörte

zu den älteren Verbands-Bediensteten. Am 27. 8. 1906 wurde Josef Gruber in Winterberg/Böhmerwald geboren. Im 2. Weltkrieg kam er zum Reichsluftschutzbund; zunächst ehrenamtlich als Ausbildungsleiter tätig, wurde er 1941 Adjutant und Reviergruppenführer. Damit war sein Lebensweg vorgezeichnet. Bereits im Oktober 1952 wurde er ehrenamtlicher Helfer im Bundesluftschutzverband und übernahm die Leitung des Schwerpunktkreises Mannheim-Stadt. Er hat in dieser Zeit seiner ehrenamtlichen Tätigkeit viel Vorarbeit für den Auf- und Ausbau der Dienststelle geleistet. Jede freie Stunde widmete er sich mit Hingabe dieser Aufgabe.
Die ursprünglich im Vordergrund stehenden organisatorischen Arbeiten, die in einer Stadt von der Größenordnung Mannheims ein enormes Arbeitspensum erforderten, konnte er dank der ausgezeichneten Kontakte zu den städtischen Behörden lösen. In der Erkenntnis, daß eine Verbreitung des Schutzgedankens nur von gut geschulten Interpreten durchgeführt werden kann, veranstaltete er bereits im Jahre 1959 Rednerlehrgänge, um genügend Helfer auf die Öffentlichkeitsarbeit vorzubereiten. Oft konnte die Landesstelle die Initiative Grubers anderen Dienststellen im Erfahrungsaustausch empfehlen.
Anschließend an die Verabschiedung Grubers führte Landesstellenleiter Görnemann Günther Wermke als neuen Dienststellenleiter ein.

Schüler stimmen zu

Die Fahrbare Ausbildungsstelle der Dienststelle Kaufbeuren führte für den 9. Jahrgang der Volksschule Neuburg/Ka. eine Selbstschutz-Grundausbildung durch. 40 Schüler nahmen daran teil. Diesen stellte der Lehrer der Klasse, unbeeinflußt durch den BVS, anschließend elf Fragen. Von den 40 Schülern waren 38 der Meinung, daß dieser Lehrgang für sie sehr notwendig gewesen sei.
Die gleiche Schülerzahl war der Meinung, daß eine Ausbildung in Erster Hilfe (Selbsthilfe am Unfallort) notwendig sei. Als Grund für diese Entscheidung nannten 14 Schüler: „Weil ich mit dem Lehrgangsnachweis den Führerschein erwerben kann", 37: „Weil ich anderen helfen kann" und 23: „Weil mir andere helfen können". Die Schüler konnten sich für mehrere der auf dem Fragebogen aufgeführten Begründungsmöglichkeiten aussprechen.
Ihr Ja zur Notwendigkeit einer Ausbildung im Katastrophenschutz (atomare, biologische und chemische Gefahren) begründeten die Schüler wie folgt: 7 gaben an: „Weil ich dann überlebe" und 36: „Weil die Überlebenschance größer ist". Auf die Frage, ob eine solche Ausbildung im Selbstschutz im Rahmen des Unterrichts erfolgen solle, gab es wie bei den vorhergehenden Fragen keine Nein-Stimmen. Als Grund für ihr Ja gaben zwei Schüler an: „Weil ein Unterrichtsvormittag ausfällt", 17 Schüler: „Weil auch die jungen Menschen bedroht sind" und 33 Schüler: „Weil die Schule uns damit eine Lebenshilfe geben kann". 32 Schüler fanden Aufbau und Ablauf des Lehrganges sehr gut, sechs zeigten sich zufrieden. Für eine Prüfung am Ende des Lehrganges sprachen sich 28 Schüler aus, zehn von ihnen waren dagegen. Wie bei allen anderen Fragen enthielten sich auch hier offensichtlich zwei der Schüler der Stimme. Die Frage, ob auch ihre Eltern einen solchen Lehrgang besuchen sollten, beantworteten 37 Schüler mit „ja". Nein-Stimmen gab es nicht.
Die Nutzanwendung aus dieser Schülerumfrage für den Bundesverband für den Selbstschutz ergibt sich erst dann so ganz klar und unzweideutig, wenn man bedenkt, wie eigenständig junge Menschen im Alter von Neuntkläßlern einer Volksschule heute solche Fragen zu beantworten pflegen.

R. R. G.

München sorgt vor

Der 26. August 1972 ist für München ein Datum, das das Leben in dieser Stadt sehr stark beeinflußt. Viele Millionen Menschen in aller Welt werden an diesem Tage auf den Bildschirmen und 80 000 Besucher im Olympiastadion die Eröffnung der XX. Olympischen Sommerspiele miterleben. Aufatmen können die verantwortlichen Männer jedoch erst dann, wenn am 10. September 1972 das olympische Feuer erlischt. Erst dann wird man sehen, ob sich die olympischen Anlagen bewährt haben, ob die Betreuung der Olympiateilnehmer durch 30 000 freiwillige Helfer funktioniert hat. Es werden auch jene Leute aufatmen, die während der Olympiade für Sicherheit und Ordnung verantwortlich sind. Allein im Bereich der polizeilichen Aufgaben mußte in Betracht gezogen werden, daß täglich mehrere hunderttausend Besucher in die Stadt strömen werden. Das bedeutet einen ungeheuren Verkehr auf Straße und Schiene sowie in der Luft. Es werden Polizeibeamte für den Ordnungsdienst auf dem Olympiagelände und in dessen Umgebung benötigt, für die Aufrechterhaltung des Verkehrs und außerdem zur Verbrechensbekämpfung. Erfahrungsgemäß sind derartige Großveranstaltungen immer ein Anziehungspunkt für große und kleine Ganoven aus aller Welt.
Es müssen aber auch Vorsorgemaßnahmen für Unglücks- oder Katastrophenfälle getroffen werden. Deshalb werden dem Stab im Münchener Polizeipräsidium auch die Vertreter der Branddirektion, des Krankenhausreferates, des Gesundheitsamtes, der Sanitätsorganisationen und des Technischen Hilfswerkes angehören. Das heißt, daß auch auf dem Gebiete des Katastrophenschutzes zusätzliche Hilfskräfte benötigt werden.
Da die Berufsfeuerwehr Münchens den Brandschutz der Stadt nicht vernachlässigen darf, werden 120 Berufsfeuerwehrleute aus anderen Städten kommen. Außerdem werden noch Kräfte von freiwilligen Feuerwehren herangezogen. Auf diese Weise wird die Münchener Feuerwehr um rund 200 Männer verstärkt.
Um genügend Einsatzfahrzeuge zur Verfügung zu haben, wurde mit den Herstellerfirmen vereinbart, daß die anläßlich der Ausstellung „Interschutz — Der Rote Hahn" im Juli in Frankfurt ausgestellten Spezialfahrzeuge der Feuerwehr München leihweise überlassen werden. Aber auch an die außerhalb der Stadt gelegenen

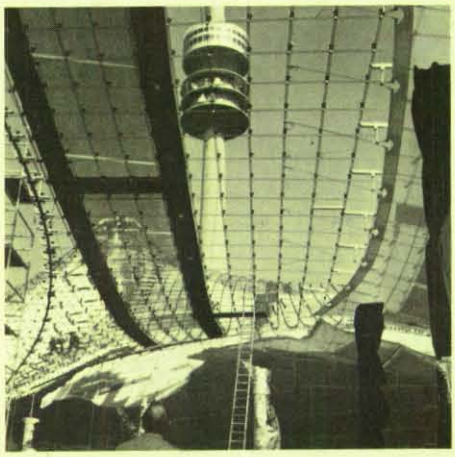
Hier entsteht nahe dem Olympiagelände das Zentrum für Katastrophenschutz.

Wer sich unter den im Bau befindlichen Zeltdachkonstruktionen aufhält, muß einen Schutzhelm tragen. Bei den Leuten vom Bau ist das selbstverständlich, bei Besuchern ist es nicht immer der Fall. Sie werden aus dem Gefahrenbereich gewiesen.

Olympiastätten hat man gedacht und hat zum Beispiel der Gemeinde Oberschleißheim Löschfahrzeuge für den Schutz der Bauten an der Kanu- und Ruderregattastrecke zugesagt. Zusätzliche Hilfskräfte werden auch vom Technischen Hilfswerk, vom Bayerischen Roten Kreuz, vom Malteser-Hilfsdienst, der Johanniter-Unfallhilfe und vom Arbeiter-Samariter-Bund gestellt.
Die 200 zusätzlichen Feuerwehrmänner, 70 Helfer des THW und 80 Helfer der Sanitätsorganisationen werden in einem seit längerer Zeit geplanten „Zentrum für Katastrophenschutz" in unmittelbarer Nähe des Olympiageländes untergebracht. In der äußerst großzügig geplanten Anlage können auch die Fahrzeuge der einzelnen Hilfsorganisationen untergebracht werden. Die zusätzlichen Polizeibeamten finden in einer Kaserne Unterkunft, die von amerikanischen Einheiten geräumt und renoviert wurde.

Die Zeltdachkonstruktion verleiht den olympischen Wettkampfstätten eine besondere Note. Hier ein Blick auf die Schwimmhalle.

Die Ruderregatta-Strecke Feldmoching mit den Bootshäusern im Hintergrund, gesehen von der Zuschauertribüne aus.



Ein Blick durch die Zeltdachkonstruktion auf den Olympiaturm.

Die Bundesbahn wird während der Olympiade ebenfalls Hilfskräfte und Spezialgeräte bereitstellen. Neben den Versorgungsmaßnahmen personeller und technischer Art werden in den Krankenhäusern 4 000 Betten freigehalten.
Die Organisatoren von Stadt und Land, die für die Sicherheit der Olympischen Spiele zuständig sind, haben für diese zwei Wochen, in denen Menschen aus aller Welt in München weilen, ein Maximum an Vorsorgearbeit auf dem Gebiet des Katastrophenschutzes geleistet.

K. R. Sch.

Positiv aufgenommen

Mit einer sorgfältig vorbereiteten und wirksam durchgeführten Maßnahme der Öffentlichkeitsarbeit wandte sich Landesstellenleiter Freiherr von Leoprechting an einen weiten Kreis führender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Bayern. Mit einem persönlichen Schreiben erhielten den Tätigkeitsbericht der Landesstelle für das Jahr 1970 alle Staatsminister und deren führende Mitarbeiter, die Präsidenten der sieben Bezirksregierungen, die bayerischen Abgeordneten des Deutschen Bundestages und die Mitglieder des Landtages, der Senats- und der Landtagspräsident, die Oberbürgermeister der fünf Großstädte und alle Landräte.
Das Echo dieser Aktion, die das Ziel hatte, diesen Personenkreis über die vielseitige und umfangreiche Arbeit des Bundesverbandes für den Selbstschutz zu informieren, zeigte sich nicht nur in der großen Zahl der Zuschriften an den Landesstellenleiter, sondern auch in der Art dieser Äußerungen prominenter bayerischer Parlamentarier und Kommunalpolitiker. Das für den BVS bedeutsamste Schreiben kam von Staatsminister für Arbeit und Sozialordnung, Dr. Pirkl.
Nach einem Hinweis auf die Notwendigkeit der Notfallvorsorge und der Selbsthilfe versicherte der Staatsminister, er habe veranlaßt, daß die Bediensteten seines Geschäftsbereiches von Zeit zu Zeit auf die vom BVS angebotenen Lehrgänge, insbesondere auf die Selbstschutz-Grundausbildung und die Unterweisung in Sofortmaßnahmen am Unfallort, aufmerksam gemacht werden und daß alle nachgeordneten Behörden und Stellen angewiesen werden, den Besuch dieser Kurse zu fördern.
Weitere Zuschriften, die hervorzuheben sind, kamen von dem schwäbischen Regierungspräsidenten Sieder und von den Bundestagsabgeordneten Leo Wagner (CSU) und Hansheinrich Schmidt (FDP).

R. R. G.

Anerkennung für Ausbildung

In den Monaten von Mai bis Juli führte die Dienststelle Landeshauptstadt München für 182 Angehörige des Deutschen Patentamts sowie des Bundespatentgerichts sechs Selbstschutz-Grundausbildungen durch. 150 Teilnehmern konnte eine Teilnahmebescheinigung ausgehändigt werden.
Der Präsident des Deutschen Patentamts hat der Dienststelle für die Durchführung der Lehrgänge in einem Schreiben seinen Dank ausgesprochen, in dem es u. a. heißt:
„Ich möchte Ihnen für die reibungslose Durchführung der Lehrgänge meinen verbindlichsten Dank aussprechen, den ich auch den Herren Reg.-Direktor a. D. Dr. Hergl, Reg.-Chem. Direktor Dipl.-Ing. Dr.-Ing. Habersbrunner, Ausbildungsleiter Wurm und den Mitarbeitern der Bereichsstelle München-Ost zu übermitteln bitte.
Die hohe Beteiligung der Amtsangehörigen zeugt von dem erheblichen Interesse, das diese Kurse und die praxisnahe Art der Durchführung gefunden haben. Ich habe auch begrüßt, daß es diesmal möglich war, Brandlöschübungen mit hier im Haus gebräuchlichen Handfeuerlöschern vorzuführen."

Gerd Krüger

Sicherheit vor allem!

Hinweise zur Kurzüberprüfung von Einsatzfahrzeugen

Kraftfahrzeuge und Anhänger sind wichtige vielseitige Einsatzmittel des Technischen Hilfswerks. Die ständige Betriebssicherheit (Sicherheit beim Betrieb des Fahrzeuges im Stand) und Verkehrssicherheit (d. h. die Sicherheit bei Teilnahme am öffentlichen Verkehr) der Fahrzeuge beeinflußt entscheidend die rasche und unfallfreie Einsatzdurchführung. Aber auch zur reibungslosen sicheren Abwicklung des Ausbildungsdienstes und von Übungen sowie des allgemeinen Dienstbetriebes (z. B. Wirtschafts- und Versorgungsfahrten) werden immer betriebs- und verkehrssichere Fahrzeuge benötigt.

Der jeweilige Fahrer ist dafür verantwortlich, daß sein Fahrzeug sich stets in ordnungsgemäßem Zustand befindet. Daher muß jeder Fahrer ständig sein Fahrzeug kontrollieren, damit Mängel sofort erkannt werden. Die kurze Betriebs- und Verkehrssicherheitsprüfung ist mindestens einmal täglich vor Antritt sowie nach Beendigung der Fahrt durchzuführen, wenn nicht lange Strecken zurückgelegt werden (z. B. Fahrten im

Stadtgebiet). Bei größeren Entfernungen sind auch zwischendurch Überprüfungen nötig. Insbesondere bei Märschen muß jeder Fahrer bei „Technischem Halt" sein Fahrzeug unaufgefordert sofort einer Überprüfung unterziehen. Festgestellte Mängel sind unverzüglich dem Schirrmeister oder bei kleineren Einheiten dem zuständigen Führer zu melden, damit diese je nach Situation entscheiden können, ob das Fahrzeug unmittelbar instandgesetzt, abgeschleppt oder zurückgelassen wird. Um bei solchen Kurzüberprüfungen nichts zu vergessen, haben sich als Gedankenstützen bewährt:

1. Für die Betriebssicherheit das Merkwort WOLKE:
   W = Wasser,
   O = Oel,
   L = Luft,
   K = Kraftstoff und die
   E = Elektrik
   des Fahrzeuges sind zu überprüfen.
2. Für die Verkehrssicherheit die Zahlen- und Buchstabenkombination **2 B, 3 L und 4 S:**
   Bremsen,
   Bereifung (einschl. Räder und Rahmen),
   Lenkung,
   Licht- und Signalanlage,
   Ladung,
   Scheiben,
   Spiegel,
   Schilder und
   Sicherheitsvorrichtungen
   sind hierbei zu kontrollieren.

Noch zweckmäßiger ist es allerdings, wenn bei Kurzüberprüfungen nach der abgedruckten „Checkliste" (Kurzprüfung: Betriebs- und Verkehrssicherheit") verfahren wird. Hierbei handelt es sich um eine von der Bundesschule in Ahrweiler angegebene Prüfliste. An Hand solcher Checklisten, die nach Dienstschluß eingesammelt werden, kann der Einheitsführer, bei größeren Einheiten der Schirrmeister, den Kfz.-Betrieb überwachen und somit für die nötige Sicherheit sorgen.

Durch diese Kurzüberprüfungen wird trotz verhältnismäßig geringen Zeitaufwandes eine optimale Betriebs- und Verkehrssicherheit der Einsatzfahrzeuge gewährleistet.

(Anmerkung der Redaktion: Für Technische Durchsichten und Fristenarbeiten haben sich sogenannte Fristenhefte sehr bewährt. Es wäre sicher sinnvoll, derartige Hefte auch im THW-Bereich einzuführen.)

Kurzprüfung: „Betriebs- und Verkehrssicherheit" Fahrzeug: .....

Prüfe: Vor Fahrtantritt Felder: □ ○, bei Techn. Halt oder Rast Feld: ○ In Ordnung: ✓ Mängel: ⊗

1	Fahrzeugpapiere	□	22	Lager/Bremstrommeln	○
2	Fahrbefehl	□	23	Federung	○
3	Fahrtenbuch	□	24	Lenkungsspiel	○
4	Bordwerkzeug	□	25	Splinte/Muttern d. Lenkung	○
5	Winkerkelle	□	26	Spurstangen	○
6	Fahrgestell/Aufbau	□	27	Bremsprobe, Fußbr.	○
7	Schlüssel für Koffer usw.	□	28	Bremsprobe, Handbr.	○
			29	Außenleuchten (Stopplicht)	○
8	Kraftstoff-Tank	○	30	Innenleuchten	○
9	Res. Kanister	□	31	Armaturenbrettbeleuchtung	○
10	Heizungs-Tank	○	32	Kontroll-Lampen	○
11	Aggregat-Tank	□	33	Scheibenwischer	○
12	Res. Kanister	□	34	Horn	○
			35	Kennleuchte	○
13	Kühlflüssigkeit	○	36	Blinker	○
14	Frostschutz	○	37	Batterie-Säurestand	□
15	Ölstand	○	38	Polklemmensitz/Fett	□
		○○	39	Lade-Kontroll-Lampe	○
16	Reifendruck	○○○○	40	Fahrgestell/Stoßstangen	○
17	Res. Rad	□	41	Aufbauten	○
18	Ventilkappe	○	42	Verschluß von Türen	○
19	Radmuttersitz	○		und Außenklappen	○
20	Felgenschäden	○	43	Außenspiegel eingestellt	○
21	Reifenschäden	○	44	Fahrersitz in richtige Stellung	○

Prüfung durchgeführt

Mängel:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

(Datum)

.....

(Unterschrift)

Gesehen: .....

Zur Beachtung!

Aus einem bedauerlichen technischen Versehen sind in der Ausgabe 2/71 bei den Merkblättern die Seiten 18 und 19, 22 und 23 vertauscht worden. Die Berichtigung erfolgt in diesem Heft.

Einsatz an der Wallnauer Schleuse auf der Insel Fehmarn

Gewaltige Regenmassen, die Ende Juli drei Tage lang im Küstengebiet Ostholsteins niedergingen, führten auf der Insel Fehmarn zu einer bedrohlichen Lage.
Die Kopendorfer Au in Westfehmarn mit einem Einzugsgebiet von ca. 4 000 Hektar Acker- und Weideland drohte zu überfluten.
Anhaltende Westwinde hatten die Wallnauer Schleuse bzw. deren Auslauftunnel in einer Länge von rund sechs Metern mit Geröll und Sand zugespült.
Hierdurch kam es zu einem Wasserstau der Au, die als einziger Fluß den westlichen Teil der Insel durchzieht, und bei Funktion der Schleuse das angrenzende Weide- und Ackerland bis hinein nach Mittelfehmarn entwässert.
Die wolkenbruchartigen Regenfälle — es wurden in Westfehmarn 32, 53 und 19 mm Niederschlag an drei aufeinanderfolgenden Tagen gemessen — führten dann mit der zusätzlichen Wassermenge von rund zwei Millionen Kubikmetern zu einer bedrohlichen Situation für ca. 1 000 ha Land und für viele Menschen bis zum Bereich Petersdorf, Sulsdorf und Orth in Westfehmarn.
Unter dem Eindruck dieser Gefahr wandte sich der Vorstand des Boden- und Entwässerungsverbandes Petersdorf/Kopendorfer Au an die Kreisverwaltung Ostholstein in Eutin mit der Bitte um sofortige Hilfe.
Der Amtsleiter für Zivil- und Katastrophenschutz beim Kreis löste nach erfolgter Ortsbesichtigung sofort Katastrophenalarm für THW und Freiwillige Feuerwehr aus.
Dies geschah in der Überzeugung, daß neue Regenmassen zu einer Überflutung weiter Ländereien, Campingplätze und zu großen Schäden in der Landwirtschaft führen würden.
Vom Technischen Hilfswerk wurden die Ortsverbände Burg/Fehmarn, Oldenburg und Eutin mit insgesamt 20 Helfern eingesetzt.
Da die Helfer des Ortsverbandes Burg gerade Ausbildungsabend hatten, trafen sie als erste Gruppe des THW am Einsatzort ein. Sie erhielten den Auftrag, sofort die Schadensstelle mit den zur Verfügung stehenden Aggregaten und Scheinwerfern auszuleuchten.

Helfer packten kräftig zu

Der Auslauftunnel der Schleuse mußte aufgebrochen werden.

Als dann gegen 21 Uhr auch die THW-Kameraden aus Oldenburg eingetroffen waren, ging es gemeinsam ans Werk.
Die Helfer des THW bohrten zunächst kleine Löcher in den etwa 17 cm dicken Beton des Auslauftunnels der Schleuse.
Durch diese Bohrlöcher versuchten danach die Männer der Freiwilligen Feuerwehr, den Tunnel mit Angriffsrohren freizuspülen.
Es zeigte sich jedoch im Verlauf der Arbeiten, daß man durch das Spülen den Auslauftunnel nicht wieder frei bekommen würde.
Am nächsten Einsatztag wurden dann mit vereinter Kraft 150 x 100 cm große Löcher in die Betonprofile des Kanals gestemmt.
Mit einem Bagger war es alsdann relativ einfach, Geröll und Sand durch die fensterartigen Öffnungen herauszuheben.
Das angestaute Wasser der Au sorgte für den Rest der Arbeit und spülte den Auslauftunnel ganz frei.
Die Helfer des Ortsverbandes haben bei diesem Einsatz Gelegenheit gehabt, sich erstmalig zu bewähren, denn der Ortsverband hat erst vor ganz kurzer Zeit seine Arbeit auf der Insel Fehmarn aufgenommen.
Gemeinsam mit ihren Kameraden aus Oldenburg und Eutin haben sie zusammen mit den Männern der Freiwilligen Feuerwehr ausgezeichnete Arbeit geleistet.
In einem Dankschreiben des Amtes für Zivilschutz und Katastrophenabwehr des Kreises Ostholstein wird der Einsatz der Helfer wie folgt gewürdigt:
„Diese Real-Übung, allerdings mit dem ernsten Hintergrund eines möglichen Notstandes für die Eigentümer und Anlieger landwirtschaftlicher Nutzflächen und auch die Bewohner selbst, hat hervorragend geklappt.
Besonders der Einsatz in der Nacht vom 2. auf 3. 8. 1971 brachte ein so hervorragendes Leistungsergebnis, daß dadurch die Räumung der Entwässerungsanlagen am folgenden Tage überhaupt erst ermöglicht wurde. Dabei haben Dienstauffassung und Eifer der Helfer einen besonders lobenswerten Eindruck hinterlassen und mit den Gerätschaften und Fertigkeiten der Helfer dem Technischen Hilfswerk ein hohes Maß an Einschätzung und Anerkennung gebracht.
Diese Feststellung gilt nicht nur für die unmittelbar Betroffenen, sondern auch für die vielen Urlauber, die stundenlang an der Schadensstelle dem Einsatz der Helfer beigewohnt haben.
Bei dieser positiven Würdigung — besonders auch durch die Lokalpresse — wird es Ihnen und uns leicht gemacht, den THW-Stützpunkt Burg und unsere Abschnittsleitung Fehmarn mit Erfolg zu verwirklichen.
Ich habe Auftrag des Landrats dieses Kreises, Herrn Ohmstede, allen beteiligten Helfern an dieser Großschadensstelle in Wallnau in seinem Namen Dank und Anerkennung auszusprechen mit der Bitte, beides in geeigneter Form an die Helfer weiterzugeben."
Auch vom THW-Landesverband sei an dieser Stelle allen eingesetzten Helfern noch einmal ein herzliches „Danke Schön" gesagt.

THW Uelzen beim Danske Redningskorps

Das Technische Hilfswerk Uelzen besuchte das dänische Rettungskorps in Kopenhagen. 40 Helfern wurde eine Einrichtung Dänemarks gezeigt, die teilweise das umfaßt, was in Deutschland das Technische Hilfswerk, die Feuerwehr und das Deutsche Rote Kreuz darstellen.
Die Dienstreise wurde durch den Orstbeauftragten Rudolf Froin bereits im vergangenen Jahr beantragt und in die Wege geleitet. Durch das Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz wurde beim Innenminister eine Genehmigung zum Auslandsbesuch und zum Mitführen von Dienstfahrzeugen über die Landesgrenzen hinaus beantragt und erteilt.
Die Zollformalitäten beim Übersetzen auf das Fährschiff in Puttgarden entfielen durch die Vorankündigung völlig. Die Überfahrt ging bei etwas stürmischer See glatt vonstatten. Wunderschön wirkte bei Nacht die bekannte Brücke über den Kleinen Belt mit ihrer phantastischen Ausleuchtung. Nach Mitternacht wurde das Reiseziel, die Rettungsstation Gladsaxe in Kopenhagen, erreicht. Sie war mit ihrem 180 m hohen roten Funkturm nicht zu verfehlen.
Am Sonnabendvormittag fand der offizielle Empfang des Technischen Hilfswerks durch den Direktor des „Danske Redningskorps", Borge G. Johansen, statt. Er begrüßte die Helfer des Technischen Hilfswerks als Kameraden und sagte, daß er das THW während seiner Studienzeit in Göttingen kennengelernt habe, selbst Ehrenhelfer wäre und mit Stolz das THW-Abzeichen trage.
Das Danske Redningskorps sei grundsätzlich anders aufgebaut als Organisationen in anderen Ländern. Es ist eine rein private Organisation. In allen Abzeichen und Bezeichnungen werden die Namen Falk und Zonen geführt. Das Rettungskorps wurde im Jahre 1906 von diesen beiden Brüdern mit der Absicht gegründet, den Mitmenschen Hilfe zu leisten. Die Organisation hat sich hervorragend entwickelt und verfügt heute über 148 Rettungsstationen in Dänemark.
In Gladsaxe, dem Besuchsort, liegt das Ausbildungszentrum. Die Zentrale von Falk und Zonen befindet sich in einem viergeschossigen Hochhaus in

Der Leiter des dänischen Rettungskorps, Borge G. Johansen (links) und Bürgermeister Jakobsen (2. v. l.)

Helfer des dänischen Rettungskorps führen den deutschen Gästen ihre Geräte vor.

der Innenstadt Kopenhagens. Von dort aus werden sämtliche Einsätze dirigiert und geleitet. Über eine Telefon-Nummer, die für ganz Dänemark gilt, ist diese Zentrale zu erreichen. Nach der Art des Unglücks erfolgt dann der Einsatz der einzelnen Staffeln und Fahrzeuge.
Das Danske Redningskorps verfügt neben hervorragenden Landfahrzeugen ebenfalls über eine Hubschrauberrettungsstaffel und Seenotfahrzeuge. Im Jahre 1969 hatte das Rettungskorps fast 1 800 000 Einsätze zu verzeichnen. Den Hauptteil davon nahmen die Autohilfen und die Krankentransporte ein. An dritter Stelle stehen die Einsätze für Hilfeleistungen allgemeiner Art und an letzter Stelle mit 51 000 die Brandbekämpfung.
Jeder Däne kann Mitglied beim dänischen Rettungskorps werden. Das entspricht in etwa dem Beitritt zu einer Versicherung. Ihm wird durch seine Beitragszahlung, ganz gleich wo er sich befindet und was für einen Schaden oder Unglücksfall er erlitten hat, durch Falk und Zonen geholfen. Jetzt hat das dänische Rettungskorps eine Mitgliederzahl von 765 000. Der Jahresbeitrag beträgt 150 Kronen. Wer kein Abonnement hat, kann ebenfalls Hilfe in Anspruch nehmen, muß aber die Kosten für die Hilfeleistung selbst tragen. Die Hilfeleistungen sehen so aus, daß einem Autofahrer, der einen Autounfall erlitten hat, das beschädigte Fahrzeug abgeschleppt und die Insassen an ihren Heimatort zurückgefahren werden. Ob im Wassersport oder Flugsport, überall springt das dänische Rettungskorps ein und leistet Hilfe.
Die Einsatzhelfer des Rettungskorps sind hauptberuflich tätig. Sie werden bei der Bewerbung, wenn gute handwerkliche Voraussetzungen gegeben sind, nach einem Vierteljahr Probezeit hauptamtlich eingestellt und in den verschiedensten Sparten, sei es unter Wasser, auf dem Wasser, auf dem Lande und in der Luft ausgebildet. Jeder Einsatzhelfer hat im Jahr an 134 Tagen zu je 24 Stunden Dienst.
Als Dank für die Begrüßung und Aufnahme sowie als Gruß wurde Borge Johansen ein Zinnteller mit einem Motiv der Stadt Uelzen überreicht und gleichzeitig eine Gegeneinladung zum THW nach Uelzen ausgesprochen.
Bürgermeister Jacobsen, der ebenfalls die Mannschaft des Technischen Hilfswerks begrüßte, erhielt als Gastgeschenk einen Spezialschluck aus Uelzen mit der Eule. Die Führungskräfte beider Verbände wurden gegenseitig vorgestellt, und dann ging es an die praktische Arbeit. Rettungsfahrzeuge, Löschfahrzeuge, Alarmeinrichtungen und Geräte wurden durch Uelzens Helfer besichtigt. Die Dänen interessierten sich für die vorgeführte Sauerstofflanze, mit der man Stahlbeton durchbrennen kann, und für Uelzens großen Gerätekraftwagen.
Ganz selbstverständlich kam auch das Vergnügen zu seinem Recht. Am Abend ging es ins Tivoli, am Sonntagvormittag wurde eine Hafenrundfahrt veranstaltet, um 12.00 Uhr wurde die Ablösung der Wache beim königlichen Palast in Kopenhagen beobachtet. Mit einem Mittagessen in dem kleinen Fischerdorf Tragor fand der offizielle Besuch in Kopenhagen sein Ende.
Auf der Rückfahrt wurde die dänische Steilküste bei Faxe besucht. In der dortigen Station des Danske Redningskorps hing ein Schild, das auch für das THW gelten soll: „Hurtig Hjaelb er dobbelt Hjaelp"; auf Deutsch: „Schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe".

Suche nach Ertrunkenem

Oldenburg. Am Sonnabend, dem 10. Juli 1971, wurde gegen 18.45 Uhr der OV Oldenburg vom Bademeister des städtischen Huntebades benachrichtigt und um Unterstützung bei der Suche nach einem vermißten Italiener gebeten, der wahrscheinlich ertrunken war. Mit Hilfe des Alarmplanes wurden die Mitglieder der Tauchergruppe telefonisch alarmiert. Nach Eintreffen der ersten vier Helfer bei der Unterkunft wurden die Tauchgeräte verladen, und nach kurzer Zeit war die Unglücksstätte im Huntebad erreicht. Die Berufsfeuerwehr suchte schon mit Schlauchboot und Suchanker den Grund ab. Zwei THW-Taucher gingen unverzüglich ins Wasser. Es handelte sich hier um ein sehr trübes Gewässer, und die Sichtweite war nur sehr gering. Dies brachte für unsere beiden Taucher die Schwierigkeit mit sich, daß es so gut wie unmöglich war, sich unter Wasser zu orientieren und somit systematisch den Grund abzusuchen. Man unternahm dann den Versuch, einen der beiden Taucher an einer Leine von Land aus zu führen. Doch hierbei zeigten sich gewisse Mängel. Als die Atemluft in den Preßluftflaschen zur Neige ging, stellte sich die Zusammenarbeit mit der Feuerwehr, bei der die Flaschen wieder gefüllt wurden, als hervorragend heraus. Schon nach relativ kurzer Zeit standen den beiden Tauchern, die sich inzwischen mit heißem Tee aufgewärmt hatten, die gefüllten Preßluftflaschen wieder zur Verfügung. Um wirklich systematisch zu suchen, führten wir nun einen der Taucher von einem Ruderboot aus an einer langen Leine. Nochmals wurde die Stelle abgesucht, an der der Vermißte zuletzt gesehen worden war, und schon beim dritten Anlauf kündete ein Rucken an der Führungsleine, daß der Taucher etwas entdeckt hatte. Das Ruderboot drehte sofort bei, und der Taucher kam mit dem Vermißten an die Oberfläche. Er hatte zirka vier Stunden im Wasser gelegen. Die Leiche wurde vom Boot aus ans Ufer geschleppt.

Wilfried Peetz

Burgdorf. Die Feuerwehr und die Stadt Burgdorf baten den Ortsverband bei dem Landesfeuerwehrtag um tatkräftige Unterstützung. Da die Zusammenarbeit mit der Feuerwehr der Stadt und des Landkreises sehr gut ist, wurde dieser Bitte besonders gern entsprochen. So stellte der OV Burgdorf technisches Gerät für die Helfer zur Verfügung (Einbau von Beleuchtungsanlagen) und leistete Ordnungsdienst sowie technische Hilfeleistung bei den Vorführungen. Durch diese Teilnahme zeigte sich erneut die enge Verbundenheit und Zusammenarbeit mit der Feuerwehr. Die Unterstützung des THW wurde allseits anerkannt.

Lüneburg. Durch die Hausbewohner Losiusstraße 3 in Lüneburg wurde das THW um Hilfe in einem dringenden Notfall gebeten.
Ein dreijähriges Kind saß in der Badewanne, die Mutter hatte beim Gang zum Briefkasten die Wohnungstür angelehnt, die dann durch einen Windstoß ins Schloß fiel. Der Schlüssel war in der Wohnung. Nachbarn hatten versucht, die Wohnungstür mit einem Dietrich zu öffnen, wobei die Zuhaltung abbrach. Das Schloß wurde ordnungsgemäß von den Helfern ausgebaut. So gelangte die Mutter zu ihrem Kleinkind, ehe es vielleicht zu Schaden kam.

Hessen

DRK und THW üben bei Neuhof

„Im Opperzer Wald ist ein Flugzeug abgestürzt. Die Verletzten sind auf normalen Wegen nicht erreichbar und müssen über einen Hang abgeseilt werden. Das Flugzeug vom Typ Boeing 737 soll 60 Passagiere an Bord haben." So lautete der Lagebericht für die Einsatzgruppen des Technischen Hilfswerks und für das DRK Neuhof am Samstag um 6.05 Uhr. Die angenommene Unglücksstelle war ein ehemaliger Steinbruch im Opperzer Wald.
Um 6.30 Uhr trafen die Fahrzeuge vom THW und DRK an der Unglücksstelle ein. Nach kurzer Erkundung der Lage gaben die Übungsleiter Mack (THW) und Storch (DRK) ihre Befehle an die Helfer.
Das THW baute eine Seilbahn, um die Verletzten abzuseilen, installierte eine Beleuchtungsanlage an der Absturzstelle und am DRK-Zelt und richtete einen Eßplatz ein. Ferner mußten die unverletzten Personen mit Tee und mit warmen und kalten Speisen versorgt werden.
Das DRK stellte auf einer Wiese, die außerhalb des Waldes lag, ein Verbandzelt auf, legte den Verletzten Notverbände an und übernahm den Transport. Alles war so wirklichkeitsnah wie nur möglich.

Von einer Trage werden die Verletzten auf die Krankenwagentrage umgebettet.

Das Abseilen von Verletzten mit Hilfe einer vom THW gebauten Seilbahn.

In der Schlußbesprechung beider Organisationen in der THW-Unterkunft am Schacht II betonten die Übungsleiter die Notwendigkeit solcher Übungen, und Kreisbereitschaftsführer Trabert versprach sich hiervon noch ein besseres Kennenlernen der Helfer untereinander.

Ottmar Schleich

Gelungene Bereitschaftsübung

Altena, Halver, Lüdenscheid. Am Freitag startete die diesjährige Jahresübung der 22. LS-BB-RWL, die bis Sonntag dauerte und während der drei Tage ausreichende Gelegenheit gab, die damit verbundenen Zwecke zu verfolgen. Die Helfer aus den THW-Ortsverbänden Altena, Halver und Lüdenscheid trafen sich auf der Autobahn bei Lüdenscheid mit 5 Fukow, 3 GKW und 10 MKW sowie 1 FKH und fuhren über Unna, Werl, Soest, Gesecke, Paderborn und Schloß Neuhaus zum Lager Staumühle in der Senne. Unterbrochen von einem technischen Halt zur Überprüfung der Fahrzeuge, ergab sich eine Fahrstrecke von 157 km, die in disziplinierter Fahrweise zurückgelegt wurde. Übernachtet konnte in den festen Unterkünften des Truppenübungsplatzes werden, was sich bei dem mehr als schlechten Wetter als besonders vorteilhaft erwies.

Wegen der Witterungsverhältnisse konnte das vorgesehene Programm am Samstagmorgen nicht eingehalten werden. Nach Eintreffen der 21. LS-SB-RWL mit 8 Großraumkraftwagen, 1 Drei-Tragen-Wagen, 1 Fukow und 1 FKH war es sodann möglich, die gemeinsame Übung, die unter Leitung von Bereitschaftsführer Herbel stand, durchzuführen. Eine reichliche Anzahl geeigneter Objekte ermöglichte u. a. folgende Aufgabenstellungen und deren Durchführung unter wirklichkeitsnahen Voraussetzungen: Bergung von Verletzten aus Höhen und aus Kellerräumen, Einsatz der Notstromaggregate und Verlegung von Lichtleitungen in unzugängliche Stellen, Einsatz von Boschbohrhämmern und hydraulischen Geräten u. v. a. m.

Die Männer der Sanitätsbereitschaft unter Leitung von Bereitschaftsführer Seuster waren mit einschlägigen Einsätzen ihres Fachgebietes beschäftigt.

Als kritische Beobachter stellten die sich zwischenzeitlich eingetroffenen Herren Giese (Regierung Arnsberg) sowie Görge und Benscheidt (Kreisverwaltung Lüdenscheid), die übrigens einen Funkbrückenwagen des Kreises mit herausbrachten und auch einsetzten. Eine kurze Visite machte auch der Ortsbeauftragte des THW Lüdenscheid, Vollmann, während THW-Kreisbeauftragter Höttler die gesamte Übung verfolgte. Sonntagmorgen wurde der jeweilige Dienstplan der einzelnen Organisationen eingehalten. Herr Görge überbrachte vorab die Grüße und den Dank des Oberkreisdirektors, gleichzeitig sprach er im Namen des Beauftragten Giese der Bezirksregierung Arnsberg. Er stellte die Notwendigkeit derartiger Übungen besonders heraus und bat um weitere intensive Mitarbeit im Rahmen des Katastrophenschutzes und dessen Zielsetzung. Ein aufgenommener Film soll den Einheiten gelegentlich vorgeführt werden. Die Helfer der 21. LS-BB-RWL nahmen das Mittagessen in Staumühle ein und traten dann die Rückfahrt an. Das THW rückte vorzeitig ab; das Mittagessen wurde von dem vorausgefahrenen FKH an der Möhnetalsperre ausgegeben. Anschließend erfolgte die Heimkehr in Form einer Routinefahrt in die einzelnen Unterkünfte. Nicht unerwähnt soll die freundlich gewährte Mitwirkung der folgenden Basisorganisationen bleiben, die ihre Fukow nebst Besatzung zur Verfügung stellten:

25. LS-FMZ (mot) RWL, 25. LS-FB-RWL, 26. LS-SB-RWL und 26. LS-BB-RWL.

Resumee: Übungen, die im Gegensatz zu sonstigen Gepflogenheiten mit einem finanziellen Aufwand verbunden sind, müssen sein. Sie fördern das Zusammenspiel der ehrenamtlichen Helfer, lassen Lücken in der Ausbildung erkennen, zeigen Erkentnisse in Führung und Ausführung und verbessern die zukünftige Gestaltung des Katastrophenschutzes zur Koordination und Kooperation. Nicht zuletzt erwächst hieraus eine kameradschaftliche Verbundenheit, die für eine Effektivität der bei Einsätzen beteiligten Helfer in ihrem freiwilligen humanitären Dienst unerläßlich ist. Alles in allem eine runde Sache; sämtlichen Mitwirkenden gilt ein Dankeschön, weil sie wiederum ein weiteres verlängertes Wochenende für die von ihnen eingegangenen Selbstverpflichtungen zur Verfügung stellten. Höttler

Einsatz der Ortsverbände Hamm und Unna

Am 4. August 1971 wurde der OV Hamm des THW durch das Wasser- und Schiffahrtsamt Hamm zum Einsatz

Dammbruch am Datteln-Hamm-Kanal

gerufen. Es war 9.15 Uhr. Die Meldung lautete: „Dammbruch am Datteln-Hamm-Kanal 500 m unterstrom Nordherringer Brücke, rechte Uferseite, Nordherringer Brücke gesperrt, Anfahrt über Sandbochum oder Bochum-Hövel."

Sofort wurden einige Helfer alarmiert, der LKW des OV's mit Sandsäcken, Schaufeln, Sägen und Äxten beladen und zwei MKW für den Helfertransport bereitgestellt. Nach 15 Minuten fuhr der LKW ab, und nach 30 Minuten konnte der erste MKW mit sieben Mann in Marsch gesetzt werden. Zugführer Eickholt fuhr zur Erkundung voraus. Um 10 Uhr stand eine Gruppe an der Einsatzstelle zur Verfügung. Inzwischen waren auch Raupen und LKW, mit Abraumhalde beladen, an die Unfallstelle beordert. Der Damm war in einer Länge von ca. 30 m gebrochen und erhebliche Wassermengen flossen aus dem Kanal in starkem Strom ab. Hier konnte nur Großgerät zum Einsatz kommen. In Ermangelung von Polizeikräften übernahmen vier Helfer zuerst die Verkehrsregelung der anfahrenden LKW, die nur einspurig, einzeln und rückwärts an die Einbruchstelle gelangen konnten. Nach Eintreffen weiterer Helfer wurden diese zum Füllen von Sandsäcken

eingesetzt. Das Abschütten von Haldenabraum in die Bruchstelle erwies sich als zwecklos, da alles wieder sofort abgeschwemmt wurde. Das Wasser- und Schiffahrtsamt ließ daher einen Kahn von 50 m Länge, der mit Schutt beladen wurde, vor die Bruchstelle setzen, um den Strom etwas zu verringern. Es wurden Bäume gefällt und diese mit Tauen in der Einbruchstelle verankert. So wurde der Strom so weitgehend abgebremst, daß das Schüttgut liegen blieb. Die Abflußwelle, die unter dem Kahn hochkam, wurde mit Strohballen abgedämmt. Weitere Maßnahmen, wie das Einbinden von Sandsäcken in Rollen aus Baustahlgitter, wurden vorbereitet. Gegen 16 Uhr konnte das Loch im Damm geschlossen werden. Zu dieser Zeit war der Wasserspiegel im Kanal um über 60 cm gesunken. Hierbei waren ca. 800 000 cbm Wasser vom Kanal abgeflossen. Durch das schnelle Arbeiten ist kein Schiff auf Grund gesetzt. Ein weiteres Absinken des Wasserspiegels im Kanal hätte schwere Folgen haben können, da in dem Abschnitt auch Tankschiffe lagen, die u. U. hätten brechen und eine Ölkatastrophe hervorrufen können. Nach drei Tagen konnte der Kanal wieder befahren werden.

Tahn

Unna. 74 Helfer des THW-Ortsverbandes Unna und die 21. Bergungsbereitschaft hatten vom 3. bis zum 11. Juli auf der Westseite des Neuharlingersieler Campingplatzes ihre Zelte aufgeschlagen.
Das Nordseebad Neuharlingersiel und seine Umgebung waren mit ihrer günstigen Lage für die Unnaer Bereitschaft ein idealer Standplatz. Unter Leitung des Bereitschaftsführers Drees und des Sachbearbeiters für Katastrophenschutz des Kreises Unna, Albertsmeier, wurden Wasserübungen, Unterweisung im Deichbau, Marschübungen, Kraftfahrerunterricht und theoretische Ausbildung durchgeführt. Die Küstenlandschaft mit dem Deichgelände und die Nordsee boten ausreichend Gelegenheit zu Übungs- und Testzwecken.
So wurde auch die „Seefestigkeit" der Landratten aus Unna in zwei Fahrten auf der Nordsee getestet. Die erste Fahrt ging zu der Nordseeinsel Spiekeroog und verlief noch verhältnismäßig glatt. Eine zweite

„Seereise" in den großen Schiffahrtsweg der Nordsee endete für etwa dreiviertel der THW-Helfer recht kläglich: Bei einer Windstärke von vier bis fünf wurden die Männer aus Nordrhein-Westfalen seekrank. Das Essen war ausgezeichnet, so versicherten die Helfer. Das Jagdgeschwader 71 „Richthofen" in Wittmund hatte gegen Entgeld die Verpflegung übernommen und täglich wurde in einem Essenwagen die gute Kost über etwa 20 km transportiert. Die Verbindung zu Ostfriesland kam 1962 während der Hochwasserkatastrophe zustande, bei der die 21. Bergungsbereitschaft mit 103 freiwilligen Helfern in Pogum und Greetsiel eingesetzt war.

Peter Müller

Kamen. Mehr als 1 000 Menschen wurden am Sonntag, dem 29. August 1971, von drei Feldküchen des THW Kamen mit Erbsensuppe versorgt.
Das freie Fanfarenkorps Kamen-Bergkamen im THW hatte zu einer großen Musikshow in Kamen eingeladen. Insgesamt kamen aus Nordrhein-Westfalen 25 Musikzüge, Kapellen und Fanfarenzüge, die an dieser Veranstaltung teilnahmen.
Die 27. Bergungsbereitschaft Kamen sorgte für die Beköstigung aller Teilnehmer und Zuschauer unter Zuhilfenahme weiterer von der 21. BB und vom MHD ausgeliehener Feldküchen.
Acht Helfer unter dem Kommando des „Küchenbullen" Werner Wittke kochten unter Mithilfe einiger Frauen, deren Männer Mitglieder des THW sind, die Suppe, bestehend aus insgesamt 25 Kilogramm Räucher- und Fleischwurst, drei Seiten Speck, 75 Kilogramm Erbsen und 225 Kilo Kartoffeln. Damit auch der richtige Geschmack erreicht wurde, wurde eine Menge Gewürze verwendet.
Ab 12 Uhr wurde Essen ausgegeben. Zuerst bekamen natürlich die Musiker ihren Schlag aus der Gulaschkanone, anschließend konnte jeder Zuschauer eine Schüssel mit Erbsensuppe empfangen. Eine Mutter von sechs Kindern, die in der Nähe wohnt, kam mit einem großen Eimer. „Heute wird bei mir nicht gekocht. Ich mache nur Würstchen dazu heiß und ein prima Essen ist fertig." Zufrieden zog sie mit gefülltem Eimer ab.

Müller

Feuerwehr und THW

Siegburg. Im Rahmen des Stiftungsfestes zum 90jährigen Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Siegburg fand ein groß angelegtes Treffen der Feuerwehren des Rhein-Sieg-Kreises mit einem Leistungswettbewerb statt.
Auf Bitten des Kreisbrandmeisters und des Leiters der Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Siegburg leistete der OV Siegburg Hilfe bei der Ausgestaltung und Absperrung der Wettkampfbahn. Den Mittelpunkt der Wettkampfstrecke bildeten zwei große Holzgerüste, die in zimmermannsmäßiger Konstruktion erstellt, zur Darstellung jeweils eines brennenden Hauses dienten.
Die gemeinsame Arbeit von Freiwilliger Feuerwehr und THW diente dem gegenseitigen Verstehen und der weiteren künftigen guten Zusammenarbeit.

Such

OV Vlotho
Mit Zimmermanns-Werkzeug, Motor-Säge, Brennschneidgerät, Gurten, Leinen etc. folgten 16 Helfer des OV Vlotho einer Aufforderung ihres Stadtdirektors, eine durch einen Verkehrsunfall ramponierte Fußgängerbrücke zu reparieren. Die Helfer kannten die Brücke schon gut, sie ist von ihnen und den Kameraden aus Minden im Jahre 1967 im Zuge einer Übung erbaut worden. In 112 Arbeitsstunden wurden jetzt beschädigte Holz- und Eisenteile entfernt, der Einbau neuer Streckträger wurde vorgenommen, neuer Brückenbelag wurde verlegt und acht Meter neues Geländer gesetzt. Statiker der Stadtverwaltung nahmen die Reparatur ab und die Brücke konnte darauf erneut dem Verkehr übergeben werden. Diese gemeinnützige Hilfeleistung war den Helfern in Vlotho eine wertvolle Übungsmöglichkeit.

H. W.

OV Koblenz Landessieger

Von den 36 Ortsverbänden in Rheinland-Pfalz nahmen 13 Ortsverbände an dem Auscheidungswettkampf zum Genscher-Pokal am 12. September in Bad Kreuznach teil.
Der Vergleichswetkampf fand bei strahlendem Sonnenschein auf dem 25 000 qm großen Gelände auf dem Kuhberg bei Bad Kreuznach statt. Wegen seiner idealen Größe und Ausstattung wird es schon seit Jahren als Landesausbildungszentrum für Rheinland-Pfalz genutzt.
Bei der Lösung von fünf Aufgaben aus verschiedenen Einsatzbereichen des THW konnten die Mannschaften aus den teilnehmenden Ortsverbänden als Höchstzahl 63 Punkte sammeln.

1. Aufgaben aus Stiche und Bunde
2. Bergen von Verletzten
3. Holzbearbeitung
4. Brennschneiden
5. Kraftfahrerprüfung aus Theorie und Praxis

Nach eingehender Auswertung der Schiedsrichterergebnisse konnte der Landesbeauftragte Dipl.-Ing. Sulitze das mit Spannung erwartete Ergebnis verkünden.
1. Sieger und Landesbester des Landesverbandes Rheinland-Pfalz wurde mit 53,75 Punkten der OV Koblenz, ihm folgte punktgleich und erst durch Stichentscheidung in der Reihenfolge ermittelt, der Ortsverband Kaiserslautern als 2. Sieger und als 3. Sieger der Ortsverband Trier.
Den drei Siegern wurden vom Landesbeauftragten die vom Direktor des THW, Vizepräsident Dipl.-Ing. Schmitt, ausgestellten Urkunden für die Landessieger ausgehändigt und Glückwunsch und Anerkennung für die gezeigten Leistungen ausgesprochen. Als äußeres Zeichen des errungenen Sieges erhielt der 1. Sieger einen vom Landesbeauftragten persönlich gestifteten Pokal und der 2. und 3. Sieger eine THW-Plakette mit Widmung.
Den Siegern wurde von den Mitkämpfern und Gästen begeisterter Beifall gezollt.
THW-Helfer der Ortsverbände Bad Kreuznach und Mainz sorgten für das leibliche Wohl der Wettkampfteilnehmer und Gäste. Ein Eintopf — zubereitet aus drei Ztr. Gemüse und 40 Kilo Fleisch — gab den rund 300 THW-Helfern nach dem Landesvergleichswettkampf wieder neue Kräfte.
In der Abschlußansprache des Landesbeauftragten Dipl.-Ing. Sulitze, in der er nochmals den Vertreter des Abt.-Leiters der Abteilung Zivil-, Katastrophen-, Brandschutz im Innenministerium Rheinland-Pfalz, Landesbrandinspektor Eisinger, begrüßte, hob er besonders die disziplinierte und faire Durchführung des Wettkampfes hervor. Das aus Herrn Kaesberg, Katastrophenschutzschule des Bundes in Ahrweiler, und dem LB und OB Bauer, Alzey, gebildete Schiedsgericht brauchte kein einzigesmal in Aktion zu treten. Der geringe Abstand im Punktergebnis zeigte den gleichmäßigen Ausbildungsstand der Helfer.
Der Vertreter des Innenministeriums sprach den Siegern seine Glückwünsche aus und zeigte sich von der gelungenen Durchführung des Wettkampfes beeindruckt.
Dem Ortsverband Koblenz, der beim Bundeswettkampf am 23. Oktober in Worms den Landesverband Rheinland-Pfalz vertreten wird, galten die Glückwünsche aller sowie die besten Wünsche für das Finale.

Wiedeck

Während der Wettkämpfe: Landesbeauftragter Dipl.-Ing. Sulitze (Mitte) im Gespräch mit Herrn Wiedeck (rechts).

Fachmännisch wird das Pfahlanspitzen mit der Motorsäge begutachtet.

Hier heißt es, Stiche und Bunde vorschriftsmäßig anzulegen.

Die strahlende Siegermannschaft mit dem vom Landesbeauftragten Rheinland-Pfalz gestifteten Pokal.

Großer Sachschaden

Anfang August hat ein in den Abendstunden plötzlich einsetzender orkanartiger Sturm erhebliche Schäden am Rhein-Lahn-Eck angerichtet. Das Technische Hilfswerk Lahnstein war gemeinsam mit den Feuerwachen und der Polizei vier Stunden in pausenlosem Einsatz. Sturmböen deckten Häuser ab, rissen Bäume um, zerstörten Starkstromleitungen und beschädigten viele Autos.
In Bad Kreuznach forderte der Sturm ein Todesopfer und mehrere Verletzte.
Beim Aufbau eines Zeltes für den Bad-Kreuznacher Jahrmarkt auf der Pfingstwiese wurden mehrere Arbeiter verletzt, als ein Träger zusammenbrach.
Auch im Raum Koblenz richtete der Sturm erhebliche Schäden an.

W.

Neuwied. Orkanartiger Gewittersturm im Stadt- und Kreisgebiet Neuwied legte in den Abendstunden des 3. August binnen kurzer Zeit den Verkehr auf den Zufahrtsstraßen nach Neuwied und im Westerwald lahm. Abgedeckte Dächer, umgestürzte Bäume und zertrümmerte PKW kennzeichneten den Weg des Unwetters. Der ganze Spuk dauerte nicht länger als 20 Minuten.
Vom Ortsbeauftragten Hans Neubarth alarmiert, rückte der OV Neuwied mit mehreren Einsatzgruppen, GKW, Notstromaggregat mit Scheinwerfern und Lichtflutern sowie Motorsägen, Äxten usw. zu den einzelnen Schadensstellen aus, um in Zusammenarbeit mit der Polizei, den Stadtwerken, den Feuerwehren und dem Montagepersonal der Kraftversorgung die dringend erforderliche Hilfe zu leisten. Beteiligt waren 21 THW-Helfer mit rund 120 Einsatzstunden. Dank der vorbildlichen Zusammenarbeit aller beteiligten Dienststellen und Hilfsorganisationen waren die blockierten Straßen gegen Mitternacht wieder befahrbar.

Flammen zerstörten Setzerei

Hat die „Volkerstadt Alzey" wieder einen Feuerteufel?
Aufheulende Sirenen schreckten in der Nacht von Sonntag, dem 14. zu Montag, dem 15. August die Bürger der Volkerstadt aus dem Schlaf.
Ein Brand in der Rheinhessischen Druckwerkstätte erforderte den Einsatz der Alzeyer Feuerwehr sowie des THW-Ortsverbandes Alzey. In kürzester Zeit waren die Wehrleute mit zwei Wagen und das Technische Hilfswerk am Einsatzort. Bis 5.30 Uhr hatten die Helfer unter Leitung von Lothar Bauer alle Hände voll zu tun, um den Brand unter Kontrolle zu bringen und die restlichen und umliegenden Gebäude zu sichern.
Die ersten Untersuchungen ergaben, daß der Brand in einem Altpapierlager der Druckwerkstätte gelegt wurde. Durch den Brand sind wertvolle Setz- und Schnellsetzmaschinen vernichtet worden. Nur durch den raschen Einsatz der Helfer konnte ein weiteres Übergreifen des Feuers auf andere Gebäudeteile, wo sich umfangreiche Lager mit brennbarem Material befanden, verhindert werden.
Von der Ermittlungsgruppe der Polizeistation Alzey wurde unmittelbar vor Bemerken des Brandes sehr nahe am Brandort eine männliche Person gesehen, die vermutlich als Brandstifter in Frage kommt. Nach vorläufigen Schätzungen belief sich der Schaden auf ca. DM 500 000,—.

saarland

Tankzug raste in ein Doppelhaus

Merzig-Wadern. Aus bisher noch ungeklärter Ursache raste am 30. Juli gegen 10.00 Uhr auf einer abschüssigen Straße ein mit hochexplosivem Methylalkohol beladener französischer Tanklastzug in einer Rechtskurve in ein Doppelhaus, wobei der Fahrer nur noch tot geborgen werden konnte.
Aufgrund des sofort ausgelösten Katastrophenalarms kamen 20 THW-Helfer der Ortsverbände des Betreuungsbereiches Merzig-Wadern zum Einsatz, wobei es als erste Maßnahme galt, die Unfallstelle abzusichern, da sich das schwere Fahrzeug tief in die Vorderfront des Hauses gebohrt hatte. Die gefährliche Ladung konnte jeden Moment explodieren, wobei die Folgen nicht abzusehen gewesen wären. Außerdem drohte das stark beschädigte Haus einzustürzen.
Nachdem der tote Fahrer geborgen war und die Suche nach einem evtl. Beifahrer — die Transportfirma hatte mittlerweile fernmündlich mitgeteilt, daß der Fahrer alleine war — abgebrochen werden konnte, mußte das schwer beschädigte Doppelhaus abgestützt werden, damit das Fahrzeug geborgen werden konnte, nachdem die hochexplosive Ladung durch Zugabe von Wasser neutralisiert und umgepumpt worden war.
Eine Frau, die sich zur Zeit des Unfalls allein im Haus befand, kam unverletzt mit einem Schock davon.
Der Einsatz des Technischen Hilfswerks, der in gutem Einvernehmen mit der Feuerwehr und dem Sanitätsdienst erfolgte, war gegen 18.00 Uhr beendet.

Günter Faß

Der Tanklastzug einer französischen Firma steckt noch im Haus

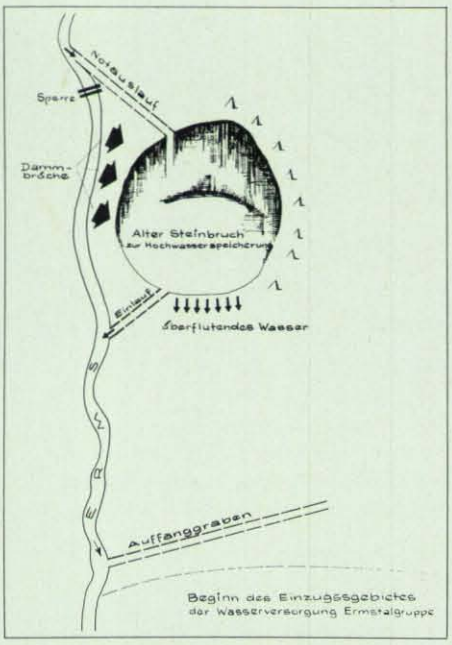
Das stark beschädigte Haus nach der Bergung des Tanklastzuges
Fotos: Klaus Becker

Hochwasser mit Dammbruch im Ermstal

Zweitägiger Einsatz der Ortsverbände Reutlingen und Münsingen

Infolge Hochwassers hatte bei Seeburg die Erms, sonst ein harmloses Bächlein, das Flußufer an mehreren Stellen durchbrochen.
Die Gefahr des Einlaufens der Wassermassen in das Einzugsgebiet der Trinkwasserentnahme für die Versorgungsgruppe Ermstal, die zahlreiche Gemeinden und Städte umfaßt, und die aus verschiedenen Quellen des Ermstalgebietes östlich von Urach gespeist wird, war sehr groß und bedurfte schneller Gegenmaßnahmen, um die Versorgung der Bevölkerung aufrecht zu erhalten.
Höchste Eile war geboten, der Gewalt des Hochwassers Herr zu werden. Das Landratsamt Münsingen gab Katastrophenalarm und bat zunächst den OV Reutlingen um Unterstützung und Hilfe. Hiernach wurde auch der OV Münsingen hinzugezogen.
Der OV Reutlingen, unter Heinz Walz als Einsatzleiter, war rasch zur Stelle und begann den Wettlauf mit dem ungestümen Wasser, das zunächst aus dem eigentlichen Flußbett abgeleitet werden mußte, damit man an den Bruchstellen arbeiten konnte. Hier bot sich zur Speicherung des Hochwassers ein alter, großer und tiefer Steinbruch an, der sich jedoch innerhalb mehrerer Stunden füllte und ebenfalls überlief.
Kurz vor dem Einzugsgebiet konnte gerade noch rechtzeitig mittels einer großen Planierraupe ein Auffanggraben ausgebaggert werden, der das überlaufende Wasser auffing und wieder in das Flußbett einführte.
Damit war die erste Phase der Gefahr beseitigt. Es galt nun, die Bruchstellen wieder zu schließen, was sich als sehr schwierig und kompliziert erwies. Mittels Baumstämmen, Spundwänden, großem Gestein, Beton und Sandsäcken konnte auch diese Aufgabe gelöst werden. Am zweiten Tag, als das Hochwasser noch nicht nachließ, die Bruchstellen aber größtenteils geschlossen waren, mußte der Notauslauf wieder geschlossen und abgedichtet werden, damit das Wasser wieder vom eigentlichen Flußbett, das inzwischen auch ausgeräumt wurde, aufgenommen werden konnte.
Die Helfer, jeweils abends durch den OV Münsingen verstärkt, leisteten eine hervorragende Arbeit, die allgemeine Anerkennung fand.

W. Stähle



Zahlreiche Gemeinden und Städte sind an die Trinkwasserversorgung Ermstal angeschlossen, die durch zahlreiche Quellen des Ermstalgebietes gespeist wird.
Ein Einlaufen des Hochwassers in das Entnahmegebiet hätte die gesamte Versorgung der Bevölkerung in Frage gestellt.
Es war daher höchste Eile geboten, der Gewalt des Hochwassers Herr zu werden.
Das Landratsamt Münsingen gab Kat.-Alarm und bat gleichzeitig auch den OV Reutlingen um Unterstützung. In einem zweitägigen Einsatz wurde von den Helfern Großes geleistet.

Großübung in Waldshut

Unter der Einsatzleitung vom Ortsbeauftragten Lang führte der OV Waldshut mit den Nachbarortsverbänden Donaueschingen, Laufenburg und Tiengen bei einer Gesamtzahl von 97 Helfern eine zweitägige Großübung an der Einmündung der Wutach in den Rhein durch.
Schon am Freitagnachmittag wurde mit dem Materialtransport begonnen, und am Samstagmorgen ab 6.00 Uhr erstellte man die Übungsobjekte.
Dem OV Waldshut oblag es, eine Fahrzeugfähre, eine Stromversorgung und die Unterkünfte zu errichten. Außerdem wurde die gesamte Verpflegung während der Übung (Feldkochherd M 37) vom OV Waldshut verabreicht.
OV Laufenburg erstellte einen Tonnensteg.
Die Seilbahn (erstmals mit zwei Laufrollen) sowie die Wasserversorgung wurden vom OV Tiengen errichtet. Der OV Donaueschingen übernahm den Bau eines Bretterschnellsteges.
Während der Übung waren folgende Fahrzeuge eingesetzt:
1 LKW, 4 MKW, 1 GKW, 1 MLW, 1 Fuko, 1 Munga und 1 VW Kombi.
Ferner 1 M-Boot, 2 große Schlauchboote (Fahrzeugfähre) sowie weiteres erforderliche Gerät.
Die einzelnen Ortsverbände hatten bis zum Abend ihre gestellten Aufgaben unter Einhaltung der Sicherheitsbestimmungen exakt und zuverlässig ausgeführt.
Dadurch, daß die Presse über das Vorhaben des THW bestens informiert wurde und in den Tageszeitungen Berichte erschienen, besuchten an diesen beiden Tagen zahlreiche Gäste und Schaulustige die Übung.
Durch den Einsatz sämtlicher zur Verfügung stehender neuer Beleuchtungssätze konnten während der Dunkelheit die gesamten Übungsobjekte sowie das Ufer taghell erleuchtet werden, was die anwesenden Gäste sehr in Erstaunen versetzte.
Am Sonntagvormittag besichtigten der Landesbeauftragte Dipl. Ing. Lenz und Polizeikommissar Pollermann die aufgebauten Übungsobjekte.
Von der Benützung des Tonnensteges, der Seilbahn und des Bretterschnellsteges machten die Zuschauer und Gäste regen Gebrauch und konnten sich selbst über den Ausbildungsstand der Ortsverbände

Vorführung mit der Sauerstofflanze beim „Tag der offenen Tür" 1971.

orientieren.
An dieser Stelle müssen auch die Organisationen DRK, Malteser-Hilfsdienst und DLRG erwähnt werden, die in vorbildlicher Einsatzbereitschaft ihre Dienste zur Verfügung gestellt hatten.
Das Verhältnis der Helfer untereinander war herzlich und kameradschaftlich.

Moser

OV Böblingen beim Seifenkistenrennen

Am 27. Juni fand in Böblingen der Vorlauf der Seifenkisten für den

großen Opelpreis in Duisburg statt. Da der veranstaltende Stadtjugendring nur über geringe finanzielle Mittel verfügt, bat er den OV Böblingen um die technische Durchführung des Rennens. Für zehn Helfer hieß das zwei Tage lang fest anfassen. Vier vorgefertigte Elemente, von Querbalken gehalten, mit Holzplatten abgedeckt, Startmaschine im oberen Drittel — Nageln! Sägen! Schweiß! — und die Startrampe steht. Zur oberen Absicherung wird der LKW quergestellt. Zwei Mann legten eine Telefonleitung von Start bis Ziel; ungefähr 350 Meter.
Das Trainingsrennen begann. Der jüngste Helfer fuhr eine Seifenkiste für das THW. Obwohl zwei Helfer eine Woche lang fleißig bastelten, kam die Kiste leider nie recht in Schwung.
Abends mußte die Straße geräumt werden. Am Sonntag wurde die Rampe wieder auf die Straße gewuchtet. Der Rennbahn entlang wurde eine Zuschauerabsperrung gezogen.
Um 14 Uhr begann das Rennen unter heiterem Himmel, 22 Seifenkisten kämpften um den Sieg. Abwechselnd schoben die Helfer drei Stunden lang die kleinen Flitzer auf die Startrampe.
Nachdem alles abgebaut und das Material zurückgebracht wurde, gab es ein gemeinsames Essen.

-gebe-

Tag-der-offenen-Tür-Erfolg für Ortsverband Wehr

Dreihundert Zuschauer bei Vorführungen der THW-Männer. Eindrucksvolle Demonstration mit der Sauerstofflanze.
Ein voller Erfolg für den Ortsverband Wehr wurde der Tag der offenen Tür, an dem sich auch die Feuerwehr und das Rote Kreuz beteiligten.
An diesem Sonntag stellte sich den Männern der drei Hilfsorganisationen die Frage, ob man Fahrzeuge und Gerät auf dem Schulplatz überhaupt aufbauen sollte, denn es regnete zeitweise in Strömen. Es waren die Männer des THW, die trotzdem für „Aufbauen" waren. Man hatte nämlich auch bereits alle Zutaten für ein „Menu" besorgt, und der „Feldküchen-Chef" hatte schon seine Vorbereitungen getroffen.
Das Bergungsgerät und den Elektrosatz für Freileitungsbau konnte man in der Pausenhalle der Schule unterbringen, auch für die Feldküche war bald ein überdachter Platz gefunden. Den beiden Geräte- und dem Mannschaftswagen schadete der Regen sowieso nichts. Zwar waren die Männer nach der Aufbauarbeit vollkommen durchnäßt, aber man hatte Bekleidung zum Wechseln.
Von zehn bis vierzehn Uhr regnete es fast nicht mehr. So erschienen denn auch sehr viele Schaulustige. Besonderes Interesse für die Ausrüstung des THW zeigten die Jugendlichen; ihre Fragen betrafen aber auch den Einsatz und die Ausbildung der THW-Männer. Der gute Besuch der Ausstellung war für die Männer des Ortsverbandes Anerkennung und Dank zugleich.
Vorgeführt wurde der Einsatz einer Sauerstofflanze. Die einzelnen Lanzen waren von den Angehörigen des Ortsverbandes hergestellt worden. Es sprühten Funken, als sich die Lanze durch den fünfzig Zentimeter starken Betonklotz hindurchfraß. Nach knapp fünf Minuten war die Arbeit geschafft, ein Versorgungskanal war hergestellt. Auf Wunsch vieler Zuschauer, die den richtigen Zeitpunkt verpaßt hatten, wurden diese Vorführungen nach dem Mittagessen noch einmal wiederholt. Leider setzte jedoch so starker Regen ein, daß die Übung vorzeitig abgebrochen werden mußte. Der Küchenchef war inzwischen auch nicht untätig gewesen. Helfer und zahlreiche Zuschauer bekamen Gulasch, Nudeln und gemischten Salat.

Heinz Thier

Windbruch bei Coburg

Am Sonnabend, dem 14. August 1971, gegen 20.30 Uhr, schreckten viele Coburger Mitbürger hoch, denn ein orkanartiger Wind, mit Böen bis zu 125 km/h brauste über die Stadt. Doch der Orkan schien die Stadt nur gestreift zu haben, seine Gewalt brach über die Wälder der Umgebung herein. Polizei, Feuerwehr und THW vom Ortsverband Coburg kamen zum Einsatz. Durch das schwere Unwetter wurden auch das Naturfreund-Haus sowie das Forstgebiet rund um die Hofmannsteiche arg in Mitleidenschaft gezogen. Da sich die Stadt Coburg außerstande sah, alle angerichteten Schäden und Windbrüche in kürzester Zeit zu befestigen, bot sich der THW-Ortsverband Coburg an, den Weg von den Hofmannsteichen in die Wildbahn, der nicht mehr begeh- und befahrbar war, zu räumen. Zu diesem einmaligen Hilfeleistungs-Einsatz trafen sich am Samstag, dem 21. 8., dreizehn freiwillige Helfer des THW in ihrer Unterkunft, luden Motorsägen, Schäleisen, Handsägen, Äxte und Greifzüge auf eines der THW-Fahrzeuge und fuhren zur Schadensstelle. Den Helfern bot sich ein wüster Anblick. Unter der Leitung des Ortsbeauftragten Karl-Heinz Krebs, Gerätewart Georg Debus, Gruppenführer Gerhard Volker sowie im Beisein von Oberforstrat Harry Fischer begannen die Männer des THW ihre Arbeit. Äste mußten weggesägt, Stämme zur Seite geräumt werden, um mit den schweren Geräten überhaupt zum nächsten Hindernis zu gelangen. Eines der schwierigsten Stücke war eine mächtige Fichte, die sich durch den Sturm zwar nicht knicken ließ, die aber mit ihrer mächtigen Wurzel aus dem Erdreich „gehoben" wurde und nun den Weg blockierte. Die Männer des THW hatten alle Hände voll zu tun, um den Stamm fachgerecht zu zersägen und die Wurzel wieder aufzurichten. Georg Debus, Träger des Helferabzeichens in Gold und Teilnehmer des Auslandseinsatzes in Skopje, leitete die Vorbereitungen dazu bis ins kleinste Detail; denn schon ein falscher Ansatz der Motorsäge hätte diese zerstört und das ganze Unternehmen

Mit Hebebäumen wird ein Einklemmen des Blattes der Motorsäge verhindert.

THW-Helfer beim Aufräumen

gefährden können. Was vorerst noch unmöglich schien, konnte schließlich mit einem Greifzug geschafft werden: das Aufrichten der Wurzel. Der Wildweg war somit wieder befahrbar.

-hjw-

Dank für Hilfe

In einem Schreiben des Forstamtes Feuchtwangen heißt es:
Das Technische Hilfswerk Bayerns hat nach zwei vorausgegangenen Samstags-Einsätzen am vergangenen Samstag, 26. 6. 1971, mit rund 185 Helfern aus den Ortsverbänden Dinkelsbühl, Feuchtwangen, Gunzenhausen, Hilpoltstein und Treuchtlingen einen Großeinsatz in den am 27. 5. 1971 vom Windwurf heimgesuchten Wäldern westlich von Feuchtwangen geleistet. Da die Schäden ausschließlich in Bauern- und Gemeindewaldungen aufgetreten sind, und, da bei einem Gesamtanfall von rund 6 — 7 000 fm und der sommerlichen Arbeitsbelastung der Bauern die Selbsthilfe nicht ausreicht, um eine zügige Aufarbeitung zu ermöglichen, war die gewährte Aktion eine große Hilfe. Durch ihren Einsatz konnten die Wege freigemacht, der Holzverderb eingedämmt und vor allem der Borkenkäfergefahr vorgebeugt werden.
Das Forstamt erlaubt sich, allen Helfern den besten Dank zu übermitteln.
Sofern aus Sorge vor einer Massenvermehrung der Schädlinge etwa noch ein weiterer Hilferuf an Sie ergehen sollte, darf ich bereits jetzt um weitere Bereitschaft, zu helfen, bitten.

Mit vorzüglicher Hochachtung!
gez. Dr. Aichmüller
Oberforstmeister

THW bildet Jugend-Rotkreuz aus

Die Zusammenarbeit zwischen dem Technischen Hilfswerk und dem Bayerischen Roten Kreuz war in Fürth schon von jeher mustergültig. Nun bewiesen die Kameraden vom THW erneut ihre Verbundenheit mit dem BRK. Ganz unbürokratisch; lediglich ein Fünf-Minuten-Gespräch zwischen dem THW-Geschäftsführer und dem JRK-Gruppenleiter war notwendig, um 13 Buben und vier Mädchen mit zwei Mannschaftstransportwagen nach Cadolzburg zu befördern. Dort, im Übungsgelände des THW, sammelte der THW-Ausbildungsleiter die muntere Jugendschar um sich, und nach einigen wenigen theoretischen Einführungen ging es gleich in die Praxis.
Das war eine Freude, einmal keine Binden zu wickeln, sondern im knietiefen, nassen Gras und rutschigen Boden — eine Kabeltrommel auf dem Rücken — selber eine Fernsprechleitung zu legen und fünf Feldfernsprecher in die Leitung einzubauen! Da es sich zunächst um eine Ringleitung handelte, d. h. wenn ein Teilnehmer rief, klingelten

sämtliche anderen Apparate, und natürlich jeder einmal sprechen wollte, gab es zunächst Schwierigkeiten.

Doch nach kurzer Zeit hatten sich die Jugendlichen an die nun einmal notwendige Sprechdisziplin gewöhnt und die Unfallmeldungen schwirrten nur so durch die Leitungen.
Nach dem Abbau der Ringleitung wurde ein Klappenschrank aufgebaut, und von ihm aus wurden vier Leitungen in verschiedene Richtungen verlegt. Nach kurzer Zeit begriffen die Buben und Mädchen auch die Bedienung dieses Schrankes, und die Übung wurde dadurch noch interessanter.
Um jeden zu beschäftigen, konnten „fernsprechfreie" Buben und Mädchen mit Steigeisen und Sicherheitsgurt einen Baum besteigen. Es war eine weitere Übung, die viel Freude hervorrief, wurde doch hier sportliches Können mit Wagemut verbunden. Die Mädchen standen hierbei den Buben in nichts nach.
Mit dieser Übung erhielten die Jugendlichen des BRK einen Einblick in eine Hilfsorganisation, mit der sie später, wenn sie in die BRK-Erwachsenengemeinschaften übergetreten sind, zusammenarbeiten werden.

Siegfried Volz

Lindau i. Bodensee. Die Lindauer THW-Helfer, erprobt bei vielen Einsätzen und technischen Hilfeleistungen, bewiesen ihre Hilfsbereitschaft — wie die „Lindauer Zeitung" anerkennend vermerkte — einmal auf einem völlig anderen Gebiet: Als die THW-Helfer in der Zeitung von dem bitteren Schicksal eines Kindes lasen, das von seinen Eltern kaltblütig ausgesetzt worden war, beschlossen sie unverzüglich, dem Kind zu helfen. Sie sammelten einen ansehnlichen Betrag, kauften davon einen neuen Kinderwagen und übergaben ihn der Pflegemutter des Kindes. Kommentar der Zeitung: Zur Nachahmung empfohlen!

Kannen-Einsatz

Notruf: „Sämtliche neu eingepflanzten Bäume und Sträucher auf dem Oberwiesenfeld vertrocknen".
Das Olympische Komitee richtete die Bitte an das Technische Hilfswerk, die bereits seit einigen Tagen eingesetzten Feuerwehren an den kommenden Wochenenden zu unterstützen.

Die Ortsverbände München, Ingolstadt und Landshut rückten mit drei LKW — die mit Tanks beladen wurden — und zwölf Helfern auf dem Olympiagelände an.
An zwei Wochenenden wurde ein Großteil der neu eingepflanzten Bäume und Sträucher mit Wasser versorgt. Im Durchschnitt bekam ein Baum 2 000 und die Sträucher 1 000 Liter Wasser. Alle anwesenden Helfer waren mit großer Freude dabei, weil sie vom Nutzen ihrer Aktion überzeugt waren.

Schwepfinger

Rosenheim. Auf Bitten der Oberin des städtischen Waisenhauses errichteten sechs Helfer des OV Rosenheim eine 5 m lange und 1,50 m breite Fußgängerbrücke. Die alte behelfsmäßige Brücke, die auf dem Grundstück des Waisenhauses einen 2 m tiefen Graben überspannte, war derart morsch geworden, daß sie die im Heim untergebrachten Waisenkinder gefährdete. Das Material für die neue Brücke war von einer Rosenheimer Firma gestiftet worden. Die Helfer erwiesen dem Heim einen großen Dienst. Die Oberin war überaus dankbar für ihre Hilfe und überrascht von der Bescheidenheit der THW-Männer, die — wie sie in einem Brief an die OV-Leitung bemerkte — sogar ihre Namen verschwiegen hätten.

OV Freising stellte aus

Mit Unterstützung der Freisinger „Kaufhalle" veranstaltete der THW-Ortsverband Freising eine große Ausstellung der technischen Ausrüstung — Fahrzeuge, Geräte, Werkzeuge für den Katastropheneinsatz — inmitten der Stadt. Die Leitung des Geschäftshauses hatte mehrere Schaufenster und das Gelände des Parkplatzes zur Verfügung gestellt. Besonderes Interesse fanden die Fahrzeuge, ein Rettungsboot, ein Notstrom- und Beleuchtungsanhänger, die Gerätesätze für die einzelnen Fachgruppen und eine Explosionsramme. Die „Gulaschkanone" des THW erlebte einen Massenansturm. Aus ihr wurden 1 000 von der „Kaufhalle" gespendete Portionen Gulaschsuppe gratis an die Besucher der Schau abgegeben.

H. R.

Landshut. Das spurlose Verschwinden eines vierjährigen Buben löste eine großangelegte Suchaktion aus, an der sich Polizei, Feuerwehr, Wasserwacht, Bundeswehr, Kraftfahrerverbände und Einwohnerschaft beteiligten. Die Stadt hatte Großalarm gegeben. Der THW-OV Landshut setzte 30 Helfer ein, die unter der Führung des Ortsbeauftragten MdL Herbert Huber bei der Aktion mitwirkten. Leider blieben alle Bemühungen erfolglos. Trotz längerer unermüdlicher Suche Tag und Nacht hindurch wurde der Bub nicht gefunden, nicht einmal Anhaltspunkte wurden festgestellt.

Gunzenhausen. BRK und THW führten gemeinsam eine Altkleidersammlung im Landkreis Gunzenhausen durch. Vom OV Gunzenhausen wurde ein LKW mit Anhänger zur Verfügung gestellt, der von einem THW-Helfer gefahren wurde.

München. Im Rahmen der Hilfsaktion für die ostpakistanischen Flüchtlinge in Indien wurde auf Anordnung des Bundesministers des Innern vom THW-Landesverband Bayern ein Transport von 24 000 Ampullen Glukose durchgeführt. Die Arzneimittel, die ein Ladegewicht von ca. 18 t hatten, wurden mit sechs THW-LKW vom ZS-Sanitätslager Miesbach (Oberbayern) in einem durchgehenden nächtlichen Transport zum Flughafen Köln-Wahn gebracht.

H. R.

Wir trauern um Gerhard Ploß, Ausbildungsleiter des Ortsverbandes Selb, Träger des THW-Helferzeichens in Gold.

3.4. Form, Gestaltung und Ausführung von Deichbauten

(1) Deichprofile

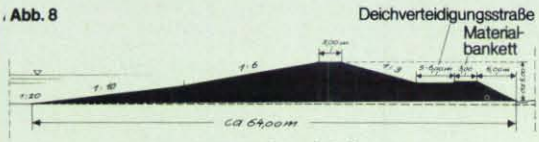
[30] Aufbau und Bauausführung der verschiedenen Deiche sind im wesentlichen gleich. In den Mündungen großer Ströme gehen See- und Stromdeiche ineinander über.

Abb. 7

Älterer Seedeich

[31] Auf der Außenböschung eines Seedeichs sollen Sturmflutwellen auflaufen, ermüden, auslaufen und umkehren, bevor sie die Deichkrone erreichen.

Abb. 8



Neuer Seedeich

Die Breite der Dammsohle kann bei Seedeichen neuester Bauart weit mehr als 100 m betragen

Strom- und Flußdeiche dagegen sollen Höchstwasserständen standhalten. Sie sind im allgemeinen Wind und Wellenschlag nicht in gleichem Maße ausgesetzt wie Seedeiche. Besondere Aufgabenstellung und unterschiedliche Beanspruchung bedingen voneinander abweichende Neigungswinkel der Außenböschungen.

3.2. Anforderungen an Deiche

[27] Die hohen Ansprüche, die an die moderne Deichbautechnik gestellt werden, lassen sich in wenigen Sätzen zusammenfassen. Sie lauten:

Deiche müssen in der Lage sein, den höchsten zu erwartenden Wasserständen standzuhalten.

Kann ein Überströmen der Deiche nicht verhindert werden, so muß versucht werden, entstehende Schäden auf ein Mindestmaß zu beschränken.

Deiche müssen leicht zugänglich sein, damit Deichverteidigungskräfte und Sicherungsmaterial ungehindert herangeführt werden können und eine wirksame Abwehr gewährleistet ist.

[28] Um diese Forderungen zu erfüllen, müssen zahlreiche Faktoren berücksichtigt werden, die bei der Errichtung neuzeitlicher Anlagen eine Rolle zu spielen haben, da Bauausführung und Ausstattung der Deiche sowie die Führung der Deichlinie von ihnen entscheidend beeinflußt werden.

Erhaltene alte Deiche, die in das Verteidigungssystem einbezogen bleiben, müssen diesen Erfordernissen angepaßt werden, damit auch sie erhöhten Ansprüchen genügen.

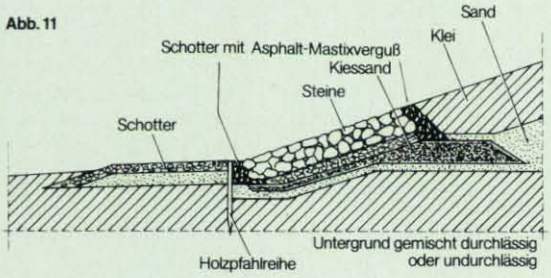
3.3 Einflüsse und Einwirkungen auf Gestaltung und Ausführung von Deichbauten

[29] Neben Wasser in seinen vielfältigen Erscheinungsformen und wechselnden Temperaturen üben vor allem Chemikalien, eine Reihe organischer Stoffe und Lebewesen eine zerstörende Wirkung auf den Deichkörper aus.

Der enge Zusammenhang zwischen den häufigsten Schadensursachen und der möglichen Auswirkung von Schäden auf die Deichsubstanz einerseits sowie den zu treffenden Maßnahmen und Vorkehrungen zu ihrer Erhaltung andererseits ist in der Grafik Abb. 6 dargestellt.

sind. Diese müssen mit einer Innenentwässerung versehen werden, um anfallendes Spalt- und Sikkerwasser aus dem Deichkörper herauszuleiten und dadurch das Aufkommen eines hydrostatischen Überdrucks (Wasserstaudrucks) auszuschalten.

Abb. 11



Vorderfußfilter

[46] Bei Böschungsfußfiltern werden Übergänge zwischen Kleidecke und Filter mit Schotter und Asphaltmastix ausgebildet.

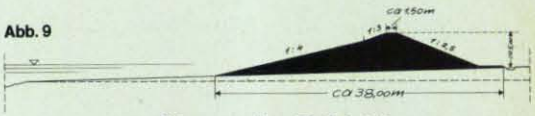
(5) Übergänge zwischen verschiedenen Baustoffen

[47] Nahtstellen zweier verschiedener Baustoffe bilden in nahezu allen Fällen besondere Gefahrenquellen. Sie bedürfen daher großer Aufmerksamkeit bei der Planung, Bauausführung und Instandhaltung einer Deichanlage.

[48] Bei Natur- und Kunststeinabdeckungen finden Asphaltverguß und Kunststoff-Folien (-Bänder) Verwendung.

Anschlüsse von Kleiabdeckungen an feste Beläge sind stets problematisch. Ihre Herstellung bedarf größter Sorgfalt.

Abb. 9



Strom- oder Flußdeich

[32] Die Neigung der Außenböschung eines Seedeichs beträgt an seinem Fuß etwa 1:20, sodann 1:10, im Mittelfeld 1:8 und im oberen Feld 1:5 (vgl. Abb. 7 und 8).

Die Außenböschungen von Strom- und Flußdeichen weisen im mittleren Feld eine Neigung von etwa 1:4 und im Kronenbereich von etwa 1:3 auf (vgl. Abb. 9).

Die genannten Werte stellen jedoch Mittelwerte dar, in der Praxis sind auch Zwischenwerte anzutreffen.

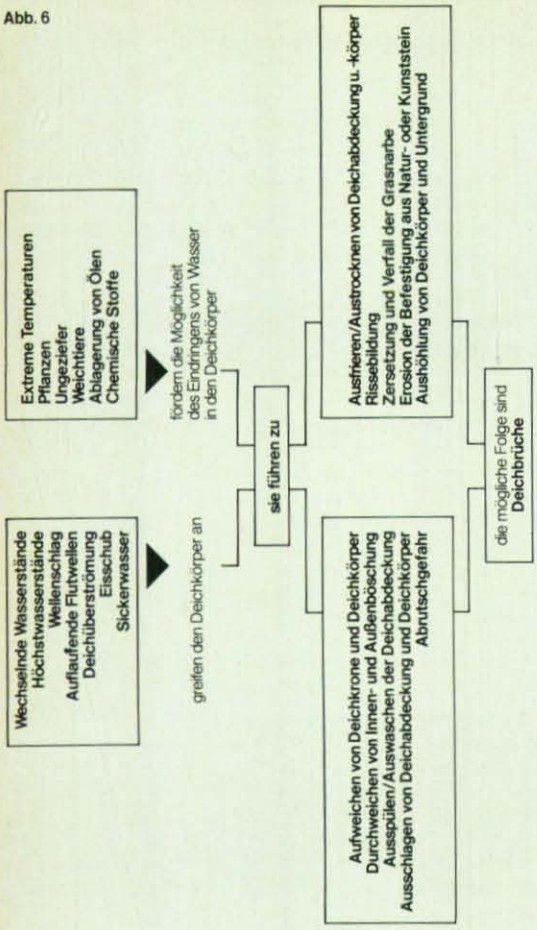
Abb. 10

Zum Vergleich: **Sommerdeich**

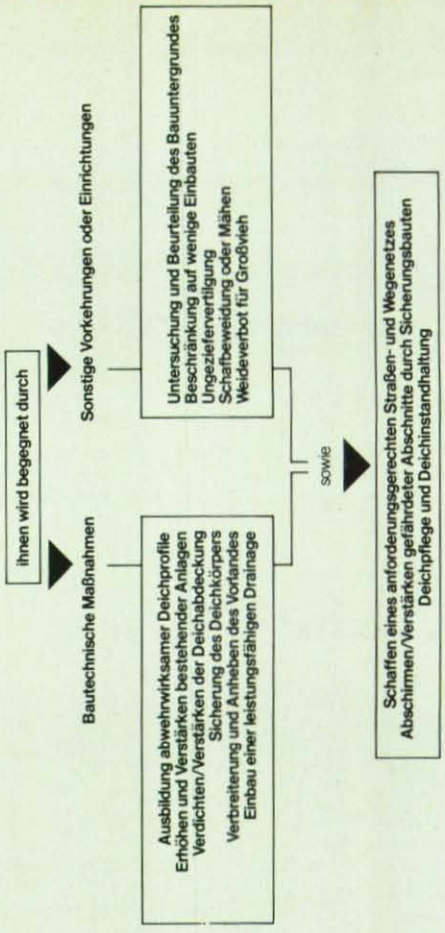
[33] Die Neigung der Innenböschungen aller Deicharten bewegt sich im allgemeinen zwischen den Werten 1:2 und 1:3.

Steilere Neigungen machen den Deich anfällig gegen Überströmungen. Sie führen zu einer Schwächung besonders im oberen Kronenbereich, so daß schon bei geringer Belastung Deichbrüche die Folge sein können.

Abb. 6



18



19

3.
(2) Deichbaustoffe

[34] Hauptbaustoffe für Deichkörper sind Klei- oder Marschboden und Sand. Da für den Deichbau geeignete Kleiböden infolge fortschreitender Bodennutzung immer seltener zu finden sind, gewinnt die Sandbauweise zusehends an Bedeutung. Sie wird begünstigt auch durch den Zeitdruck, unter welchem in den meisten Fällen Deiche erstellt werden müssen.

[35] Um den Sandkörper vor äußeren Einwirkungen zu schützen, wird er mit einer Kleischicht abgedeckt, die wiederum mit einer Rasendecke versehen wird. Neuerdings gibt man Deichen in besonders gefährdeten Strecken auch eine feste Außenhaut, indem man sie mit Asphalt befestigt.

(3) Deichbefestigungen

[36] Abdeckungen aus Kleiboden sind auf den Außenböschungen mindestens 1,30 m und auf den Innenböschungen 1,00 m stark (vgl. Abb. 12 bis 15).

[37] Neu erbaute Deiche, die stärkerem Wellenschlag ausgesetzt sind und schnell Schutz bieten sollen, erhalten wasserseits und im Kronenbereich sowie im oberen Feld der Innenböschung Asphaltdecken.

Ihre restliche Fläche wird mit einer Kleidecke von ca. 1,00 m Stärke wie bei Körpern mit beiderseitiger Kleiabdeckung versehen (vgl. auch Abb. 2).

[38] Die Stärke von Asphaltabdeckungen ist variabel und hängt von den zu erwartenden inneren und äußeren Kräften und ihrer Auswirkung ab. Am äußeren Deichfuß beträgt sie 0,40 bis 0,60 m, um sich zur Krone hin auf etwa 0,10 bis 0,20 m zu verjüngen.

[39] Asphaltdecken müssen ständig in einem einwandfreien Zustand gehalten werden. Selbst geringfügige Schäden sind sofort zu beseitigen, um

größere Schäden, Ausspülungen am Deich oder gar Deichbrüche zu vermeiden. Schäden im Asphaltbelag können durch Einwirkung von innen und von außen verursacht werden.

[40] Schäden durch äußere Einwirkung werden vornehmlich durch Treibgut, Wasserfahrzeuge, Eintreiben von Bolzen und Ankern in die Böschung, Viehtrieb sowie durch artfremde Benutzung des Deichs (Badebetrieb) hervorgerufen.

[41] Schäden durch Einwirkung von innen können entstehen, wenn Deiche mit Sandkern auf undurchlässigem Untergrund aufgeführt und mit Asphalt abgedeckt sind. In solchen Fällen wird die Asphaltdecke infolge des hydrostatischen Überdrucks Spannungen von innen ausgesetzt, die zu Aufbrüchen führen können, wenn keine leistungsfähige Innenentwässerung vorhanden ist.

[42] Deichabschnitte, die durch Eisschub bedroht sind, deckt man bis zur Höhe der mutmaßlichen Höchstwasserstände mit Beton-Formsteinen oder mit Packungen aus Naturstein ab.

(4) Deichentwässerung

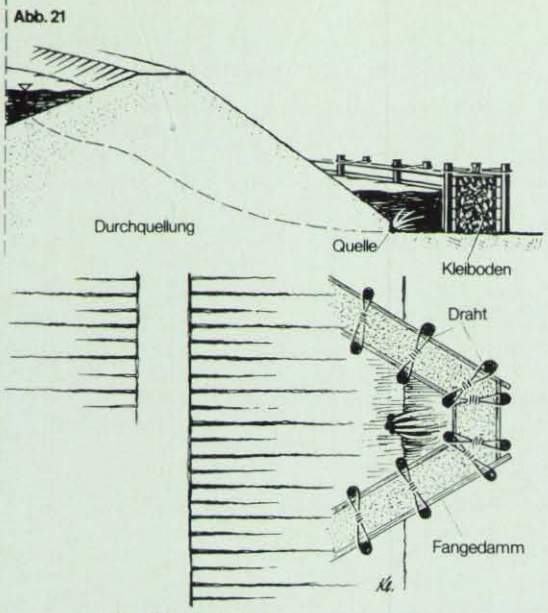
[43] Wesentlichste Aufgabe einer Deichentwässerung ist die Ausschaltung jeglichen hydrostatischen Überdrucks im Deichkörper. Hierzu müssen Kapillarwasser und Sickerwasser im Deichkörper möglichst schnell an den äußeren Wasserstand angeglichen werden.

[44] Die in den Deich gelegten Drainagen entwässern in binnendeichs angelegte Gräben. Ihre Ausläufe sind stets offenzuhalten. Außendeichs angelegte Kiesfilter können den Druckausgleich beschleunigen.

[45] Besonders wichtig ist eine Entwässerung von Deichen mit Sandkern, die auf undurchlässigen oder gemischt durchlässigem Baugrund errichtet

(vgl. 7.2.(2)). Es ist allerdings schwierig, die Stelle auf der Außenböschung zu finden, an der das Wasser in den Deich eindringt.

Abb. 21



Quellkade bei gutem Untergrund

[80] Kann die Leckstelle außendeichs nicht gefunden werden, so ist am Binnenfuß eine Quellkade zu schaffen (vgl. Abb. 21 und 22).

[81] Der Bau eines Fangedamms mit Hilfe eingeschlagener Pfähle (Abb. 21) ist nur auf sehr gutem Untergrund zulässig. Auf weichem und wasserdurchtränktem Boden ist der Fangedamm aus Sandsäcken zu bilden (Abb. 22).

6. Hochwasserschutzmauern

[70] In bebauten Stadtteilen zwingen häufig die beengten Raumverhältnisse dazu, Hochwasserschutzmauern anstelle von herkömmlichen Deichen zu errichten. Aus gleichem Anlaß finden sich bisweilen auch Schutzmauern im Zuge wichtiger Überlandstraßen und Bahnlinien, wenn ihre Trassen durch hochwasserbedrohtes Gebiet gelegt werden mußten.

Abb. 20

Hochwasserschutzmauer

[71] Das charakteristische Merkmal einer Hochwasserschutzmauer besteht darin, daß die übliche Deichaußenböschung durch eine massive (senkrechte oder geneigte) Wand aus Stahlbeton ersetzt wird. Vereinzelt werden auch Stahlspundwände gesetzt.

dung der Verteidigungsmannschaft unaufhörlich beobachtet werden.

Sobald Risse anzeigen, daß sie sich schnell erweitern werden, ist die gesamte Mannschaft vorübergehend aus dem Gefahrenbereich zurückzuziehen, da mit einem Deichbruch gerechnet werden muß.

[88] Ist eine Abrutschung erfolgt, ohne daß Wasser sofort einbricht, darf der Deich nicht verloren gegeben werden. Es muß nun unverzüglich versucht werden, vom Deichfuß her aus Sandsäcken eine neue Böschung aufzubauen (vgl. Abb. 25).

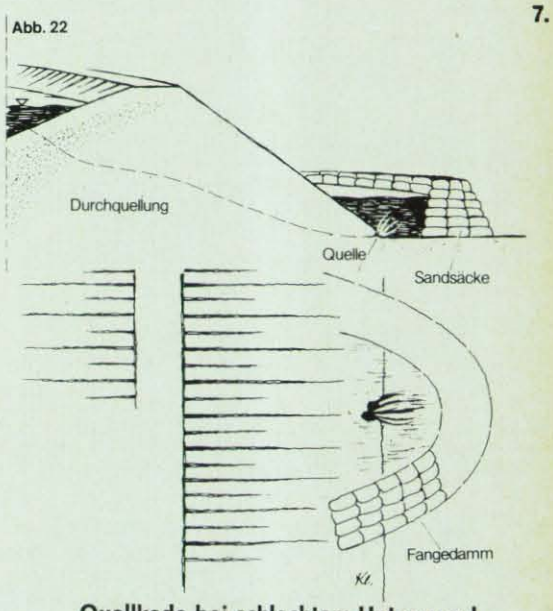
[89] Bevor der Deichfuß gesichert ist, sind selbst kleinste Belastungen der abgerutschten Deichmasse zu vermeiden. Der Deich ist auf Bildung weiterer Risse unausgesetzt zu beobachten.

7.4. Aufquellen der Bodenfläche hinter dem Deich

[90] Ein Aufquellen der Bodenfläche hinter dem Deich zeigt an, daß der Untergrund sehr schlecht ist. Das ist umso bedenklicher, da bei einem Herausbrechen der durchweichten Bodenmassen der auf ihnen ruhende Deich plötzlich zusammenstürzen kann .Man nennt einen solchen Vorgang einen Grundbruch.

[91] Als Abwehrmaßnahme empfiehlt sich, zunächst die aufquellende Bodenfläche mit Brettern begehbar zu machen, um sie sodann zur Aufnahme einer Auflast durch Ausbreiten von Planen, Maschendraht, Jutebahnen, Reet, Stroh, Heu oder Dung so vorzubereiten, daß eine gleichmäßige Bodenbelastung erzielt wird. Eine vorhandene Grasnarbe darf dabei nicht verletzt werden. Auf die vorbereitete Bodenfläche werden Sandsäcke als Auflast gestapelt.

Abb. 22



Quellkade bei schlechtem Untergrund

(2) Auftreten von Quellen inmitten der binnenseitigen Deichböschung

[82] Tritt eine Quelle oberhalb des Böschungsfußes zu Tage oder führt sie bereits so stark getrübtes Wasser mit, daß die Herstellung eines Fangedamms zu viel Zeit erfordern würde, kann die Quelle mit Reet- oder Strohmatten, Jutebahnen o. dgl. abgedeckt und mit Sandsäcken oder Steinen ausgiebig beschwert werden.

Das Beschweren einer Quelle ist allerdings ein nicht ungefährlicher Ausweg, weil dadurch das Wasser im Deichkörper verstärktem Druck aus-

7. Deichverteidigung

7.1 Allgemeines

[72] In der Deichverteidigung gilt als oberstes Gebot, daß auch kleine Schäden und Mängel am Deich rechtzeitig erkannt und beseitigt werden müssen. Selbst geringfügige Ursachen können verheerende Folgen haben.

[73] Deichverteidigungsarbeiten müssen unverzüglich und mit größter Schnelligkeit in Angriff genommen werden und mit zäher Ausdauer durchgeführt werden. Die Hoffnung auf Erhaltung des Deiches darf selbst in ausweglos erscheinender Lage niemals aufgegeben werden.

[74] Die Deichverteidigung ist – wenn ohne Gefährdung von Menschenleben möglich – in den anschließenden Abschnitten auch dann fortzusetzen, wenn ein Deichbruch bereits eingetreten ist. Dadurch können weitere Deichbrüche vermieden und Schäden so gering wie möglich gehalten werden.

7.2 Schäden an der außenseitigen Deichböschung

(1) Abrutschen der außenseitigen Böschung

[75] Der Grund für ein Abrutschen der außenseitigen Deichböschung ist zumeist in einer Unterwaschung des Deichfußes oder der Durchfeuchtung einer zu steil angelegten Böschung zu suchen.

Vorübergehende Abhilfe erfolgt durch Einwerfen von Senkfaschinen (vgl. 8.2.(3)), die zu diesem Zweck in Ermangelung von Steinen auch mit schwerem Rasen gefüllt werden können. Notfalls können anstelle von Senkfaschinen auch Sandsäcke, die das ausgespülte Loch ganz ausfüllen und die wunde Böschung völlig abdecken müssen, verwendet werden.

(2) Beschädigungen durch Wellenschlag und Auswaschung

[76] Durch Wellenschlag oder Auswaschung her-

vorgerufene Schäden werden mit Strauchwerk, Stroh- oder Reetmatten überdeckt. Das Deckmaterial muß sodann mit schlaff gefüllten Sandsäcken beschwert oder mit Maschendraht (auch mit Bindedraht) festgelegt werden.

Sind Ausschlagungen nicht allzu tief, so können diese auch mit Jutebahnen o. ä. abgedeckt werden, die mit Holznägeln oder Rundeisen zu verankern oder durch Sandsäcke zu beschweren sind.

Ferner können Segeltuchplane über die Schadensstelle gerollt oder mit Hilfe von Stangen, die an ihnen befestigt werden, geschoben werden. Eine Beschwerung mit Sandsäcken oder Steinen ist in jedem Fall geboten.

[77] Löcher, die in der Böschung bereits vorhanden waren, sind vor dem Aufbringen des Deckmaterials mit Dung oder Sandsäcken auszufüllen.

7.3 Schäden an der binnenseitigen Deichböschung

(1) Auftreten von Quellen am Fuß der binnenseitigen Deichböschung

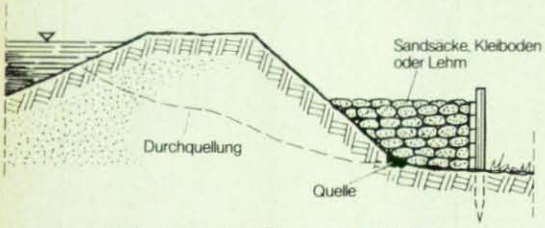
[78] Aus der Deichböschung austretendes Wasser bildet keine unmittelbare Gefahr für den Deich. Sobald das heraustretende Wasser sich trübt, ist erwiesen, daß Bodenteilchen aus dem Deich bereits herausgespült werden. Der Wasserdurchfluß wird sich jetzt zunehmend vergrößern. Die Gefahr eines hydraulischen Grundbruchs ist gegeben.

[79] Durchquellungen werden am wirksamsten durch Planen, die mit Stangen in Richtung auf die vermutete Wassereintrittsstelle geschoben werden, auf der Außenseite der Böschung abgedichtet.

Rasche Abhilfe läßt sich auch durch Aufbringen von Sandsäcken oder von Mutterboden schaffen

gesetzt wird und alsbald an anderer Stelle mit größerer Gewalt herausbrechen kann.

Abb. 23

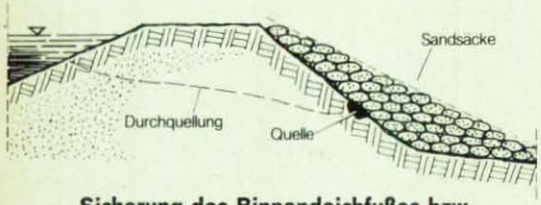


Belastung des Binnendeichfußes
Bei schlechtem Untergrund muß Belastung gem. Abb. 24 erfolgen

[83] Um ein Hervorbrechen des Wassers an anderer Stelle auszuschalten, muß unverzüglich versucht werden, die Quelle an der außenseitigen Deichböschung abzudichten. Diese Maßnahme ist fortzusetzen, bis sie Erfolg hat.

Neben den in Ziffer 76 beschriebenen Maßnahmen – Abrollen und Befestigen von Planen oder sonstigem Deckmaterial – kann, wenn besondere Eile geboten erscheint, eifriges Bewerfen mit schlaff gefüllten Sandsäcken Erfolg haben.

Abb. 24



Sicherung des Binnendeichfußes bzw. Aufbau einer neuen Böschung
Bei schlechtem, wassergetränktem Untergrund als Auflage Planen, Jutebahnen, Reet, Stroh oder Bretter wählen

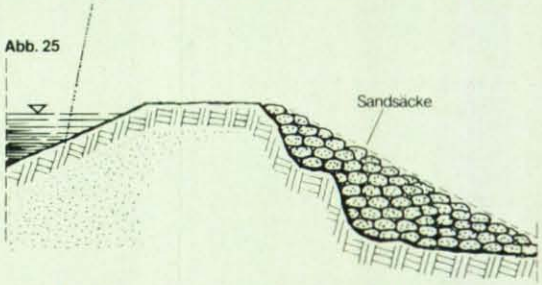
[84] Als weitere Lösung bietet sich an, binnenseitig eine neue und flachere Böschung aus Sandsäcken aufzuführen.

Mit dem Legen der Sandsäcke wird am Böschungsfuß mit breiter Basis begonnen und in Anlehnung an den Deichkörper in breiter Front nach oben fortgesetzt.

(3) Abrutschen der binnenseitigen Deichböschung

[85] Die Gefahr eines Abrutschens der Deichböschung besteht bei anhaltenden Regenfällen oder wenn das Wasser längere Zeit am Deich steht. Besonders gefährlich ist es, wenn die Böschung wesentlich steiler ist als der natürliche Böschungswinkel des Deichbodens unter Wasser.

Abb. 25



Aufbau einer neuen Binnendeichböschung nach Abrutschung

[86] Droht eine Deichböschung abzurutschen, so ist durch Sicherung des Böschungsfußes, z. B. durch Aufpacken von Sandsäcken, eilig vorzubeugen. Das Packen der Sandsäcke erfolgt gem. Ziffer 83 und Abb. 24 und 25.

[87] Risse im Böschungsbereich, insbesondere im Bereich der Deichkrone, müssen wegen Gefähr-

Hans Frhr. v. Neubeck

Warnämter und Warnstellen

Reportagen über die Gefahrenlage

In der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift wurde geschildert, wie und mit welchen Geräten der Warndienst bei drohender Gefahr alarmiert. Damit war über Art und Umfang der öffentlichen Alarmierung berichtet worden. Wie seinerzeit ausgeführt, obliegt dem Warnamt indes noch eine weitere wesentliche Aufgabe: Wichtige Behörden und Betriebe müssen — unabhängig von der öffentlichen Alarmierung — ständig über die Gefahrenlage in ihrem Gebiet unterrichtet werden. Dies gilt vor allem für Führungsstellen des Zivilschutzes und der Polizei sowie für weitere Dienststellen, die bei Gefahr besondere Schutz-, Hilfs- und Rettungsmaßnahmen zu treffen oder zu veranlassen haben. In gleicher Weise ist dies für zahlreiche Betriebe von Bedeutung, die auf Grund ihrer lebens- oder verteidigungswichtigen Aufgaben in ihrem Bereich besondere Maßnahmen treffen müssen, z. B. Verkehrsbetriebe, Elektrizitätswerke und Versorgungsunternehmen der verschiedensten Art. Schließlich sind hier auch Kranken- und Heilanstalten zu nennen, die bei Gefahr ggf. über eine Verlegung von Kranken zu entscheiden haben.

Aktuelle Informationen

Alle diese Stellen sollen vom gebietsmäßig zuständigen Warnamt im Wege einer fortlaufenden Reportage stets aktuelle Informationen über die Gefahrenlage erhalten, damit sie die erforderlichen Entscheidungen jeweils rechtzeitig und der neuesten Lage entsprechend treffen können. Sie werden daher mit einer besonderen Fernmeldeeinrichtung, d. h. mit einer Warnstelle an das zuständige Warnamt angeschlossen. Für den Empfang der Durchsagen des Warnamtes findet jeweils ein kleines Tischgerät mit Kopfhörer und Lautsprecher (sog. Warnempfänger) Verwendung. Diese Geräte werden über Fernsprechleitungen an das Drahtwarnnetz angeschlossen. Die Einrichtung und Wartung übernimmt die Deutsche Bundespost; für sie stellen die Geräte im Sinne der Fernsprechordnung teilnehmereigene Zusatzeinrichtungen dar.

12500 Anschlüsse

Behörden und größere Betriebe, die lebens- oder verteidigungswichtige Aufgaben zu erfüllen haben, können durch das Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz mit einem besonderen Bescheid zum Anschluß an den Warndienst verpflichtet werden. Daneben sollen sich weitere Behörden, Dienststellen und Betriebe von sich aus anschließen lassen, insbesondere solche, die auf Grund ihrer Bedeutung für die Allgemeinheit oder wegen der Zahl der bei ihnen Beschäftigten besondere Schutzmaßnahmen zu treffen haben. Bis jetzt sind im Bundesgebiet insgesamt etwa 12 500 Stellen an den Warndienst angeschlossen. An dieser Zahl haben die Städte und Gemeinden den größten Anteil. Für sie sind die Warnstellen von besonderer Bedeutung, da mit der Reportage über die Gefahrenlage den örtlichen Zivilschutzleitern im Bedarfsfall auch rasch die Aufforderung übermittelt werden kann, in ihrem örtlichen Bereich die Sirenen auszulösen und damit neben der großräumigen Alarmierung durch das Warnamt auch eine kleinräumige Alarmierung zu ermöglichen. Wie bei der früheren Schilderung des Alarmierungsverfahrens des Warndienstes bereits ausgeführt, kann dies insbesondere bei einem Einsatz von A-, B- oder C-Waffen in Betracht kommen.

Die Durchsagen

Welche Informationen umfassen in einem Verteidigungsfall nun die ständigen Durchsagen des Warnamts an die Warnstellen? Hier handelt es sich insbesondere um drei Bereiche:

— Unterrichtung über die Alarmierungslage im Warngebiet
— Nähere Angaben über die Luft- und ABC-Lage, ggf. mit besonderen Kurzmeldungen für die ABC-Dienste
— Soweit erforderlich allgemeine Durchsagen und Hinweise.

Durch den Empfang der laufenden Durchsagen des Warnamts wird den Warnstelleninhabern auch die Möglichkeit gegeben, u. U. bereits vor einer öffentlichen Alarmierung oder Entwarnung die für den eigenen Bereich erforderlichen Maßnahmen zu veranlassen. Örtliche Zivilschutzleiter können z. B. auf Grund der Durchsagen schon entsprechende Vorbereitungen für den Einsatz der Hilfsdienste treffen.
Mit einer Aufzeichnung und kartenmäßigen Darstellung der Durchsagen können die Warnstelleninhaber einen rascheren Überblick über die Lage gewinnen und insbesondere die dem eigenen Standort und Bereich drohende Gefahr nach Zeit und Ausmaß besser beurteilen. Daher gehört zur Ausstattung der Warnstellen auch eine „Lagekarte für die Warnstellen", die den Bereich Mitteleuropa unter besonderer Hervorhebung der Bundesrepublik mit den Warngebieten zeigt.

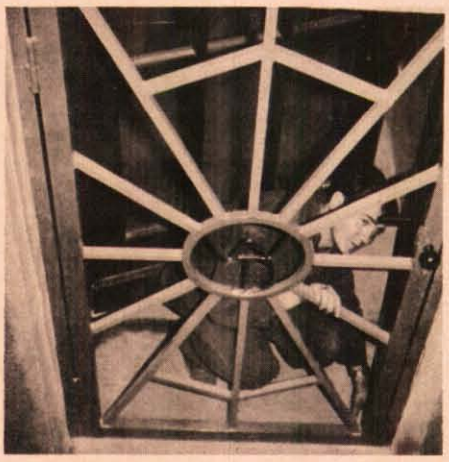
Monatlich Probebetrieb

Zur Zeit wird das Warnnetz am 4. Dienstag jeden Monats um 15 Uhr für 15 Minuten vorübergehend in Betrieb genommen. Dabei werden die technischen Einrichtungen überprüft und Übungsdurchsagen vorgenommen. Mit dem Warnstellennetz, d. h. mit dem in allen zehn Warngebieten geschaffenen Rundspruchverfahren für eine Vielzahl von Empfängern, steht ein wichtiges Kommunikationsmittel zur Verfügung. Mit ihm können von den Warnämtern derzeit sehr rasch und gleichzeitig viele wichtige Behörden und Betriebe angesprochen werden. Augenblicklich wird geprüft, in welchem Umfange dieses Netz unter Umständen auch für Aufgaben im Frieden, insbesondere für den Katastrophen- und Umweltschutz, Verwendung finden kann.

So kann man es auch machen!

Die Räumlichkeiten für die WD-Leitmeßstelle in Wiedenbrück waren gekündigt. Nach langem Suchen konnte in Paderborn eine geeignete Unterkunft gefunden werden, die sich jedoch in einem Zustand befand, daß eine sofortige Inbetriebnahme der neuen WD-Leitmeßstelle nicht möglich war. Da auch der Schutzbau für die WD-Leitmeßstelle in Paderborn noch auf sich warten läßt, galt es einen Weg zu suchen, wie mit geringstem Aufwand die Räume für die Bedürfnisse einer WD-Leitmeßstelle hergerichtet werden konnten.
Ein Vorkommando stellte daher an

Schlüsselübergabe



Profilgittertür

Ort und Stelle fest, welche Arbeiten vom Warnamtspersonal in Eigenleistung durchzuführen waren. Nach Skizzen wurde mit den Vorbereitungsarbeiten im Warnamt begonnen. Am 28. Juli waren die für die WD-Leitmeßstelle benötigten Teile fertiggestellt, so daß sie noch am gleichen Tage auf den LKW des Warnamtes verladen werden konnten. Am 29. Juli um 5.30 Uhr startete das Fahrzeug mit Fahrer und Beifahrer nach Paderborn und etwa eine halbe Stunde danach der Kombi mit vier Personen, die zum Einbau der im Warnamt gefertigten Teile benötigt wurden. Beide Fahrzeuge trafen fast gleichzeitig an Ort und Stelle in Paderborn ein und noch vor der Frühstückspause wurde mit dem Abladen des LKW begonnen. Nachdem sich alle ausgiebig gestärkt hatten, ging es bei bester Stimmung an den Einbau der vorgefertigten Teile, die Neuinstallation der Beleuchtung und die Einrichtung der Räume mit Mobiliar.
Im einzelnen wurden dabei folgende Arbeiten durchgeführt:

1. Die gesamte Lichtverteilung mit Lampen, Schalter, Steckdosen wurde neu verlegt bzw. angebracht.
2. Drei Fernsprechkabinen zur Aufnahme der ABC-Meldungen von den Beobachtungs- und ABC-Meßstellen wurden errichtet.
3. Anbringen von Lagekarten verschiedener Maßstäbe.
4. Außer dem Mobiliar wurde ein im Warnamt umgebauter Ablageschrank mit sieben übereinanderliegenden Fächern aufgestellt. Dieser dient zur Aufnahme der für den Betrieb einer WD-Leitmeßstelle erforderlichen Unterlagen, wie Betriebsbuch, Meldeformularen usw.

Um fremden Personen das Eindringen in die WD-Leitmeßstelle zu erschweren, wurden an den Fenstern des Kellergeschosses Gitter angebracht und die Eingangstür, die nur aus dünnem Holz bestand, durch Einbau einer selbstgefertigten Profilgittertür mit Sicherheitsschloß verstärkt.
Nach Vollendung der gelungenen Arbeit waren außer dem Begleitpersonal auch der inzwischen eingetroffene Warnamtsleiter mit dem vollbrachten Werk zufrieden, so daß der Schlüssel zur WD-Leitmeßstelle dem Leiter, Herrn Sander, in einer kleinen Übergabefeier überreicht werden konnte.
Nach einem gemeinsamen Abendessen verabschiedeten sich die Warnamtsbediensteten von dem Leiter der WD-Leitmeßstelle, aber auch von dem vollbrachten Werk und kehrten bei bester Laune zum Warnamt IV zurück.

Hans Schlaupitz

Ein Leben für den Warndienst

Im Alter von 75 Jahren verstarb in Frankfurt/M. der ehemalige Leiter des Warnamtes VI, Hermann Klein. Schon mit Beginn des 2. Weltkrieges wurde

Herr Klein für den LS-Warndienst dienstverpflichtet. Seine erste Aufgabe war der Ausbau des LS-Warnkommandos Frankfurt/M.; danach wurde er mit dem Aufbau des LS-Warndienstes im lothringischen und ostfranzösischen Industriegebiet beauftragt. Aufgrund dieser richtungweisenden Aufbauarbeit und seines Organisationstalentes wurde er dann zu verschiedenen Luftgaukommandos zur Durchführung entsprechender Aufgaben versetzt. Zuletzt war er Abteilungskommandeur (Major d. R.) und LS-Sachbearbeiter beim Befehlshaber der Luftwaffe in Rumänien und geriet dort im August 1944 in russische Kriegsgefangenschaft, aus der er im September 1946 entlassen wurde.
Seit September 1952 war Herr Klein maßgebend am Aufbau des LS-Warndienstes in der Bundesrepublik Deutschland beteiligt. Zunächst beim Innenminister des Landes Nordrhein-Westfalen mit der Durchführung der ersten Maßnahmen für den Warndienst betraut, wurde er im Februar 1956 in den Bundesdienst übernommen und erhielt die Aufgabe, den LS-Warndienst im Lande Hessen aufzubauen. Als Leiter des LS-Warnamtes VI hat er sich dieser Aufgabe mit viel Liebe und Schaffensfreude gewidmet. Dank seiner Kenntnisse und langjährigen Erfahrungen sowie seines Verhandlungsgeschickes hat er es verstanden, die beteiligten Dienststellen für eine verständnisvolle Mitarbeit zu gewinnen. Seiner Initiative ist es auch zu danken, daß das LS-Warnamt VI als eines der ersten den Betrieb mit den umfangreichen fernmeldetechnischen Anlagen in dem neuerstellten Bunker aufnehmen konnte. Für seinen besonderen Einsatz wurde Hermann Klein beim Ausscheiden aus dem aktiven Dienst das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen. Aus Interesse an der Sache hat er sich auch danach dem LS-Warndienst VI als ehrenamtliche Führungskraft zur Verfügung gestellt. Der LS-Warndienst verdankt Hermann Klein außer der von ihm geleisteten Aufbauarbeit viele wertvolle Anregungen. Bei seinen Mitarbeitern war er wegen seines stets ausgeglichenen Wesens und seiner Fürsorge sehr beliebt und geachtet. Alle, die ihn kannten, werden ihn nicht vergessen.

aktuelle nachrichten

Schweiz will Katastrophenkorps für Auslandseinsatz bilden

Ein Plan zur Bildung eines Freiwilligenkorps, welches bei Katastrophenfällen im Ausland eingesetzt werden soll, wird jetzt in der Schweiz verwirklicht.
Die ersten Überlegungen des Bundesrates zielen dahin, eine besondere Reserve von Freiwilligen bereitzustellen, die einem „Beauftragten des Bundesrates für Katastrophenhilfe im Ausland" unterstellt werden soll.
Dieses Freiwilligenkorps soll keine organische Einheit, sondern eine Reserve von Fachleuten sein, unter denen bei Bedarf je nach Erfordernis eine rasche Auswahl getroffen werden kann. Die Freiwilligen — Ärzte, medizinisches Hilfspersonal, Techniker usw. — sollen jeweils für Einsätze unterschiedlicher Dauer eingestellt werden; Einzelverträge sollen die besonderen Bedingungen eines solchen Einsatzes regeln.
Mit der Schaffung dieses Freiwilligenkorps wäre allerdings nur die erste Aufgabe des „Beauftragten" festgelegt; ihm würde auch die Zuständigkeit für die Ausbildung und Ausrüstung des Korps übertragen. Darüber hinaus wäre er für die wirtschaftliche Wiedereingliederung der Freiwilligen nach der Beendigung des Einsatzes im Ausland zuständig.

UdSSR: Erdbebenforschung und Städtebau

In der Sowjetunion wird von führenden Wissenschaftlern die Ansicht vertreten, daß der Bau größerer Städte in Gebieten, die häufig von Erdbeben heimgesucht werden, keinesfalls eingeschränkt werden muß. Die sowjetische Erdbebenforschung hat eingehende Erhebungen angestellt, die zu einer entsprechenden Spezialisierung der Bautätigkeit in diesen Gebieten geführt haben.
An Hand jahrelang aufgezeichneter Bebenabläufe wurde festgestellt, welche Stärke die einzelnen Beben in den betroffenen Gebieten erreichten.
Bereits im Jahre 1937 wurde das ganze Gebiet der Sowjetunion in seismische Regionen eingeteilt, in denen die Grundlagen für die weiterführenden Forschungen erarbeitet wurden.
Heute werden in allen erdbebengefährdeten Gebieten der Sowjetunion in speziellen Anstalten die mit den Erdbeben zusammenhängenden baulichen Probleme erforscht. Spezielle Typenprüfungen werden durchgeführt, ehe die Bauelemente für den Serienbau freigegeben werden.
Mit Hilfe von Explosionen werden erdbebenähnliche Situationen simuliert und so Daten gewonnen, die es ermöglichen, Gebäude zu errichten, die auch stärksten Beben standhalten.
Die Stadt Taschkent, mitten in einem Erdbebengebiet liegend, ist für die Sowjets heute zur Symbolstadt des Sieges über das Erdbeben geworden. In ihr wurden modernste Bauten der verschiedensten Typen erstellt, die bisher allen Erdstößen standgehalten haben.

Um die Uniform des Technischen Hilfswerks

Dr. Schmitt-Vockenhausen, Vizepräsident des Deutschen Bundestages, hat in seiner Eigenschaft als Abgeordneter des Bundestages nachstehende

Anfrage an die Bundesregierung gerichtet:
„Ist der Bundesregierung bekannt, daß örtlich immer wieder geklagt wird, daß für die Helfer des Technischen Hilfswerkes nicht genügend Uniformen in normalen Größen und vor allem auch in uneinheitlicher Ausführung geliefert werden?"
Parlamentarischer Staatssekretär Wolfram Dorn hat diese Frage für das Bundesinnenministerium schriftlich beantwortet.
Der Staatssekretär führt u. a. in seiner Antwort aus: „Der Bundesregierung ist bekannt, daß die Dienstkleidung des THW noch nicht ausreicht, um alle Helfer mit einheitlichen Dienstanzügen auszustatten. Die Bundesregierung ist bemüht, Abhilfe zu schaffen.
Die noch auftretenden Schwierigkeiten bei den Ortsverbänden haben hauptsächlich zwei Ursachen:
1. Infolge der angespannten Haushaltslage des Bundes stehen für die Beschaffung von Dienstkleidung im THW nur begrenzte Haushaltsmittel zur Verfügung. Neuanschaffungen, bei denen auf Einheitlichkeit in der Ausführung und auf entsprechende Größen besonders geachtet wird, werden im Vordergrund der Auskleidung stehen.
2. Infolge der Mittelknappheit müssen die bestehenden Lücken weitgehend aus Beständen des Luftschutzhilfsdienstes und der Bundeswehr aufgefüllt werden. Gewisse Abweichungen müssen bei diesen Maßnahmen in Kauf genommen werden, um überhaupt eine Verbesserung zu erreichen."

Nachfrage nach Zivilschutzmasken ist zu gering

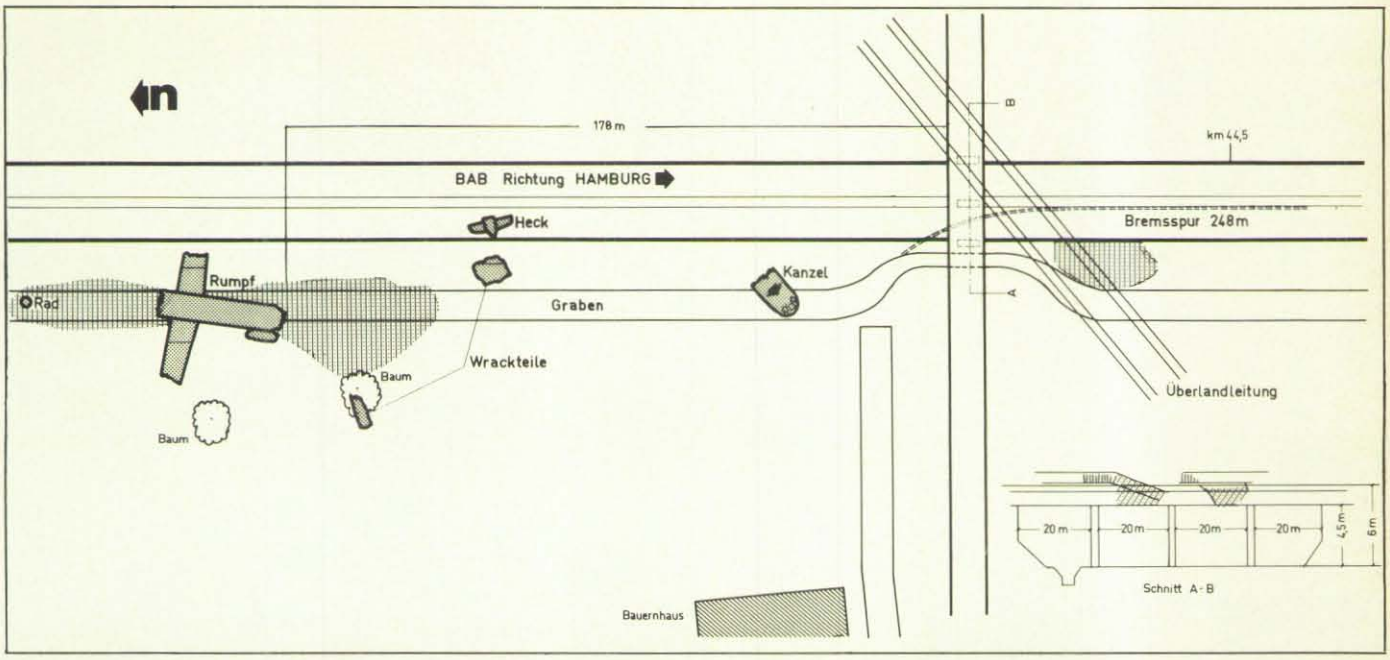
Nach einer Mitteilung des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz ist kaum damit zu rechnen, daß eine Neuproduktion der Zivilschutzmaske 56 anläuft.
Für den Katastrophenschutz ist eine Neubeschaffung dieser Maske nicht vorgesehen; die allgemeine Nachfrage ist zu gering.
Die Schutzmaske, deren Anschaffungspreis bei etwa 135,— DM — einschließlich Tragetasche — liegt, kann allerdings noch von verschiedenen Firmen, die noch über gewisse Bestände verfügen, geliefert werden.
Das Bundesamt empfiehlt alternativ die „Schutzmaske M 65 Z", eine Bundeswehr-Schutzmaske mit Tragetasche, die für die Zwecke des Zivilschutzes zusätzlich mit einem Trageband ausgestattet wurde.
Diese Schutzmaske wird von den Firmen Auer und Dräger hergestellt und ist über den Fachhandel zu beziehen. Ihr Preis bewegt sich in der gleichen Höhe wie der Preis der auslaufenden Zivilschutzmaske 56.
Die bereits entwickelte Einfenster-Selbstschutzmaske wird nicht in Serie hergestellt werden.

Düsenmaschine zerschellt

THW bei Hamburger Flugzeugkatastrophe im Einsatz

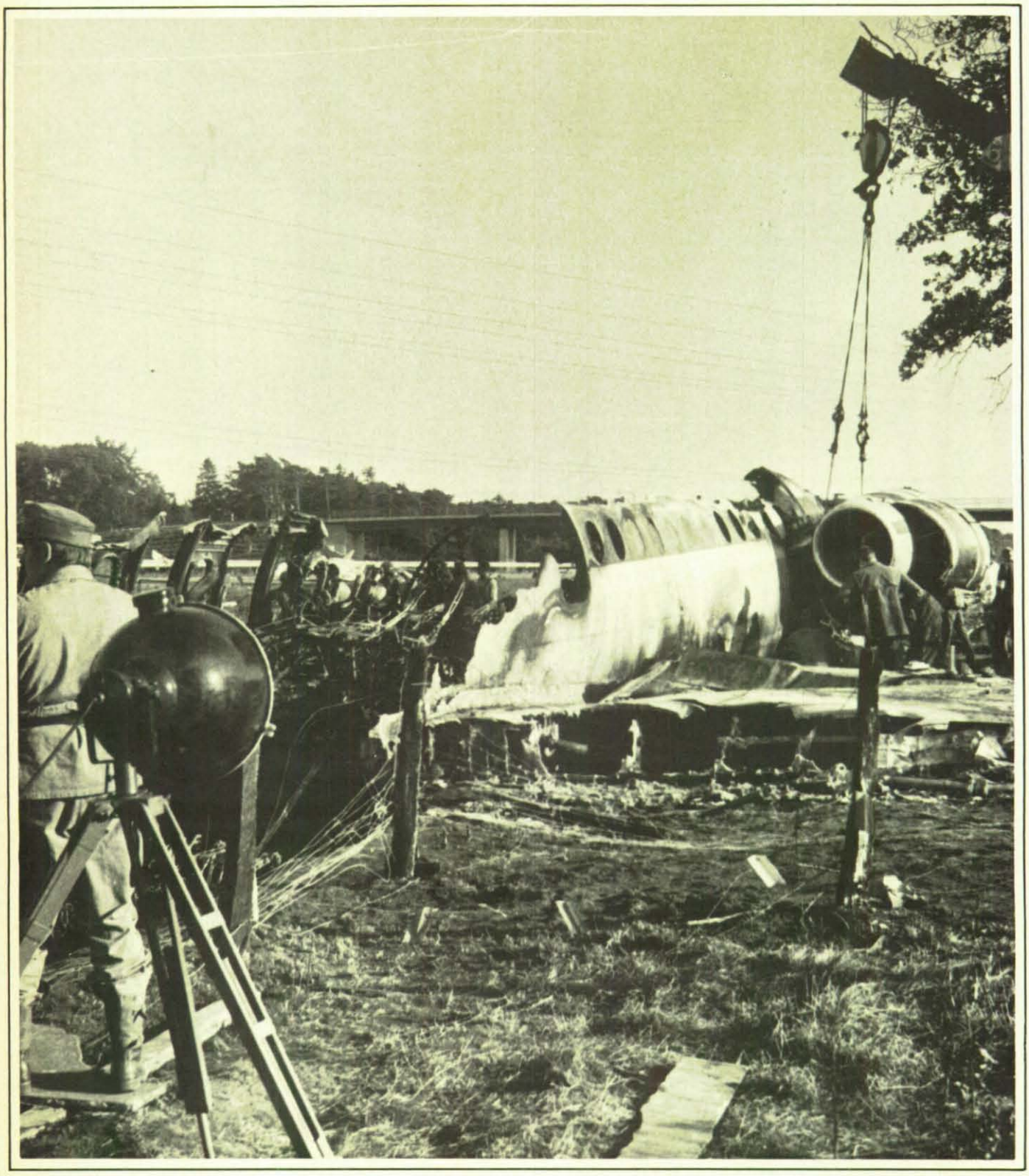
Am Montag, dem 6. September 1971, ereignete sich bei Hasloh an der Bundesautobahn Hamburg — Kiel ein schweres Flugzeugunglück. Nach dem, was bisher über den Unglücksablauf bekannt geworden ist, sollen beide Triebwerke der Chartermaschine vom Typ BAC 1-11 nacheinander ausgefallen sein.
Der Pilot war nach seinem Notruf angewiesen worden, in einer Kurve zum Flughafen Fuhlsbüttel zurückzufliegen, von wo aus er wenige Minuten zuvor mit 115 Passagieren an Bord in Richtung Malaga gestartet war. Diese Anweisung hat der Pilot aber nicht mehr ausführen können und deshalb versucht, mit ausgefahrenem Fahrgestell auf der neuen Autobahn Hamburg-Kiel notzulanden.
Nach Auffassung der Münchener Fluggesellschaft Pan International wäre dem 32jährigen Piloten Reinhold Hülls dieses riskante Flugmanöver auch geglückt, wenn nicht das Flugzeug zuvor eine Autobahnbrücke gestreift hätte.
Von den insgesamt 121 Insassen der Unglücksmaschine haben 94 Passagiere und 5 Besatzungsmitglieder die Katastrophe überlebt.
Die Mehrzahl der tödlich Verunglückten konnte sogleich identifiziert werden. Ein Passagier erlag später seinen schweren Verletzungen im Krankenhaus.
Hamburgs Innensenator Ruhnau und Schleswig-Holsteins Innenminister Titzck trafen bereits kurz nach der Katastrophe am Unfallort ein.
Innensenator Ruhnau lobte vor Journalisten die ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Hilfsorganisationen aus den Räumen Hamburg und Schleswig-Holstein.
Am Absturztag der Maschine waren vom THW Schleswig-Holstein die Ortsverbände Elmshorn und Neumünster mit insgesamt 43 Helfern und sechs Fahrzeugen (2 GKW, 2 Kombi, 1 MKW, 1 MLW) im Einsatz. Die Männer des THW sorgten für die Ausleuch-

Einen chaotischen Anblick bot den zahlreichen Helfern — darunter auch Männer des Technischen Hilfswerks — die Stätte des Hamburger Flugzeugunglücks.



Diese Skizze des Schadensortes wurde nach Unterlagen der Feuerwehr erstellt.

Der völlig ausgebrannte Rumpf der verunglückten Charter-Düsenmaschine und die Tragflächen wurden von Fachleuten genau untersucht.



Schwierig gestalteten sich die Aufräumungsarbeiten, die auch bei Nacht mit Unterstützung des THW fortgeführt wurden. Unser Foto zeigt die ersten Hebeversuche an einem der Triebwerke.

tung der Schadensstelle, übernahmen Absperrmaßnahmen und wurden bei Aufräumungsarbeiten eingesetzt.
Am 7. September wurden weitere Fahrzeuge mit Helfern und Gerät aus den Ortsverbänden Pinneberg, Heide, Meldorf, Kiel und Barmstedt zur Unfallstelle bei Hasloh beordert.
Zur Unterstützung der Arbeit der verschiedenen Untersuchungskommissionen und zur Beschleunigung der Bergungs- und Aufräumungsarbeiten war es notwendig geworden, noch eine Großraumbeleuchtungsanlage, eine Halogen-Flutlichtanlage und diverse Scheinwerfer zur Ausleuchtung der Schadensstelle zu installieren und die ganze Nacht über in Betrieb zu halten.
Die eingesetzten Helfer haben gemeinsam mit ihren Kameraden von den anderen Hilfsorganisationen bis zur Erschöpfung gearbeitet.
Ihnen allen gebührt Dank und Anerkennung.

Voß

Henry Wolf

100 Meter über die Ruhr

Pontonbrücke mit 16t Tragkraft bei Mülheim vom THW gebaut

Mit 2 000 LKW-Ladungen werden jetzt innerhalb zehn Wochen — ehe das übliche Hochwasser kommt — rund 9 000 cbm Kiessand über eine vom THW erbaute 16-t-Ponton-Brücke gefahren. Das ist eine Belastung, der dieses Brückengerät bisher noch nicht ausgesetzt worden ist, da sich eine solche Möglichkeit bei den diversen Übungen nicht ergab.
Es handelt sich um eine technische Hilfeleistung für die Rheinischen Wasser-Werke (RWW) in Mülheim/Ruhr, die sich gezwungen sahen, aus einer Klär-Anlage auf einer Ruhrinsel den Filter-Kiessand zur Reinigung an- und abfahren zu lassen. Hierfür mußte unbedingt diese Behelfsbrücke, in Sechs-Träger-Bauweise errichtet, geschaffen werden, da kein anderer Weg auf die dort zwischen der Altruhr und dem Ruhr-Kanal gelegene Insel führt, die als Wasser-

Nur mit Hilfe eines Krans können die Pontons bewegt werden.

Viele Hände schaffen es: Die schweren Brückenteile werden zum Fluß getragen.

Das Einschwimmen eines Brückenteils verlangt Geschick und Können.

Ein Gespräch unter Fachleuten, während die Brücke weiter wächst.

einzugsgebiet von der Bevölkerung nicht betreten werden darf. Das THW übernahm die Brückenbau-Aufgabe umso lieber, als hier eine allseitig anerkannte notwendige Leistung im Rahmen des Umweltschutzes, also der Sicherung der Grundbedingungen unseres Lebens, verlangt wurde.

Am 4. September trafen in aller Frühe Helfer aus Mülheim und aus Oberhausen ein. Das für dieses besondere Vorhaben benötigte Gerät lag schon am Ufer so bereit, daß die Helfer zügig in vier Gruppen mit dem Bau der Land- und der später einzuschwimmenden Brückenstrecken beginnen konnten.

Zugführer Paul Lück hatte die technische Leitung übernommen und verstand es, in besonnener Art den zum Teil noch jungen Helfern zur Hand zu gehen. Besonders überrascht und zufrieden war er, wie sich die Helferschaft in das Arbeitsvorhaben einfügte, obwohl nur etwa 15 Männer unter ihr waren die schon eine Spezial-Ausbildung auf diesem Sektor im Laufe ihrer Mitarbeit im THW erhalten hatten.

Die klare Zielvorstellung dieser Hilfeleistung führte alle Helfer — ohne einen Unfall — arbeitsmäßig so zusammen, daß man das Bauvorhaben noch am selben Tage glaubte abschließen zu können. Man hielt sich aber an den Plan, der die Beendigung des Brükkenbaus für den 5. September vorsah. Diese Vorausplanung erwies sich auch insofern als richtig, als die Festlegung der Uferstrecken doch noch kleine Probleme zeigte und Arbeit und Zeit der Helfer, hier besonders der Oberhausener Helfer, in Anspruch nahm. Sehr

Mit 22 Tonnen Gewicht wird die Belastungsprobe vorgenommen.

nützlich war der Einsatz eines THW-Kran-Wagens, der die schweren Einzelteile bewegen half. Der Schweiß der Helfer floß dennoch, vor allem bei solchen Trimm-Dich-Übungen, wie sie beim Einschlagen der Metall-Nägel zum Festlegen der Uferbalken und der Erdanker erforderlich sind.

Nach der Nudel-Gulasch-Mittagszeit an dem schönen Sonntag, an dem die Ausflugsboote auf der Ruhr die erholungssuchende Stadtbevölkerung in Richtung Baldeney-See brachten, waren dann bald auch an der glatt eingefahrenen Brückenstrecke die letzten Handgriffe getan. Der Kran-Wagen mit seinen 22 t vollzog die Belastungsprobe, die Ponton-Brücke nahm das Gewicht elegant zur Kenntnis. Die Brücke war betriebsbereit, wie nach sachlicher und rechnerischer Prüfung dem THW-Kreisbeauftragten Albert Löhr gemeldet werden konnte. Löhr übergab die sehenswerte Behelfsbrücke vor dem Kreis der versammelten Helfer und Gäste des THW an den Leiter der Rheinischen Wasser-Werke, Direktor Heinrich Risse. Risse dankte den Helfern mit dem Ausdruck seiner Erkenntnis, daß die spezielle Hilfsbereitschaft des THW höher als es oft geschieht eingeschätzt werden müsse. Mitte November findet der Rückbau der Brücke statt. Man ist gespannt, wie die Brücke die zwischenzeitliche Beanspruchung überstehen wird. Die Bewährung der Helfer hat sich jedoch schon gezeigt.

Nach Beendigung des Werks: Einweihung der Brücke.

Der stolze Anblick der fertigen Brücke.

Bei der BVS-Dienststelle in Frankfurt/M. ist ab sofort die Stelle des

Fachbearbeiters VI

(Aufklärung und Werbung)

neu zu besetzen.

Anforderungen: Möglichst langjährige Mitarbeit im BVS oder in anderen Zivilschutzorganisationen;
Bewerber mit einer abgeschlossenen Fachausbildung im Zivilschutz und Kenntnissen auf dem Gebiet der allgemeinen Verwaltung werden bevorzugt.

Geboten wird: Vergütung nach Verg.-Gr. V b BAT; Hilfe bei der Wohnungsbeschaffung, zusätzliche Altersversorgung, Beihilfe bei Krankheit und Unterstützung in Notfällen, Zuschuß zum Mittagessen; bei getrennter Haushaltsführung Trennungsgeld und Sonderurlaub für Familienfahrten.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, beglaubigten Zeugnisabschriften über Ausbildung und bisherige Tätigkeiten sowie Nachweis besonderer Fachkenntnisse werden bis zum 31. 10. 1971 an:

BUNDESVERBAND FÜR DEN SELBSTSCHUTZ
— Bundeshauptstelle —
5 KÖLN 41, Eupener Straße 74, erbeten.

H. G. Albrecht, Köln

Leistungsvergleich

für die Führungsgruppen aller Fachdienste des Katastrophenschutzes

Am Sammelplatz. Die Fünf-Minuten-Startabstände der Fahrzeuge werden durch eine zünftige Fachsimpelei der Besatzung überbrückt.

Wie man auch zu organisatorischen Fragen bei den Katastrophenschutzdiensten stehen mag, ob man der Bereitschaft mit Zügen oder dem Zug mit Gruppen oder Trupps als taktischer Einheit den Vorzug gibt, ohne Führungsgruppen oder Zugtrupps wird es nicht gehen. Sei es nun die Einsatzplanung, die Unterbringung, die Erkundung, die Versorgung oder die Ablösung, um nur einige Führungsaufgaben zu nennen, es muß eine Gruppe oder ein Trupp zur Regelung dieser Probleme in jeder Einheit zur Verfügung stehen. Für die motorisierten Einheiten des Katastrophenschutzes ist es selbstverständlich, daß ihre Führungskräfte und Spezialisten an den Katastrophenschutzschulen der Länder und des Bundes für ihre Aufgaben besonders ausgebildet werden. Danach ist es dann Sache der verantwortlichen Behörden und der im Katastrophenschutz mitwirkenden Organisationen, diese den Führungskräften an den Schulen vermittelten Kenntnisse durch praktische Fortbildung zu vertiefen. Aus solchen Überlegungen heraus führte das für die Katastrophenschutzdienste zuständige Dezernat beim Regierungspräsidenten in Köln einen Leistungsvergleich für die Führungsgruppen aller Fachdienste durch. Diese Ausbildung bezweckte die Fortbildung der Helfer in den Führungsgruppen und sollte gleichzeitig den Hauptverwaltungsbeamten der Städte und Kreise sowie den Organisationen und Einheiten als Anregung dienen, in eigener Zuständigkeit ähnliche Veranstaltungen durchzuführen.

Anlage des Wettbewerbs

Die Führungsgruppen waren auf die Mindeststärke von drei Helfern — 1 taktischer Führer, 1 Kraftfahrer und 1 Funksprecher — reduziert und mit einem Funkkommandowagen einschließlich eines UKW-Sprechfunkgerätes ausgerüstet.
Neben der Fortbildung der Führungsgruppen konnten der Einsatzwert der Funkkommandowagen und vor allen Dingen die vom Bund gelieferten und kürzlich eingebauten Funksprechgeräte FuG 7 b mit 20 kHz-Raster überprüft werden. Weiterhin gab die Anlage und Durchführung des Wettbewerbs den Teilnehmern Anlaß, entsprechende Dienstvorschriften vorher noch einmal durchzulesen, die verständlicherweise nicht immer zur Lieblingslektüre der freiwilligen Helfer gehören.
Die rege Beteiligung an diesem Leistungsvergleich zeigte, daß Ausbildungsveranstaltungen mit regionaler Bedeutung den ehrenamtlichen Helfern neben der Ausbildung am Standort als Abwechslung sehr willkommen sind. Das sollte auch andere zuständige Dienststellen ermutigen, das Risiko der Durchführung eines Wettbewerbs auf sich zu nehmen. Über den ernsthaften Zweck hinaus, der immer hinter allen Ausbildungen des Katastrophenschutzes stehen muß, darf auch die Freude an der Sache nicht zu kurz kommen.
Bei dem nachfolgend im einzelnen beschriebenen Leistungswettbewerb wurde versucht, die Aufgabe praxisbezogen und lösbar anzulegen. Durch die vorher allen Teilnehmern zugestellten Bedingungen und den Hinweis auf die einschlägigen Dienstvorschriften sowie die Bekanntgabe des Zeit- und Organisationsplanes einschließlich des Bewertungssystems wurde den Führungsgruppen die Möglichkeit gegeben, sich entsprechend vorzubereiten. Außerdem hatten die Einheiten dadurch noch Gelegenheit, ihre Geräte instandzusetzen.

Wie man es machen kann

Bei dem Wettbewerb wurde von dem Gedanken ausgegangen, daß die Führungsgruppe einer motorisierten Einheit vom Aufstellungsort bis zur Schadensstelle eine bestimmte Strecke zurücklegen muß, daß dabei auch ein Stück Geländefahrt notwendig werden kann, auf diesem Marsch Funkverbindung zu einer übergeordneten Führungsstelle gehalten werden muß und sich für den Einheitsführer, den Kraftfahrer und den Funksprecher bestimmte Aufgaben stellen. Daraus ergaben sich drei Aufgabenteile, die für alle Teilnehmer gleich waren und dadurch eine Wertung zuließen. Im einzelnen waren folgende Aufgaben durchzuführen:

- Teil A = 150 km Orientierungsmarsch einschließlich Erkunden und Absetzen von drei Funkdurchsagen.
- Teil B = Schriftliches Beantworten von Fragen auf einem Aufgabenbogen während des Marsches und am Zielort.
- Teil C = Fahren eines Geländekurses mit stärkeren Steigungen und Gefälle.

Bei dem Teil „A" — Orientierungsmarsch — wurden die Besatzungen der Funkkommandowagen in Fünf-Minuten-Abständen gestartet. Sie erhielten vom Leitungsdienst einen Marschkontrollbogen, auf den die Startnummer und sonstige Einzelheiten, wie Einheit, polizeiliches Kennzeichen, km-Stand und die

Startzeit eingetragen wurden. Auf diesem Kontrollbogen waren sechs Orte aufgeführt, an denen Erkundungen durchzuführen waren. Diese Punkte lagen an der Marschstrecke und konnten im Vorbeifahren festgestellt und auf dem Bogen eingetragen werden. Für diese Erkundungen bieten sich Unfallhilfsstellen, Polizeiposten, Postämter oder auch Straßenwegweiser an. Während des etwa dreistündigen Marsches für den vom Leitungsdienst beim Start eine Karte 1:250 000 mit bereits eingezeichnetem Marschweg ausgegeben wurde, mußten die Führungsgruppen drei Funkdurchsagen absetzen. Dafür wurden beim Start zwei Frequenzen bekanntgegeben, nach denen eine den geraden und eine den ungeraden Startnummern zugeteilt wurde. Die Startnummern ergaben sich aus der Reihenfolge des Eintreffens am Startplatz und wurden auf der Innenseite der Windschutzscheiben aufgemalt. Nach der Verteilung der Frequenzen befanden sich in jedem Funkverkehrskreis etwa 12 bis 15 Führungsgruppen als Teilnehmer. Die Gegenstelle für alle Besatzungen war die Feststation in einer Kreisverwaltung. Es war Wechselsprechen angeordnet. Die

Zweiter Kontrollpunkt. Das Kühlsystem des Motors muß aufgefüllt werden. Trotzdem zufriedene Mienen, weil man noch „gut im Rennen liegt".

Während des Orientierungsmarsches. Die Fahrstrecke richtet sich nach dem vom Leitungsdienst in die Karte eingezeichneten Marschweg.

Durchsagen bestanden aus dem Rufnamen des Empfängers: — Leopold Leitung —, des Absenders: — z. B. Leopold Wipperfürth 11 — und dem kurzen Text. In diesem Falle waren folgende drei Texte vorgeschrieben: 1. Wettbewerb begonnen, 2. Verteiler empfangen und 3. Versorgung vorbereiten. Quittiert wurde mit Uhrzeit und Startnummer. Beim Eintreffen am Zielort, der Zentralkraftfahrzeugwerkstatt des Regierungspräsidenten in Euskirchen, stellte der Leitungsdienst die Zielzeit und den km-Stand fest und zog die Kontrollbogen ein.

Mit dem Teil „B" — Wissen — sollte der theoretische Ausbildungsstand der Führungsgruppen ermittelt werden. Hierbei war der Gedanke zugrunde gelegt, daß eine Führungsgruppe gemeinsam arbeiten kann, aber auch einzeln, jeder für sich, entscheiden muß. Deshalb wurden an drei bestimmten Stellen der Marschstrecke — Technischer Halt — von der Leitung den Gruppen Fragebogen in das Führungsfahrzeug gereicht, die auf dem weiteren Marsch von der Besatzung gemeinsam beantwortet werden konnten. Dabei enthielt der Bogen 1 sechs Fragen aus dem Gebiet des ABC-Schutzes, Bogen 2 befaßte sich mit dem 1.-Hilfe-Bereich und Bogen 3 mit dem Aufgabengebiet „Meldungen". Alle drei Bogen waren ausgefüllt am Zielort abzugeben. Der zweite Abschnitt des Teils „B" — Wissen — wurde so durchgeführt, daß die Führungsgruppen am Zielort getrennt wurden und jeder für sich noch einmal Fragebogen zu beantworten hatte. Dabei enthielt der Bogen für den taktischen Führer sechs Führungsfragen, der des Funksprechers sechs Fragen über den Funkverkehr, und der Kraftfahrer hatte die bei den Führerscheinprüfungen üblichen Bogen auszufüllen. Nachdem der Wettbewerb etwa gegen 8.00 Uhr morgens begonnen hatte, waren die Aufgabenteile A und B zwischen 12.00 und 14.00 Uhr abgewickelt. Es wurde eine Mittagspause eingelegt, bei der die Verpflegung ausgegeben wurde sowie die Erstattung der Kosten mit den Teilnehmern geregelt werden konnte.

Nach der Mittagspause war noch der letzte Teil des Wettbewerbs, das Geländefahren, durchzuführen. Dazu war in einer Kiesgrube, in der sich ein Moto-Cross-Club einen Übungsplatz eingerichtet hatte, ein bestimmter Kurs abgesteckt und gekennzeichnet worden, der von dem Kraftfahrer der Führungsgruppe

Absetzen von Funkdurchsagen. Die Gegenstelle für alle Besatzungen war die Feststation in einer Kreisverwaltung. Es war Wechselsprechen angeordnet.

Im Geländekurs. Mehrere stärkere Steigungen und Gefälle stellen an das Fahrvermögen mancher Fahrer schon einige Anforderungen.

zweimal zu durchfahren war. Dieser Kurs war fahrtechnisch nicht übermäßig schwierig, aber mit einigen stärkeren Steigungen und Gefällen durchsetzt, so daß einige Fahrer zum ersten Mal das Steigvermögen ihres Funkkommandowagens in der Praxis erfuhren. Es wurde nicht nach Zeit gewertet, nur jedes Steckenbleiben, Schalten im Stand und „Abwürgen" des Motors brachte je einen Fehlerpunkt ein. Dafür standen an den „kritischen Stellen" Schiedsrichter, die den Fahrverlauf verfolgten und eventuelle Fehlerpunkte notierten.

Das Ganze muß bewertet werden

Die Bewertung des Leistungswettbewerbs für die einzelnen Mannschaften wurde nach einem im Regierungsbezirk Köln bereits bewährten Fehlerpunktsystem vorgenommen. Dabei belastete jede Minute über die zugestandene Marschzeit von 190 Minuten für den Teil A das Konto der Gruppe mit einem Punkt, jede nicht durchgeführte Erkundung mit 10 Punkten, und jede unterlassene Funkdurchsage ebenfalls mit 10 Punkten. Bei den Fragebogen des Teils B wurde so verfahren, daß jede falsch oder nicht beantwortete Frage beim Kraftfahrer mit einem Punkt, beim Funksprecher mit drei Punkten und beim Einheitsfahrer mit je fünf Fehlerpunkten angerechnet wurde. Bei den Bogen „ABC-Schutz", „Erste-Hilfe-Leistung" und „Meldungen", die gemeinsam von der Führungsgruppe gelöst werden konnten, entsprach jede falsche oder unterlassene Antwort einem Fehlerpunkt. Bei richtigen, aber unvollständigen Antworten wurden die Fehlerpunkte halbiert.

Wie wurden die Aufgaben gemeistert?

Nach Auswertung der umfangreichen Unterlagen — Marschkontrollbogen, Erkundungen, Funkdurchsagen, gemeinsame Fragebogen, Einzelfragebogen und Geländefahrt — haben von insgesamt 46 Teilnehmergruppen 43 das Ziel erreicht und sämtliche Aufgaben gelöst. Ein Funkkommandowagen fiel durch Motorschaden aus, zwei weitere hatten kleinere technische Pannen, ein Funkgerät streikte. Die Ergebnisse zeigten einen gleichmäßig guten Ausbildungsstand bis etwa zum 25. Platz. Die Placierungen darüber hinaus können noch als voll befriedigend angesehen werden. Die ersten fünf Plätze belegten folgende Einheiten:

1. Die 56. Feuerwehrbereitschaft, Stommeln

2. Die 53. Bergungsbereitschaft, Bad Honnef
3. Die 55. Sanitätsbereitschaft, Türnich
4. Die 2. Sanitätsbereitschaft, Köln
5. Die 57. Sanitätsbereitschaft, Gummersbach

Regierungspräsident Dr. Günther Heidecke zeichnete die fünf erfolgreichsten Mannschaften im Rahmen einer kleinen Feierstunde mit Urkunden und Ehrenpreisen aus. Anschließend diskutierte er mit den Teilnehmern und der Ausbildungsleitung über den durchgeführten Leistungsvergleich.

Welche Erfahrungen wurden gemacht?

Zur Anlage dieser Ausbildungsveranstaltung ist festzustellen, daß sich der Grundgedanke — die Führungsgruppen überhaupt und dann in der Besetzung Führer, Fahrer und Funksprecher mit praktischen theoretischen Aufgaben zu beschäftigen — als durchführbar und richtig erwiesen hat. Der fahrtechnische Teil wurde von allen Kraftfahrern verhältnismäßig sicher absolviert. Es waren nur insgesamt zehn Gruppen, die die Mindestfahrzeit von 190 Minuten für den Orientierungsmarsch etwas überschritten haben. Das lag in erster Linie an falscher Orientierung. Die von der Leitung ausgegebenen Karten waren etwas ungenau. Das sind aber Hindernisse, die auch im Ernstfall eintreten können. Damit wird der nicht zu realisierende Wunsch nach Perfektion in der Vorbereitung beseitigt und Platz gemacht für die persönliche Initiative der Führungskräfte. Nach den schnellsten Marschzeiten zu werten ist nur dann möglich, wenn ein abgesperrtes Übungsgelände zur Verfügung steht. Solange auf normalen Bundesstraßen gefahren werden muß, ist mit Rücksicht auf die übrigen Verkehrsteilnehmer die schnellste Fahrzeit als Bewertungsgrundlage nicht zu empfehlen. Nach den gemachten Erfahrungen könnten aber im Teil „Orientierungsmarsch" mehr Einlagen — Beladeaufgaben, Batteriewechsel oder ähnliche Verrichtungen — vorgesehen werden. Beim Geländefahren, das mit zwei Ausnahmen von allen Kraftfahrern einwandfrei bewältigt wurde, reichten die Kommentare von „Klackssache" bis „Dicker Hund"! Fest steht, daß bei extremen Steigungen und Gefällen nicht nach Zeit gewertet werden kann, weil dadurch zum riskanten Fahren mit möglichen Unfällen herausgefordert wird. Es ist aber auch hier zu überlegen, ob in Zukunft ein mit meßbaren Geschicklichkeitsaufgaben kombinierter Geländekurs nicht doch noch reizvoller zu fahren und differenzierter zu bewerten wäre. Die funktechnische Aufgabe erwies sich problemloser als vorher anzunehmen war. Trotz der 12 bis 15 Teilnehmer in einem Verkehrskreis wurden die Funkdurchsagen bei Reichweiten bis zu 30 km vom Kraftfahrzeug bis zur Feststation klar verständlich übermittelt. Bis auf eine Ausnahme arbeiteten sämtliche Geräte (7 a, 7 b und umgerüstete) einwandfrei. Auch hier kann bei künftigen Ausbildungen ähnlicher Art durch Zeiteinschränkungen oder gesteigerte Schwierigkeiten im Text der funktechnische Teil interessanter gestaltet werden.

Auf dem Übungsplatz ist eine Strecke zweimal zu durchfahren.

Der Teil B — Wissen —, nämlich das Ausfüllen der verschiedenen Fragebogen, erwies sich als die schwierigste Aufgabe für die Teilnehmer. Auch die Bewertung ist etwas problematisch, weil die Beantwortung sehr unterschiedlich vorgenommen werden kann. Es kann keine, falsche oder unvollständige Antworten geben, was in der Bewertung entsprechend unterschiedlich berücksichtigt werden muß. Wesentlich ist vor allen Dingen, daß die Fragebogen gleichmäßig und nur von einer Person beurteilt werden. Dabei spielt es dann im Ergebnis keine Rolle, ob gleichmäßig großzügig oder gleichmäßig kleinlich bewertet wird, die Hauptsache ist die gleichmäßige Bewertung. Die Durchsicht der einzelnen Fragebogen ergab, daß auf dem Gebiet „ABC-Schutz" und „Führung" bei den Teilnehmern noch Lücken waren, die im Ausbildungsplan der Einheiten in Zukunft mehr zu berücksichtigen wären.

Schlußbetrachtung

Von den rund 50 im Regierungsbezirk einschließlich der Städte Bonn und Köln stationierten motorisierten Einheiten haben 46 teilgenommen. Unter Berücksichtigung der minimalen Ausfälle bei Kraftfahrzeugen und dem nachgewiesenen Ausbildungsstand kann von einer neunzigprozentigen Einsatzfähigkeit der Katastrophenschutzeinheiten des Bezirks gesprochen werden.

Die Ausbildungsveranstaltung in Köln wird die Katastrophenschutz-Organisationen und -Einheiten sicherlich anregen, ähnliche Leistungsvergleiche in kleinerem Rahmen durchzuführen. Dabei werden die allen zuständigen Stellen zugesandten Unterlagen für eine derartige Ausbildung eine gute Hilfe sein. Für den Regierungspräsidenten in Köln war es ein Versuch, die Führungsgruppen der Fachdienste auf eine neuartige Weise fortzubilden. Eine Idee, die sich als durchführbar und ausbaufähig erwiesen hat und bei den ehrenamtlichen Helfern ein erfreulich positives Echo fand.

Presseschau des Inlands

Bundesinnenministerium unterrichtet die Bevölkerung

Seit einiger Zeit findet in der Öffentlichkeit eine Informations-Broschüre, die im Auftrage des BMI herausgegeben wurde, lebhaftes Interesse. Mehrfach hat auch die Presse bereits über diese Aktion des BMI berichtet.

Bunt und informativ aufgemacht ist eine Broschüre, mit der das Bundesinnenministerium über die Aufgaben und Wirkungsbereiche des Zivilschutzes unterrichten will.

Die Broschüre mit dem Titel: „Der Mensch im Mittelpunkt" soll nach den Ausführungen von Bundesinnenminister Genscher dazu beitragen, daß sich „in Zukunft noch mehr Bürger bereitfinden, durch freiwilligen und humanitären Dienst im Zivilschutz den von Not bedrohten Menschen wirkungsvoll zu helfen".

Zu den Aufgaben des Zivilschutzes gehört es beispielsweise, Hilfe für Verletzte bei Katastrophen zu leisten, Verunglückte zu bergen und Brände zu bekämpfen.

Die Broschüre: „Der Mensch im Mittelpunkt" kann kostenlos bei der Redaktion in 5 Köln 41, Eupener Straße 74, angefordert werden.

(Kirche und Leben)

Rücksichtslose Autofahrer

Von dem unter dem Vorsitz des bayerischen Ministerpräsidenten Goppel stehenden Kuratorium „Rettungsdienst Bayern" wurde eine Bürgerinitiative „Rette Dein eigenes Leben" gestartet. Auf dem Rastplatz Irschenberg wurden die dort rastenden Autofahrer zu einer ‚Viertelstunde der Besinnung' eingeladen, in der sie sich an einem Filmvorführwagen einen Film über das Fehlverhalten von Kraftfahrern ansehen konnten.

Man hatte neben einem zerbeulten Autowrack, einem Rettungshubschrauber und einem Sanitätskraftwagen einen Filmwagen stationiert, der einen farbigen Dokumentarfilm über die häufigsten Ursachen des Fehlverhaltens im Straßenverkehr und dessen verheerende Folgen abspielte.

Einer der Mitwirkenden bei der im Film gezeigten dramatischen Rettungsaktion ist allerdings heute kaum noch geneigt, an die Bereitschaft der Kraftfahrer zu einem rücksichtsvollen Verhalten zu glauben. Dr. Hans Schwarz aus Irschenberg meint, heute seien Kraftfahrer bereits so abgebrüht, daß sie mit unverminderter Geschwindigkeit in nur einem Meter Abstand an den Rettern vorbeirasen und diese dabei aufs höchste gefährden. Es sei geradezu ein Wunder, daß sich bei dieser Gefährdung immer noch freiwillige Helfer bei Unfällen fänden.

Trotz ähnlich negativer Erfahrungen hat sich der Inhaber einer Reparaturwerkstatt auf dem Irschenberg nicht abhalten lassen, eine aufgelassene Tankstelle als Rettungsstation zur Verfügung zu stellen, in der Leichtverletzte oder unverletzt aus Unfallfahrzeugen geborgene Personen vorübergehend eine Unterkunft finden.

(Süddeutsche Zeitung)

Erste Hilfe muß richtig geleistet werden

Obwohl sehr viele Autofahrer heute einen Kurs in Erster Hilfe absolviert haben, unterlaufen ihnen, wenn sie am Unfallort einem Verletzten Erste Hilfe leisten, manchmal entscheidende Fehler.

Einer der gravierendsten Fehler besteht darin, daß hilfsbereite Autofahrer versuchen, einen Unfallverletzten möglichst rasch zu einem Arzt oder in ein Krankenhaus zu schaffen. Hierbei können durch unsachgemäßen Transport häufig schwere Schäden auftreten. Besser ist es, den Verletzten richtig zu lagern und abzuwarten, bis ein Wagen des Unfalldienstes kommt.

Gefahren entstehen auch bei unsachgemäßer Lagerung eines Bewußtlosen, der in Rückenlage ersticken kann. Nicht ungefährlich ist das Abbinden von Blutungen bei bestimmten Verletzungen, wenn nicht beachtet wird, daß die Abbindung nach einer bestimmten Zeit unterbrochen werden muß.

Besser ist es, die Wunde mittels eines sauberen Tuches nur zusammenzupressen, bis ein Arzt anders entscheidet.

Bei allen schweren Verletzungen soll sich der Helfer zunächst überzeugen, ob das Herz des Betroffenen noch schlägt. Sonst muß sofort versucht werden, den Herzschlag wieder in Gang zu bringen, eventuell gleichzeitig mit künstlicher Beatmung.

(Die Welt)

Hilfseinsätze besser koordinieren

Eine bessere Koordinierung der Hilfe bei Katastrophenfällen im In- und Ausland ist nach Ansicht des SPD-Bundestagsabgeordneten Schmitt-Vockenhausen unerläßlich. In einer Anfrage hat der Abgeordnete die Bundesregierung ersucht, zu prüfen, ob diese Einsätze nicht mit Hilfe einer internationalen Datenbank besser abgestimmt werden können.

Schmitt-Vockenhausen reagierte als Vorsitzender des für den Katastrophen- und Selbstschutz zuständigen SPD-Innenausschusses mit dieser Anfrage auf die Kritik aus der Öffentlichkeit. Es war unter anderem gerügt worden, daß die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Organisationen bei Hilfsarbeiten deshalb nicht genutzt werden könne, weil eine wirkungsvolle Koordination fehle. Die Bundesregierung soll Auskunft darüber geben, ob sie eine Möglichkeit sieht, eine Datenbank auf internationaler Ebene einzurichten.

Zur Zeit übernimmt in Fällen der Katastrophenhilfe die Abteilung Zivilverteidigung im BMI die Ausführung und Koordinierung der Maßnahmen des Bundes und der Hilfsorganisationen. Dem dann gebildeten Katastrophenstab gehören neben den Vertretern von zehn Ministerien auch die Vertreter zahlreicher Hilfsorganisationen an. Dieser „bestens organisierte Katastrophenrat" muß aber nach den bisherigen Erfahrungen eine Reihe Erschwernisse seiner Arbeit in Kauf nehmen. Es fehlt ihm ein fester Etat und vor allem ein Informationszentrum, welches die erforderlichen Daten aus den Gebieten liefert, über die die Katastrophen hereingebrochen sind.

(Generalanzeiger, Bonn)

Presseschau des Auslands

Neue Vorschriften über Schutzräume in norwegischen Kindertagesstätten

Nach einer Änderung der Vorschriften über die Errichtung von privaten Schutzräumen sind in Norwegen Erleichterungen in den Bestimmungen über den Schutzraumbau in Kindertagesstätten in Kraft getreten.
Schutzräume für eine solche Einrichtung sind nur noch dann erforderlich, wenn die Kindertagesstätte eine Nutzfläche von mehr als 400 m² hat. Ausnahmen sind zugelassen, wenn sich in der Nähe einer Kindertagesstätte mit mehr als 400 m² Nutzfläche ein Gebäude mit einem Schutzraum befindet.
Die Ausnahmen werden auch zugelassen, wenn geplant ist, innerhalb von drei Jahren in der Nähe der Kindertagesstätte ein Gebäude zu errichten, in welchem ein Schutzraum eingeplant ist oder die Kindertagesstätte während einer Krisenzeit nicht benutzt wird.
Die Einzelheiten sind in Kapitel II, Absatz 7, der „Vorschriften über die Pflicht zur Errichtung von Schutzräumen" bestimmt.

(Oslo, Nr. 1/1971)

Briefstempel werben für Zivilschutz

Die Schweizerische Bundespost hat in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Bundesamt für den Zivilschutz eine neue Serie Werbestempelaufdrucke für Postsendungen herausgebracht, die der Öffentlichkeitsarbeit des Zivilschutzes dienen soll.

Texte und Motive der Werbestempel, die mit dem Freistempel aufgedruckt

werden, sind auf die drei Landessprachen deutsch, französisch, italienisch ausgerichtet. Sie werden bereits seit dem 1. April dieses Jahres verwendet und sollen den Begriff des Zivilschutzes in der breiten Bevölkerung bekannter

machen und den Wunsch nach besserer Information wecken.

(Bern, Nr. 7/8 1971)

Der Katastrophenschutzplan im Betrieb

Um im Falle einer Katastrophe, die einen Betrieb in Mitleidenschaft zieht, entsprechende Maßnahmen einleiten zu können, muß für den Betrieb ein Katastrophenschutzplan ausgearbeitet werden.
Dieser Plan soll dem Katastrophenschutzplan der zuständigen Gemeinde angeglichen sein und muß eine bestimmte Grundeinteilung aufweisen. Dabei müssen zumindest nachfolgende Abschnitte vorhanden sein:

1. Beschreibung des Betriebes (Objektanalyse)
2. Beurteilung der möglichen, dem Betrieb drohenden Gefahren
3. Katastrophenhilfsdienst
4. Katastrophenalarmpläne

Für die Objektanalyse muß zunächst eine Bestandsaufnahme aller Objekte, Anlagen und Einrichtungen des Betriebs mit genauer Lageangabe, Umgebungsbeschreibung und Verwendungsangabe erfolgen.
Erst danach wird eine Beurteilung der Gefahren möglich sein, die dem Betrieb drohen können. Hierbei ist weit auszuholen und jede Möglichkeit von der Überschwemmung bis zur Verstrahlung zu berücksichtigen.
Die planmäßige Verwendung des Katastrophenhilfsdienstes ist abhängig von detaillierten Einsatzüberlegungen, die jede Eventualität in Betracht ziehen.

(Wien, Nr. 7/1971)

Öffentlichkeitsarbeit in der schwedischen Zivilverteidigung

CIVILT FÖRSVAR

In einer vorangegangenen Ausgabe war in der schwedischen Fachzeitschrift die Öffentlichkeitsarbeit der wirtschaftlichen Verteidigung behandelt worden. Mit einer Abhandlung über die Öffentlichkeitsarbeit der schwedischen Zivilverteidigung soll das Bild abgerundet werden.
Die Zuständigkeit für die Öffentlichkeitsarbeit des Zivilschutzes liegt beim schwedischen Reichsamt für Zivilverteidigung und bei den Zivilverteidigungsabteilungen der Regierungspräsidenten. Durch deren Maßnahmen soll die Öffentlichkeit des Landes über die Aufgaben der Zivilverteidigung und alle Maßnahmen informiert werden, die vorsorglich getroffen werden müssen.
Das Reichsamt für Zivilverteidigung hat eine eigene Informationsabteilung eingerichtet, die mit drei Referenten besetzt ist. In den Dienststellen des Zivilverteidigungsverbandes ist jeweils ein Leiter für das Informationswesen tätig. Weitere Unterstützung kommt von freiwilligen Mitarbeitern in den Landesstellen und in den einzelnen Zivilverteidigungsvereinen. Angehörige der großen Frauenorganisationen sind in den Zivilverteidigungskomitees der Frauen vereinigt, die ebenfalls in der Öffentlichkeitsarbeit eine Rolle spielen.
Die Öffentlichkeitsarbeit des Reichsamtes stützt sich vor allen Dingen auf den Pressedienst und den Rundfunk. Über Presseagenturen werden die Tageszeitungen und Zeitschriften mit aktuellem Material über den schwedischen Zivilschutz versorgt; in Vortragsreihen und durch die Beteiligungen an Ausstellungen wird weitere Öffentlichkeitsarbeit geleistet. Der Zivilverteidigungsverband selbst dehnt seine eigene Informationstätigkeit über die Selbstschutzlehrgänge hinaus auf die Ausgabe von Werbedrucksachen und Ausstellungen im lokalen Bereich aus.

Stockholm, Nr. 2/1971

Zeitschriften Schau

Truppenpraxis
Frankfurt/Main Nr. 9/1971

Unterstützung der Zivilen Verteidigung

In der Fachzeitschrift für Führung, Technik und Ausbildung für den Offizier der Bundeswehr wird ein Aufsatz über „das Territorialheer" von Generalleutnant Albert Schnez veröffentlicht, in der auch die Zusammenarbeit zwischen dem Territorialheer und der Zivilen Verteidigung angesprochen wird.
Das Territorialheer stützt sich, der Konzeption der Gesamtverteidigung entsprechend, auch auf den zivilen Bereich ab. In den Fällen jedoch, in denen die Zivile Verteidigung selbst durch militärische Gefährdung in Frage gestellt wird, bedarf sie der militärischen Unterstützung, die durch das Territorialheer gewährleistet wird.
Drei Hauptpunkte sind es, die dabei von der Truppe gewährleistet werden müssen: Abwehr militärischer Gefährdung durch feindliche Truppen oder militärisch geführte, bewaffnete Banden; Soforthilfe bei der Schadensbekämpfung und Mitwirkung bei der Planung und Lenkung von Bevölkerungsbewegungen.
Die sich daraus ergebende zivil-militärische Zusammenarbeit wird heute bereits in gemeinsamen Ausschüssen praktiziert; sie betrifft auch die Zusammenarbeit zwischen NATO-Streitkräften und nationalen zivilen Behörden.

Sivilt Beredskap
Oslo/Norwegen, Nr. 1/1971

Das norwegische Gesetz über Versorgungs- und Bereitschafts-Maßnahmen

Die Entwicklung dieses Gesetzes, für welches sich im Volksmund der Begriff „Vorratsgesetz" eingebürgert hat, schildert Kari Moxness in einem Beitrag in der norwegischen Zivilschutz-Fachzeitschrift.
Bereits im Mai 1917 war in Norwegen ein „Vorratsgesetz" erlassen worden, welches dann im Dezember 1956 durch das jetzt in Kraft befindliche Gesetz abgelöst wurde.
Ein besonderer Ausschuß des norwegischen Parlamentes hatte bereits 1951 die ersten Entwürfe konzipiert. In § 1 der Vorlage wurde im Jahre 1956 vorgesehen, daß die Ermächtigungen im Rahmen des neuen Gesetzes auch als Bestandteil der Planung und des Aufbaues der Versorgungsbereitschaft des Landes angewendet werden sollten.
Der Verfasser gibt interessante Einblicke in die weitere Entwicklung bis zur endgültigen Fassung des Gesetzes, dem im Jahre 1967 in einem Ergänzungsgesetz ein neues Kapitel III angefügt wurde. Eine weitere Ergänzung kam im Jahre 1969 zustande. Es wurden damals in einem neuen § 32 a Regelungen getroffen, nach denen die Vorschriften des Verwaltungsgesetzes bei der Durchführung des Vorratsgesetzes für den Kriegsfall nicht zur Anwendung kommen. Ein Abriß des Inhaltes zeigt, in wie vielfältige Gruppierungen das Gesetz bei seiner Anwendung eingreift.

Zivilschutz
Bern/Schweiz Nr. 5 und 6/1971

Zivilschutz und Grundlagen der strategischen Konzeption in der Schweiz

Die schweizerische Studienkommission für strategische Fragen hat der Öffentlichkeit ihren Bericht über die Grundlagen einer strategischen Konzeption für die Schweiz unterbreitet. Dieser Bericht räumt auch dem schweizerischen Zivilschutz einen wichtigen Platz ein.
Zunächst wird der strategische Wert des Zivilschutzes untersucht. Wichtiger Ausgangspunkt ist die Feststellung der heute unbestritten größeren Gefährdung der Zivilbevölkerung im Falle einer kriegerischen Auseinandersetzung.
In der zweiten Folge wird nach einer Darstellung der besonderen Situation des Zivilschutzes dessen Gliederung, seine Führung und die Art der Ausbildung beschrieben, die von — teilweise kritischen — Feststellungen über das Kaderproblem des Zivilschutzes zu den Untersuchungen über die Anlagen und das Material der Organisation überleiten. Schlußfolgerungen des Berichtes: Der Zivilschutz kann die ihm im Rahmen der Gesamtverteidigung zugewiesenen Aufgaben nur erfüllen, wenn er nach strategischen Grundsätzen aufgebaut ist. Angestrebt werden muß nach Auffassung der Berichtverfasser: die Ausdehnung der Schutzraumpflicht und der Organisationspflicht auf das gesamte Gebiet der Schweiz; eine Neuregelung der Schutzdienstpflicht für Offiziere, damit eine Verbesserung des Zivilschutzkaders erreicht wird; eine vermehrte Einbeziehung der Frauen; eine Steuerung des Schutzraumbaues nach nationalen Gesichtspunkten.

Protezione Civile
Rom/Italien Nr. III/11

Der Zivilschutz in Japan

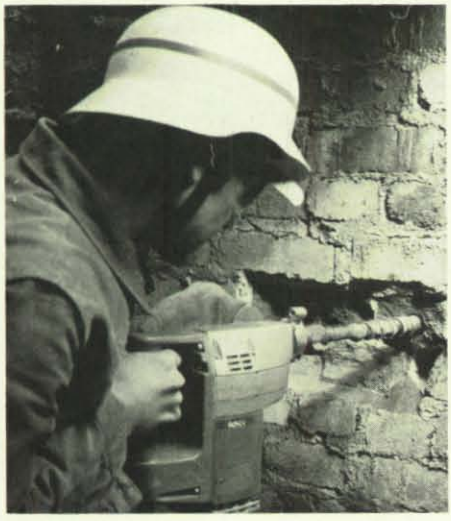
In der italienischen Zivilschutz-Fachzeitschrift befaßt sich Venanzio Rapolla mit dem Zivilschutz Japans, der auch heute noch nicht in der organisierten Form einer Zivilverteidigung besteht.
Diese Tatsache resultiert aus Artikel 9 der japanischen Verfassung; die Regierung Japans vertritt zudem immer noch den Standpunkt, eine Zivilverteidigung sei nicht erforderlich, weil es heute — Japan betreffend — keine kriegerische Auseinandersetzung mehr geben werde.
Nach einem 1961 erlassenen Gesetz hat man in Japan die Hilfe bei Katastrophenfällen aufgebaut; ausgerichtet in erster Linie auf ein Eingreifen bei großen Erdbebenkatastrophen.
Der Verfasser geht davon aus, daß in Japan die Ausbildung der Bevölkerung im Zivilschutz vor dem II. Weltkriege ohne Zweifel eine sehr gute gewesen sei. Nach dem Kriege wurden Maßnahmen für einen Zivilschutz weniger bewertet; nach der Taifun-Katastrophe 1952 war dann allerdings die Kritik an fehlenden Katastrophenschutzmaßnahmen unüberhörbar und zwang die Verantwortlichen zum Handeln.
Im Jahre 1961 wurde ein Gesetz über die Katastrophenkontrolle verabschiedet, 1962 folgte ein Gesetz über finanzielle Hilfsmaßnahmen.
Die Zuständigkeit für solche Hilfsmaßnahmen ist gesetzlich geregelt: Für den gesamten Staatsbereich ist ein Zentralbundesrat zuständig; im regionalen Bereich die regionalen Räte und die Gemeinderäte.

WISSENSCHAFT UND TECHNIK

Bohrhammer mit Kompressionsschlagwerk

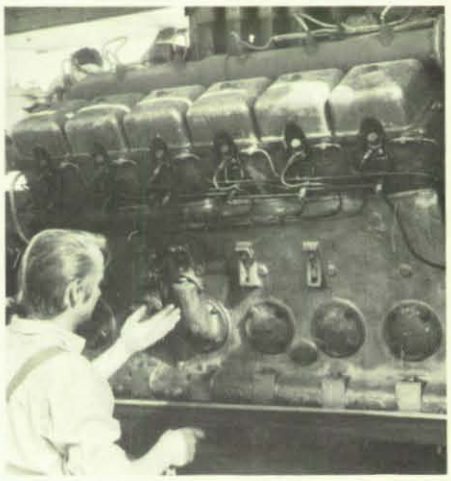
Nur 35 cm kurz ist der Bohrhammer, den eine deutsche Firma entwickelte. Darüber hinaus ist er handlich, schnell und ausdauernd. Mit diesem Gerät lassen sich bis zu 90 mm große Löcher in jedes Gestein bohren. Man kann damit meißeln, schlagen und Nuten ziehen. Das Kompressionsschlagwerk macht viele Verschleißteile überflüssig. Obwohl leicht und schnell auswechselbar, sitzen Bohrer oder Meißel fest im Werkzeughalter. Ein plötzliches Herumreißen der Maschine bei verklemmten Bohrern wird von der Sicherheitsrutschkupplung abgefangen. Das Gerät hat eine Leistungsaufnahme von 700 W und wiegt ohne Kabel und Stecker ca. 6 kg.

H. F.



Veteran flott gemacht

Diesen dicken Brocken stellte das THW in Ingolstadt den Besuchern der Ausstellung vor; er wurde gebührend bewundert. Nicht allein wegen seiner Leistung von immerhin 250 kVA. Damit läßt sich allerhand machen, z. B. eine große Schadensstelle ausleuchten. Daran dachten die THW-Helfer des Ortsverbandes Hof in Bayern, als sie auf dieses Stromerzeugungsaggregat aufmerksam wurden. Es entsprach zwar in seinem Aussehen nicht mehr ganz den heutigen Vorstellungen, schließlich stammt es aus dem Jahre 1942. Da das Interesse einmal geweckt war, folgte bald der Entschluß, den Veteran wieder flott zu machen. Der Lohn für viele harte Arbeitsstunden ist heute die Gewißheit, ein zusätzliches Gerät zu besitzen, das im Notfall einsatzbereit sein wird.



Asbestgewebe porendicht beschichtet

Bei Schweißarbeiten in feuergefährdeten Räumen müssen die Anlagen so abgesichert werden, daß sprühende Funken, Schmelzperlen und sonstige glühende Teile nicht mit brennbaren Stoffen in Berührung kommen. Transportable Gegenstände sollen vor Beginn der Schweißarbeiten von der Arbeitsstelle entfernt werden. Wo das nicht möglich ist, sollen diese Gegenstände feuersicher abgedeckt oder umhüllt werden. In der Praxis werden hierzu Bleche, Asbestplatten und in zunehmendem Maße Asbestdecken verwendet. Während Bleche und Platten wegen ihrer Starrheit unhandlich sind, liegt der Nachteil bei den Decken darin, daß die dem Asbestgewebe beigemengte Baumwolle von herabfallenden glühenden Perlen verbrannt wird, wodurch kleine Löcher entstehen, durch die wiederum die Zuverlässigkeit der Decke beeinträchtigt wird. Diese Nachteile hat eine westdeutsche Firma dadurch überwunden, daß sie eine Schweißplane entwickelt hat, die aus einem feinfädigen Asbestgewebe von etwa 1 300 g/qm Gewicht besteht und bei der das Gewebe beidseitig von einer flammenhemmenden metallischen Beschichtung porendicht eingeschlossen ist. Diese Beschichtung bewirkt, daß beim Auftreffen der glühenden Perlen eine Wärmeableitung erfolgt und die Plane nicht durchsengt wird. Die Schweißplane läßt sich leicht verlegen. Sie ist mit Wasser zu reinigen. Beschädigte Schweißplanen können durch Überkleben der Löcher mit dem gleichen Material und einem Spezialkleber repariert werden.

H. F.

Druckbegrenzungsventil für Schlauchleitungen

Durch rasches Schließen der Strahlrohrhähne oder durch Überfahren der Schlauchleitungen, aber auch durch das Knicken von Schläuchen können Druckstöße entstehen, die den Schläuchen Schäden zufügen. Druckbegrenzungsventile für Schlauchleitungen verhindern eine solche Überbeanspruchung der Schläuche. Sie können auf den gewünschten Betriebsdruck eingestellt werden. Wird der eingestellte Sollwert überschritten, so wird ein Nebenauslaß geöffnet, durch den das Förderwasser ins Freie entweichen kann. Druckbegrenzungsventile schonen nicht nur das Schlauchmaterial, sie sorgen auch bei Förderungen über lange Strecken oder bei der Überwindung von großen Höhenunterschieden für einen störungsfreien Betrieb. Unser Bild zeigt ein Druckbegrenzungsventil aus Leichtmetall mit Membransteuerung und selbsttätiger Entwässerung (daher kein Einfrieren). Das sechs Kilogramm schwere Gerät hat zwei drehbare B-Kupplungen (DIN 14 303) für Eintritt und Austritt der durchfließenden Flüssigkeit und eine B-Festkupplung (DIN 14 308) zur Ableitung der Überschußflüssigkeit. Zur Reinigung verschmutzter Kanäle gibt es eine Spülschraube. Der Tragbügel ist umklappbar.

H. F.

neue BUCHER

Im Anflug auf die Reichshauptstadt

Die Dokumentation der Bombenangriffe auf Berlin — stellvertretend für alle deutschen Städte
Von Werner Girbig
Motorbuch-Verlag, Stuttgart. DM 20,-

Eines Tages werden von den Bombenangriffen auf das Deutsche Reich im 2. Weltkrieg keine Augenzeugen mehr berichten können. Wer sich dann über das damalige Geschehen — das Leid und seine Härte — unterrichten will, muß auf schriftliche Berichte zurückgreifen. Er wird u. a. in „Im Anflug auf die Reichshauptstadt" eine umfassende Dokumentation finden, die das Schicksal einer Stadt für viele deutsche Städte stellvertretend herausgreift. Von den ersten Anflügen der englischen Luftwaffe, die mit dem Abwurf von Flugblättern ihre strategische Luftoffensive vorbereitete, über den Beginn der Angriffe des RAF Bomber Commands auf Berlin, das Eingreifen der amerikanischen Kampfverbände bis zur „Schlacht um Berlin" im Jahre 1944 und das bittere Ende 1945 gibt der Verfasser einen lückenlosen Bericht über die Verfolgung des letztlich doch nicht erreichten Ziels, „Berlin in Schutt und Asche zu legen".
Schilderungen von den Einsätzen und Erfolgen der Nachtjäger und der Flak vervollständigen das Bild, das dem Leser von den Luftkämpfen um und über Berlin gegeben wird. Bei aller Sachlichkeit ist in der Dokumentation auch das menschliche Leid dieses Infernos enthalten.

Taschenbuch für den Sanitäts- und Gesundheitsdienst der Bundeswehr 1971

Von Dr. Heinrich Hawickhorst
Wehr und Wissen Verlagsgesellschaft, Darmstadt
336 Seiten, Plastikeinband, DM 12,80

Das „blaue Taschenbuch" hat in den vergangenen Jahren stets eine positive Resonanz gefunden. Das Bundesgesundheitsblatt urteilt: „In bewährter Weise wird wieder auch ein dem Arzt des öffentlichen Dienstes zu empfehlender Überblick über den neuesten Stand des Gesundheitswesens gegeben."
Das Werk ist in seiner Themenstellung eine ausgezeichnete Arbeitsunterlage für Angehörige des Sanitätsdienstes. Für die Ärzte im allgemeinen öffentlichen Gesundheitsdienst bieten zwei der zwanzig Abschnitte des Inhaltes wesentliche Information; Abschnitt VII „Das Gesundheitswesen im Zivilschutz" und Abschnitt XX „Ärztliche Überlegungen und Maßnahmen nach Kernwaffenexplosionen".
Zahlreiche Tabellen ergänzen den Text, der, einleitend die Genfer Abkommen wiedergebend, über alle Erlasse, Vorschriften und Richtlinien — zum Teil sehr detailliert — gründlich informiert.

Deutschland gegen Deutschland

Von Philip Windsor, aus dem Englischen von Mieke Lang.
Benzinger Verlag, Köln. DM 19,80

„Die 'Deutsche Frage' besteht immer noch und kann auch nicht allein durch einige Abkommen zwischen der Bundesrepublik und den Ländern des Ostblocks gelöst werden", resümiert Philip Windsor, anerkannter britischer Politologe und ehemaliger Mitarbeiter des Institute for Strategic Studies, in seinem soeben vorgelegten Buch, das den Untertitel „Überwindung der Gegensätze" trägt.
Interessant erscheint das Werk unter zwei Gesichtspunkten: Einmal wird das Deutschlandproblem aus dritter neutraler — nämlich britischer — Sicht gesehen, zum anderen stellt Windsor die deutsche Frage stark in den europäischen Raum. Der britische Autor versucht, unverblümt mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß weitere Schritte im gesamtdeutschen Dialog irgendwann über die Anerkennung der DDR gehen müssen. Die dezidierte Diskussion in der BRD um staats- oder völkerrechtliche Anerkennung läßt Windsor dabei unbeachtet.
Die Aussagen zu möglichen Lösungen der Problematik, die der Wissenschaftler an die Adresse der Deutschen richtet, sind indes nicht neu; weder die beiden Vorbedingungen für eine erfolgreiche Behandlung der deutschen Frage (die politische Teilung Deutschlands darf nicht länger Grundlage der ohnehin labilen europäischen Sicherheit sein, also das militärische und politische Gleichgewicht in Europa quasi garantieren, und die politische Teilung soll nicht länger die Basis für die räumliche Spaltung abgeben), noch der Appell an die Bundesrepublik, anstelle der immer wiederholten unmittelbaren Wiedervereinigungsforderung eine langfristige Strategie zu entwickeln.
Die Hoffnung des Autors: Über wirtschaftliche Zusammenarbeit und allmähliche Annäherung können die beiden Teile Deutschlands zueinanderfinden.
Letztlich muß Windsor jedoch, wie alle anderen Beobachter, vor einem Faktor die Achseln zucken:
Niemand kann klar absehen, wie die politische Zukunft der DDR aussieht und wie man sie dort betrachtet. Deshalb birgt jegliche Ostpolitik immer eine Unbekannte in sich, auf die aber irgendwie eingegangen werden muß, wenn die deutsche Frage nicht auf den berühmten Sankt Nimmerleinstag vertagt werden soll.

Vortragstechnik-Manuskript, Darbietung, Lernerfolg

Von Egmont Hiller
Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. DM 9,80

Als eine kleine „Psychologie der Vortragstechnik könnte man das vorliegende Handbuch bezeichnen. Der Verfasser versteht es, sehr klar auf die Grundlagen einzugehen, ohne die man kein gutes Manuskript entwerfen kann und ohne die auch ein wirksames Referat nicht zustandekommt. Die übersichtliche Gliederung trägt dazu bei, daß der in leicht verständlicher Form vermittelte Inhalt sich gut einprägt.
Eine klare Sprache und die Beschränkung auf das Wesentliche sind die besonderen Merkmale des Handbuches.
Die für jeden Vortrag gültigen Regeln sind allgemeinverständlich dargestellt; ein Vortrag gewinnt unbedingt an Wirkung, wenn er klar gegliedert ist und in einfachen Worten das sagt, worauf es ankommt. Weil es leicht zu verstehen ist, wird dieses Buch gerade für nicht berufsmäßige Redner eine wertvolle Hilfe sein.

DIE NEUE ZEITSCHRIFT

ZS MAGAZIN

KANN ZUM PREIS VON 2.80 DM PRO MONAT FREI HAUS BEZOGEN WERDEN

Ihre Bestellung erwartet:

Verlag
P.A. Santz
599 Altena
Postfach 137

Postvertriebsstück — Gebühr bezahlt
Vertrieb: P. A. Santz, 599 Altena, Postfach 137